



AWO - Familienzentrum Kirschenstraße
68519 Viernheim, Kirschenstraße 79

Telefon 06204 – 602541
Büro 06204 – 789064
Fax 06204 – 738532
E – Mail familienzentrum@awo-viernheim.de
Homepage www.awo-familienzentrum-viernheim.de



Mit diesem Konzeptbuch möchten wir Ihnen unsere pädagogische Arbeit und deren Rahmenbedingungen vorstellen.

Die Konzeption dient als Leitlinie und Orientierungshilfe für Eltern, Mitarbeiter, Träger und zur Öffentlichkeitsarbeit.

Mit diesem Werk haben wir unsere Arbeit mit den Kindern und Eltern definiert und den Grundstock für gemeinsames Handeln gelegt...

Gliederung der Inhalte

1. Vorstellung des Trägers

- 1.1 Vorwort
- 1.2 Trägerstruktur und Geschichte der Arbeiterwohlfahrt
- 1.3 Inhaltliche Ausrichtung
- 1.4 Leitsätze und Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt

2. Rechtlicher Rahmen

- 2.1 Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGB VIII) – siehe auch Schutzkonzept im Anhang
- 2.2 Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan
- 2.3 Richtlinien der Stadt Viernheim
- 2.4 Rahmenvereinbarung Integration
- 2.5 Förderprogramme zur sprachlichen Bildung
 - 2.5.1. Förderprogramm des Hessischen Sozialministeriums zur Sprachförderung von Kindergartenkindern
 - 2.5.2 Landesprogramm "Sprach-Kitas"
- 2.6. Bambini-Programm
- 2.7. Kinderrechte

3. Profil der Einrichtung - Bildungshaus von 3 bis 10 Jahren

- 3.1. Eine altersübergreifende Einrichtung – eine entwicklungsfördernde Chance für Kinder und eine auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmte Einrichtungsform
- 3.2. Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt in der Praxis
- 3.3. Unser Haus
- 3.4. Mitarbeiter
- 3.5. Öffnungszeiten
- 3.6. Beiträge
- 3.7. Schließungszeiten
- 3.8. Unser Tagesablauf
- 3.9. Organisatorisches
 - 3.9.1. Teamfortbildung
 - 3.9.2. Arbeitskreise
 - 3.9.3. Beratung im Kindergarten (BiK)
 - 3.9.4. Dienstbesprechungen

- 3.9.5. Einzelintegrationsbesprechungen
- 3.9.6. Sprachförderkreisbesprechung
- 3.9.7. Schulanfängerbesprechung
- 3.9.8. Planungstag

4. Pädagogische Prinzipien

- 4.1 Das Bild vom Kind
 - 4.1.1 Autonomie, Partizipation und Resilienz
 - 4.1.2 Die Bedeutung des Freispiel
- 4.2 Der situationsorientierte Ansatz
 - 4.2.1 Unsere pädagogische Haltung
 - 4.2.2 Die Rolle der pädagogischen Fachkraft
- 4.3 Strukturen, Regeln, Rituale
 - 4.3.1 Die Tagesstruktur
 - 4.3.2 Transition
 - 4.3.2.1 Die Eingewöhnung
 - 4.3.2.2 Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule
- 4.4 Die Raumgestaltung
- 4.5 Lerntheorien und neuronale Muster
- 4.6 Bindung, Beziehung und Exploration
- 4.7 Integration und Inklusion

5. Auftrag und Ziel der pädagogischen Arbeit

- 5.1 Unser pädagogischer Auftrag
 - 5.1.1 Erziehung
 - 5.1.2 Bildung und Förderung
 - 5.1.2.1 Unsere Definition von Bildung
 - 5.1.3 Betreuung
- 5.2 Ziele unserer pädagogischen Arbeit
 - 5.2.1 Kompetenzförderung
 - 5.2.2 Gender
 - 5.2.3 Interkulturelle Kompetenz
- 5.3 Bildungsbereiche
 - 5.3.1 Starke Kinder
 - 5.3.2 Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder
 - 5.3.3 Kreative, phantasievolle und künstlerische Kinder
 - 5.3.4 Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder

5.3.5 Verantwortungsvolle und werteorientiert handelnde Kinder

5.4 Ganzheitliche pädagogische Arbeit

6. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

7. Beobachtung und Dokumentation

8. Evaluation der pädagogischen Arbeit

9. Teamarbeit / Fort- und Weiterbildung / Ausbildung

10. Qualitätsmanagement

10.1 Beschwerdemanagement Kinder

10.2 Beschwerdemanagement Sorgeberechtigter

10.3 Pädagogische Standards

11. Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung

12. Unsere Vision: Kompetenzzentren für Kinder und Familien

13. Erweiterung der Konzeption zur Betriebserlaubnis als Familienzentrum

Anhang

Konzeption zur sprachlichen Bildung

Schutzkonzept

1. Vorstellung des Trägers

1.1. Vorwort

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein bundesweiter Spitzenverband sozialer Dienstleistungen für Menschen aller Altersstufen und Lebenslagen. Aus der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgegangen ist die Arbeiterwohlfahrt ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, dessen Handeln bestimmt wird durch die Werte des freiheitlich-demokratischen Sozialismus:

Solidarität

Toleranz

Freiheit

Gleichheit

Gerechtigkeit

Der AWO Ortsverein Viernheim e.V. ist in den unterschiedlichsten sozialen Bereichen tätig, unter anderem im Mobilen Menü-Service, Mobilen Sozialen Hilfsdienst, Kleiderladen und ist Träger von vier Kindertagesstätten in verschiedenen Stadtteilen Viernheims. Die Aufnahme eines Kindes und die Möglichkeit der ehrenamtlichen oder hauptamtlichen Mitarbeit in unseren Kindertagesstätten ist unabhängig vom sozialen Umfeld, der Herkunft und der Religion. Dies erlaubt uns eine pädagogisch vielfältige, situationsorientierte Arbeit, ohne konfessionelle Festlegung.

1.2 Trägerstruktur und Geschichte der Arbeiterwohlfahrt

Die Arbeiterwohlfahrt (AWO) wurde am 13.12.1919 von Maria Juchacz gegründet. Mit der Gründung waren vor allem zwei Ziele verbunden:

- die Verhütung der Klassenarmut und Bekämpfung ihrer Ursachen,
- die Entwicklung innovativer Sozialer Arbeit mit präventivem Charakter.

Diese beiden unterschiedlichen Motive spielten schon bei den Vorläufern der AWO eine erhebliche Rolle. Einer dieser Vorläufer, die Kinderschutzkommissionen, legte seinen Schwerpunkt darauf, Industriebetriebe hinsichtlich der Einhaltung des Kinderschutzes zu überprüfen und notfalls anzuklagen. Die ersten Kindergärten gründete die AWO in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Sie orientierten sich an dem schon von einigen Parteien im Kaiserreich geforderten Bildungsauftrages des Kindergartens. Gegen Ende der Weimarer Republik verfügte die AWO über insgesamt 55 Einrichtungen im Bereich der Kindergärten und Horte. Die AWO bemühte sich gerade wegen der geringen Anzahl von Einrichtungen, pädagogische Institutionen mit Modellcharakter zu schaffen, um so eine fortschrittliche Pädagogik zu forcieren.

Die Arbeit der AWO wurde allerdings sehr früh unterbrochen. 1933 wurde sie von den Nationalsozialisten verboten. Alle Einrichtungen wurden im Rahmen der Gleichschaltung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt übernommen, bisherige Konzeptionen wurden verworfen. Kurz nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft

schaft gründete sich am 3./4. Januar 1946 der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt erneut; auch die Kindergärten wurden sehr schnell wiedereröffnet. In der sowjetischen Besatzungszone blieb die AWO jedoch verboten.

In den „Richtlinien für die Planung und Führung von Kindertagesstätten der AWO“ legte diese 1954 zum ersten Mal konkret ihre Vorstellungen von Kindergartenarbeit nieder.

Darin wird folgendes gefordert:

- altersheterogene Einrichtungen ohne Auflösung der Gruppenstruktur (Krippe, Kindergarten, Hort),
- intensive Elternarbeit,
- die Öffnung zum sozialen Umfeld und für das soziale Umfeld, sowie
- ganztägige Betreuungsangebote.

Seit den 1960er Jahren baute die AWO ihr Angebot an Kindertageseinrichtungen bis in die 1980er Jahre kontinuierlich aus. Die AWO stellt heute einen großen unabhängigen Spitzenverband der freien Wohlfahrtspflege dar und ist im Gegensatz zu anderen Wohlfahrtsverbänden konfessionell ungebunden. Sie verfügt im gesamten Bundesgebiet über ca. 1.800 Einrichtungen und stellt sich als modernes Dienstleistungsunternehmen für alle Teile der Bevölkerung dar. Dabei wird der historische Bezug zu ihren Wurzeln nicht vernachlässigt.

1.3 Inhaltliche Ausrichtung

Für die Kindergärten und Kindertagesstätten gelten die Leitsätze der Arbeiterwohlfahrt die ganz in unserer langjährigen Tradition stehen.

Sowohl die Leitsätze als auch das darauf aufbauende pädagogische Konzept geben den Kindertagesstätten und Ihren MitarbeiterInnen in allen Bereichen der Häuser normative Orientierung, belegen die fachliche Professionalität und liefern die sozialpolitische Basis unserer Arbeit.

In der vorliegenden Konzeption des Familienzentrums Kirschenstrasse der Arbeiterwohlfahrt Viernheim ist die Mitwirkung der Kinder und deren Sorgeberechtigten, als auch der MitarbeiterInnen verankert. Dem werden wir u.a. durch die regelmäßig stattfinden Qualitätsbefragungen der Beteiligten, als auch durch ein Beschwerdemanagement gerecht.

Unser Selbstverständnis, der Selbsthilfe innerhalb der Arbeiterschaft ist auch heute noch für uns von zentraler Bedeutung, denn die pädagogische Arbeit in unserem Familienzentrum richtet sich nach den Bedürfnissen von Kindern und Familien.

Wir bieten geschützte Rahmenbedingungen in denen wir Kindern ermöglichen ihre eigenen Themen und Inhalte einzubringen.

1.4 Leitsätze und Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt

Die Leitsätze sind die Kernthesen des Leitbildes. Leitsätze und Leitbild sind Grundlage für unser Handeln. Sie kennzeichnen Ziele, Aufgabenverständnis und Methoden unserer Arbeit. Sie ermöglichen es uns, über unsere Tätigkeit zu diskutieren, sie kritisch zu hinterfragen und daraus notwendige Konsequenzen zu ziehen. Leitsätze und Leitbild gelten für Mitgliederverband und Unternehmensbereich

gleichermaßen. Sie sind Orientierung für die Mitglieder, für die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

- Die Arbeiterwohlfahrt kämpft mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen für eine sozial gerechte Gesellschaft.
- Wir bestimmen – vor unserem geschichtlichen Hintergrund, als Teil der Arbeiterbewegung – unser Handeln durch die Werte des freiheitlich –demokratischen Sozialismus: Solidarität, Toleranz, Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.
- Wir sind ein Mitgliederverband, der für eine sozial gerechte Gesellschaft kämpft und politisch Einfluss nimmt. Dieses Ziel verfolgen wir mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen
- Wir fördern demokratisches und soziales Denken und Handeln. Wir haben gesellschaftliche Visionen.
- Wir unterstützen Menschen, ihr Leben eigenständig und verantwortlich zu gestalten und fördern alternative Lebenskonzepte.
- Wir praktizieren Solidarität und stärken die Verantwortung der Menschen für die Gemeinschaft.
- Wir bieten soziale Dienstleistungen mit hoher Qualität für alle an.
- Wir handeln in sozialer, wirtschaftlicher, ökologischer und internationaler Verantwortung und setzen uns nachhaltig für einen sorgsamen Umgang mit vorhandenen Ressourcen ein.
- Wir wahren die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit unseres Verbandes; wir gewährleisten Transparenz und Kontrolle unserer Arbeit.
- Wir sind fachlich kompetent, innovativ, verlässlich und sichern dies durch unsere ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

2. Rechtlicher Rahmen

Der gesetzliche Auftrag für Kindertageseinrichtungen ist inhaltlich im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) für die Bundesrepublik Deutschland und für Hessen im Hessischen Kinderfördergesetz (KiföG) festgeschrieben. Er umfasst Betreuung, Bildung und Erziehung von Kindern. Das KJHG ist Bestandteil des SGB VIII. Ebenso sind wir dem „Hessischen Bildungsplan für Bildung und Erziehung“ verpflichtet, der Bildungsziele und Lernbereiche beschreibt, die während des Besuches der Kindertagesstätte beachtet und gefördert werden.

2.1 Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (§8a SGB VIII)

Zur Erfüllung des durch § 8a des SGB VIII geregelten Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung besteht eine verbindliche Vereinbarung zwischen der AWO OV Viernheim als Träger des Familienzentrums und dem Jugendamt in Heppenheim Kreis Bergstraße. Diese Vereinbarung ist für alle Beteiligten verbindlich und wird nach vorgegebenem Schema umgesetzt.

2.2 Hessischer Bildungs- und Erziehungsplan

Das Hessische Sozialministerium und das hessische Kultusministerium haben im Sommer 2005 einen Entwurf eines Bildungs- und Erziehungsplans (HBEP) für Hessen herausgegeben, der nach der Erprobungsphase seit 2007 in allen hessischen Kindertagesstätten und Grundschulen umgesetzt wird. Der HBEP für Kinder von 0 bis 10 Jahren formuliert Ziele für alle Lernorte, an denen Kinder Bildung und Erziehung erfahren, also in Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, Tagespflegestellen und bei Sorgeberechtigten. Dabei wird berücksichtigt, dass die ersten zehn Lebensjahre die lernintensivsten und entwicklungsreichsten Jahre eines Menschen sind. Die Einführung des HBEP bietet die Chance, dass alle am Erziehungs- und Bildungsprozess Beteiligten sich grundsätzlich an denselben Grundsätzen orientieren und in gemeinsamer Absprache dieselben Ziele bei der Bildung und Erziehung des Kindes verfolgen. Hier kommt der Erziehungspartnerschaft mit den Sorgeberechtigten und der Zusammenarbeit zwischen Kindertageseinrichtungen und Grundschulen eine stärkere Bedeutung zu. In der Umsetzung des HBEP sehen wir die Chance einer inhaltlichen Standortbestimmung und Weiterentwicklung der bisherigen pädagogischen Arbeit in unserer Einrichtung.

Er schließt die Vermittlung orientierender Werte und Regeln ein. Die Förderung soll sich am Alter, Entwicklungsstand, den sprachlichen und sonstigen Fähigkeiten, an der Lebenssituation sowie den Interessen und Bedürfnissen des einzelnen Kindes orientieren und seine ethnische Herkunft berücksichtigen.“

2.3 Richtlinien der Stadt Viernheim

In den Richtlinien der Stadt Viernheim werden Normen zur personellen Besetzung der Viernheimer Kindertagesstätten definiert. Diese sehen eine günstigere personelle Ausstattung vor als sie nach dem Hessischen Kinderförderungsgesetz notwendig wäre.

2.4. Rahmenvereinbarung Integration

Die Rahmenvereinbarung Integration regelt die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zur Förderung, Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern mit Behinderungen in Kindertageseinrichtungen.

2.5. Förderprogramme zur sprachlichen Bildung

2.5.1. Förderprogramm des Hessischen Sozialministeriums zur Sprachförderung von Kindergartenkindern

Das Förderprogramm ermöglicht den Einsatz zusätzlicher Personalstunden zur Sprachförderung von Kindergartenkindern. Derzeit wird das Programm „Deutsch für den Schulstart“ für Kindergartenkinder im Alter von 4-5 Jahren, sowie eine „AWO-Sprachförderung“ für Kinder zwischen 3-4 Jahren finanziell unterstützt.

2.5.2. Landesprogramm "Sprach-Kitas"

Seit Januar 2017 nimmt das AWO Familienzentrum Kirschenstrasse am Bundesprogramm "Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist" teil, das zuletzt vom Land Hessen als Landesprogramm fortgeführt wurde nachdem sich der Bund aus der Finanzierung zurückgezogen hatte.. Dieses ist ein vom DJI (Deutsches Jugendinstitut) ausgearbeitetes Konzept einer alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung, das sich thematisch neben der alltagsintegrierten Bildung auch mit der inklusiven Pädagogik und der Zusammenarbeit mit Familien widmet. (Siehe auch Anhang)

2.6. Bambini – Programm

Durch das zum 1.1.2007 in Kraft getretene BAMBINI Gesetz ist die Halbtagsbetreuung im letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung in allen hessischen Kindergärten gebührenfrei.

Die Gebühren in unseren Tageseinrichtungen orientieren sich an der Satzung der Stadt Viernheim. Es gibt auf Antrag beim Sozialamt der Stadt Viernheim eine Geschwisterermäßigung und die Möglichkeit der Übernahme / Teilübernahme der Betreuungskosten.

2.7. Kinderrechte

In unserer Kindertagesstätte werden die von der UNO deklarierten Kinderrechte umgesetzt und gelebt. Folgende Grundrechte lassen sich zusammenfassen:

- Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.
- Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
- Das Recht auf Gesundheit.
- Das Recht auf Bildung und Ausbildung.
- Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.
- Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln.
- Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens.
- Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.
- Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;
- Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

3. Profil der Einrichtung - Bildungshaus von 3 bis 10 Jahren

Unsere Gesellschaft hat sich in den letzten Jahren in vielen Lebensbereichen tiefgreifend verändert. Durch den wirtschaftlichen und technischen Wandel, die Globalisierung, den Einfluss der Medien hat auch ein Wandel der Lebenswelt der Familien und somit auch der Kinder stattgefunden.

Zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Berufstätigkeit brauchen Mütter und Väter verstärkt ein offenes und flexibles Betreuungsangebot. In unserem Familienzentrum werden Kinder von drei bis

zehn Jahren altersübergreifend nach einem offenen Konzept professionell betreut. Dabei werden die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Pädagogik berücksichtigt und umgesetzt.

Hier legen wir besonderen Wert auf:

- Das Schaffen von Chancengleichheit
- Familienergänzende Betreuung
- Ressourcenorientiertes Arbeiten
- Soziale Erfahrungen in kleinen Gruppierungen sammeln
- Recht auf Bildung, Erziehung und Förderung
- Bildung im Ko-Konstruktionsprozess
- Ganzheitlich- kindzentrierte Projektarbeit
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Sorgeberechtigten
- Erschließung neuer Erfahrungsfelder
- Größtmögliche Partizipation aller Beteiligten
- Zeit und Raum für individuelle Entwicklung bieten
- Begleitung von Transition- und Explorationsprozessen
- Eine wissenschaftlich fundierte Arbeitsweise
- Interkulturelle Zugänge und Erfahrungen

3.1. Eine altersübergreifende Einrichtung – eine entwicklungsfördernde Chance für Kinder und eine auf die Bedürfnisse der Eltern abgestimmte Einrichtungsform

Altersübergreifende Kinderbetreuung passt sich lebensnah an gesellschaftliche und familiäre Bedürfnisse an. Sie stellt eine Entlastung für die Eltern und eine in die Zukunft gerichtete, bereichernde Erfahrung für die Kinder dar. Als Vorteile dieser Altersmischung lassen sich aus unserer Erfahrung anführen:

- Eine Altersmischung entspricht dem Leben. Auch im familiären Umfeld und im Wohngebiet gibt es selten größere altershomogene Gruppen. Besonders Einzelkinder können in der Gruppe größere und kleinere „Ersatzgeschwister“ erleben
- Geschwister können lange Zeit gemeinsam das Bildungshaus besuchen
- Die Kinder können das Übernehmen von Verantwortung füreinander, Einfühlungsvermögen, Toleranz, Hilfeleistungen, gegenseitigen Respekt und viele andere soziale Kompetenzen mit älteren und/oder jüngeren Kindern besser erleben als mit altersgleichen, da bei Gleichaltrigen die Konkurrenz ein vorherrschendes und wichtiges Moment darstellt
- Durch die lange Verweildauer in einer altersübergreifenden Einrichtung erleben die Kinder eine stabile und verlässliche außerfamiliäre Betreuungswelt. Einrichtungen mit großer Altersmischung begleiten die Kinder kontinuierlich bei Veränderungen
- Die Kleinen lernen von den Großen und die Großen von den Kleinen. Die Großen sind Verhaltensmodell, sie bekommen von den Kleinen Anerkennung, Bewunderung, körperliche Zuwendung. Sie lernen, indem sie ihre Erfahrungen lehren (Tutoring). Alle erleben, dass es normal ist, verschieden zu sein und individuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten zu haben.

- Es werden jedes Jahr vergleichsweise wenige Kinder verabschiedet und vergleichsweise wenige neue aufgenommen. Dadurch verändert sich die Binnenstruktur eher geringfügig. Längerfristige Freundschaften werden so möglich

Unsere Fachkräfte haben durch die Altersmischung ein abwechslungsreiches, anspruchsvolles Arbeitsfeld. Denn jedes Kind wird dort abgeholt, wo es gerade in seiner Entwicklung, mit seinen individuellen Vorlieben und Interessen steht. Das verlangt viel Einfühlungsvermögen und Flexibilität. Das selbstständige, kreative und gemeinsame Gestalten des pädagogischen Arbeitsalltags erleben unsere Fachkräfte als sehr befriedigend. Die Altersmischung stellt natürlich auch besondere Anforderungen an die Gestaltung und Ausstattung der Räume. Mit variablen Einrichtungsgegenständen werden Rückzugs- und Spielorte für die Kinder geschaffen. Es gibt viele Freiflächen, Fahrzeuge und mobile Module, die zu Bewegungsspielen einladen.

Durch eine gezielte Tageseinteilung, bei der, auch in der Freispielzeit, immer wieder interessens- oder altershomogene Kleingruppensituationen angeboten werden, können wir den Bedürfnissen aller Altersgruppen entsprechen. In unserem Bildungshaus erfahren die Kinder ferner:

- erste soziale Kontakte (aus denen sich die ersten Freundschaften entwickeln können)
- Förderung der Persönlichkeit und Identitätsbildung
- Erste Konfliktbewältigung und Problemlösungsstrategien
- Unterstützung des kindlichen Spielens wobei die individuelle Entwicklung und die Eigenaktivität des Kindes in hohem Maße berücksichtigt werden.
- Die Kinder werden durch die Gestaltung der Räume – innen und außen – zum Forschen und Entdecken angeregt und in ihrer Kreativität gefördert.
- Neben gemeinsamen Mahlzeiten und erholsamen Ruhephasen werden spezielle Aktivitäten in den verschiedenen Bildungsbereichen angeboten.
- Die behutsame Eingewöhnung und eine konstruktive Kooperation zwischen ErzieherInnen und Eltern unterstützen das Kind in seiner individuellen Entwicklung.

Kooperatives Lernen wird unterstützt durch:

- Vorbildwirkung der Erwachsenen
- vertraute Atmosphäre
- gemeinsame Aktivitäten
- Projektarbeit mit verschiedenen Inhalten
- Kennenlernen neuer Erfahrungsfelder
- Umsetzung der verschiedenen Bildungsbereiche

3.2. Grundwerte der Arbeiterwohlfahrt

Die im Vorwort benannten Grundwerte der AWO bedeuten für die Arbeit in unserem Familienzentrum:

Solidarität ... zwischen allen Menschen, kleinen wie großen, die Anteil am Leben in unserer Einrichtung nehmen. Die Kinder erleben sich als Teil einer starken Gemeinschaft, die am Schicksal anderer Anteil nimmt und partnerschaftlich für einander

einstehen. Die Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft stärkt die Kinder und fördert ihr soziales Engagement für Benachteiligte und sozial schwächer Gestellte.

Toleranz ... gegenüber anderen Denk-, Lebens- und

Verhaltensweisen. In unserer Einrichtung lernen die Kinder verschiedene religiöse und weltanschauliche Überzeugungen sowie unterschiedliche Denk- und Verhaltensweisen kennen und üben Formen des sozialen Miteinanders ein.

Freiheit ... des Denkens und der Meinungsäußerung. Wir fördern das eigenständige Denken und Handeln der Kinder. Die Gedanken und Meinungen jedes einzelnen Kindes sind uns wichtig und finden bei uns Gehör. Wir bieten jedem Kind die Möglichkeit seine vielfältigen Fähigkeiten und Neigungen zu entfalten und gemeinsam mit uns die Angebote unserer Einrichtung entsprechend seiner Bedürfnisse mit zu gestalten.

Gleichheit ... aller Kinder unabhängig ihres Geschlechts,

ihrer sozialen oder ethnischen Herkunft, und individuellen Ausstattung. Gleichheit bedeutet für uns ein jedes Kind entsprechend seiner individuellen Einzigartigkeit zu respektieren und in seiner Würde zu achten. Alle Kinder haben die gleichen Rechte, unabhängig ihrer individuellen Ausstattung, und nehmen entsprechend ihrer persönlichen Fähigkeiten am sozialen Leben in unserer Einrichtung teil.

Gerechtigkeit ... im Zugang zu Bildung, Wissen und Kultur. Durch unsere alltägliche pädagogische Arbeit sowie vielfältige Angebote und Anregungen in unserer Einrichtung schaffen wir beste individuelle Bildungs- und Entwicklungschancen für alle Kinder.

3.3. Unser Haus

Unser Familienzentrum liegt im Nordwesten des Stadtgebiets in unmittelbarer Nähe zum Viernheimer Erholungswald. Verteilt auf drei Etagen stehen den Kindern insgesamt 16 Erfahrungs- und Entwicklungsräume und ein großes Außengelände zum Spielen zur Verfügung. Gegenwärtig stehen 165 Plätze für Kinder zwischen drei bis zehn Jahren zur Verfügung. 7 Einzelintegrationsplätze für behinderte bzw. von Behinderung bedrohte Kinder sind vom Jugendsamt genehmigt.

3.4. Mitarbeiter

Die uns zur Verfügung stehenden Erzieherstunden berechnen sich aus dem Sollstellenplan der Stadt Viernheim, der über das HKJGB hinausgeht. Hinzu kommen Zusatzstunden für Ausländerzusatzkräfte, Zusatzstunden auf Grundlage der Rahmenvereinbarung Einzelintegration, sowie Sprachförderstunden.

Am 1. März 2025 zählten zum Mitarbeiterteam unseres Familienzentrums 31 Personen. Davon waren 22 ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher, 2 Fachkräfte zur Mitarbeit, 2 Hauswirtschaftskräfte, 1 Sprachförderkraft, 1 Berufspraktikantin, 1 PiA-Auszubildende, 1 Sozialpädagogin, 1 Psychologe, 1 Mitarbeiterin ohne pädagogische Qualifikation.

Um die pädagogische Qualität unserer Arbeit zu erhalten und permanent zu verbessern, versuchen wir in jedem Jahr, möglichst vielen Mitarbeitern die Teilnahme an individuellen Fortbildungsmaßnahmen zu ermöglichen.

3.5. Öffnungszeiten

Montag bis Freitag von 07.30 Uhr bis 13.30 Uhr für Teilzeitkinder (Kindergarten)

Montag bis Freitag von 07.00 Uhr bis 17.00 Uhr für die Ganztagskinder (Kindergarten /Schulkinder)

Durch die verschiedenen Aufenthaltszeiten der Kinder, ergeben sich unterschiedliche Beitragssätze.

3.6. Beiträge

Beitrag für Kindergartenkinder:

Halbtags (7.30 – 13.30 Uhr): beitragsfrei

Ganztags (7.00 – 17.00 Uhr): 1. Kind: 95,00 Euro

2. Kind: 47,50 Euro

3. Kind: 23,75 Euro

Beitrag für Schulkinder:

Ganztags (7.00 – 17.00 Uhr): 1. Kind: 179 Euro

2. Kind: 90,00Euro

3. Kind: 45,00Euro

Für das Frühstück berechnen wir monatlich 10 Euro.

Für das Mittagessen berechnen wir für Kindergartenkinder monatlich 67 Euro und für Schulkinder 72 Euro.

Für Getränke berechnen wir 8 Euro.

Ein Bastelgeld erheben wir in Höhe von 3 Euro.

3.7. Schließungszeiten

Innerhalb der hessischen Schulferien im Sommer ist unsere Einrichtung für drei Wochen geschlossen. Außerdem in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr, an den Freitagen nach Christi Himmelfahrt und Fronleichnam, ggf. am Tag vor oder nach dem 1. Mai und 3. Oktober, am Rosenmontag, am Kerwemontag (Anfang November) ab 12.00 Uhr, sowie am Tag unseres Betriebsausflugs.

Auch an den Terminen der internen MitarbeiterInnenfortbildung sowie des Planungstages findet keine Betreuung in der Einrichtung statt. Jeden letzten Dienstag eines Monats findet ein Arbeitskreis mit den ErzieherInnen statt. An diesen Tagen schließt das Familienzentrum bereits um 12.00 Uhr. Eltern, die eine gültige Arbeitsbescheinigung bei der Leitung hinterlegt haben, werden automatisch für einen Notdienst im Haus vorgemerkt. Ein Notdienst kann nur in Anspruch genommen werden, wenn sich keine andere Betreuungsmöglichkeit organisiert lässt .

Die genauen Termine der Schließungstage werden zu Beginn des Kindergartenjahres schriftlich bekannt gegeben.

3.8. Unser Tagesablauf

Der Tagesablauf in unserem Familienzentrum sieht vereinfacht folgendermaßen aus:

7:00 Uhr bis 7:30 Uhr Frühdienst

7:30 Uhr bis 9:15 Uhr	Freispiel, Singkreis
9:15 Uhr bis 10:00 Uhr	Morgenkreis
10:00 Uhr bis 13:30 Uhr	Freispiel, Angebote, Arbeitsgemeinschaften, Projekte, Waldgruppe, Vorlesen, besondere Aktivitäten, wie Schwimmen, Büchereibesuch etc.
10.00 Uhr bis 11.00 Uhr	Schulanfängerkreis (Mo+ Di, Mi+ Do)
12:00Uhr	Sportkreis oder Spielekreis
12:00 Uhr bis 14:00 Uhr	Mittagessen der Kindergartenkinder anschließend Zahnpflege und Traumstunde für die Kinder, die sie benötigen
13.30 Uhr	Mittagessen d. Schulkinder
14:00 Uhr bis 16:00 Uhr	Hausaufgaben, Freispiel und Angebote
16:00 Uhr bis 17:00 Uhr	Spätdienst

3.9. Organisatorisches

3.9.1. Teamfortbildung

Obligatorisch ist für alle Mitarbeiter die Teilnahme an einer 3 tägigen Teamfortbildung, die einmal pro Jahr stattfindet. Das Thema für diese Fortbildungsmaßnahme wird jeweils situationsorientiert gewählt. An diesen Tagen ist das Familienzentrum geschlossen. Es wird ein Notdienst in einer anderen Einrichtung angeboten.

3.9.2. Arbeitskreise

Neben individuellen Fortbildungsmaßnahmen und der Teamfortbildung stellen Arbeitskreise eine weitere Variante von Fortbildungsveranstaltungen dar. Sie finden jeweils am letzten Dienstag eines Monats nachmittags im Familienzentrum statt. Die relativ hohe Frequenz der Arbeitskreise ermöglicht im Gegensatz zu anderen Fortbildungsmaßnahmen eine sehr zeitnahe Bearbeitung und Besprechung von pädagogischen Themen, die sich im Alltag herauskristallisieren.

3.9.3 Beratung im Kindergarten (BiK)

Dieses Projekt bietet Mitarbeitern und Eltern die Möglichkeit, rasch und unbürokratisch vor Ort Beratung durch eine Mitarbeiterin der Erziehungsberatungsstelle in Anspruch zu nehmen. Die Tätigkeit wird finanziert vom Kreis Bergstraße. Themen sind z.B. Fragen zur Entwicklung des Kindes, Unsicherheiten im Erziehungsverhalten, Anregungen oder Impulse für eine positive Konfliktbewältigung, Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten oder andere Fragen rund um das weite Thema Zusammenleben, Trennung, Scheidung, Umgangsregelungen, allein Erziehen, Beziehung, Forderung und Förderung von Kindern, Schule, KiTa, etc.

Die Gespräche werden selbstverständlich vertraulich behandelt, und die Mitarbeiterin unterliegt der Schweigepflicht.

3.9.4 Dienstbesprechungen

Pro Woche finden zwei Mitarbeiterbesprechungen statt.

Mittwochs trifft sich von 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr das Gesamtteam des Familienzentrums. Dabei wird eine Stunde ausschließlich für die Besprechung von Kindern verwendet, während die verbleibende Zeit für organisatorische Absprachen benutzt wird.

Um sich gezielt der Nachmittagssituation widmen zu können und um die Besprechung des Gesamtteams nicht mit unnötigen Detailfragen zu belasten, findet für die Mitarbeiter, deren Arbeitszeit am Nachmittag liegt, Montags von 7.30 Uhr bis 9.00 Uhr zusätzlich eine Dienstbesprechung statt. Über die Ergebnisse dieser Besprechung wird von der/ dem Protokollant/-in summarisch bei der Gesamtteambesprechung referiert.

In beiden Besprechungen wechselt wöchentlich Gesprächsführung und Protokoll.

3.9.5. Einzelintegrationsbesprechung

Im Laufe der Woche finden regelmäßig Besprechungen der Einzelintegrationsmaßnahmen statt, bei der es um die Hilfeplanerstellung und - fortschreibung, sowie die Reflektion von Einzelintegrationsmaßnahmen geht. Es nehmen die beteiligten Einzelintegrationserzieher/-innen und die Fachkraft für Inklusion daran teil.

3.9.6. Sprachfördererkreis- Besprechung

Mittwochs findet 14-tägig, sowie nach Bedarf eine Besprechung der Sprachfördererkreise mit den beteiligten KollegInnen statt. Sie dient der kollegialen Beratung, sowie dem Informationsaustausch. Wichtige Aspekte werden in das Großteam gegeben.

3.9.7. Schulanfängerkreis-Besprechung

Im Wechsel mit den Sprachfördererkreisbesprechungen findet sie ebenfalls 14-tägig statt. Beteiligt sind die KollegInnen, die die Schulanfängerkreise betreuen. Sie dient ebenfalls der kollegialen Beratung, sowie dem Informationsaustausch. Wichtige Aspekte werden in das Großteam gegeben.

3.9.8. Planungstag

Zu Beginn eines jeden Jahres findet ein Planungstag statt. Dieser schließt sich unmittelbar an die Sommerschließung an und dient der Festlegung von Terminen, der inhaltlichen Vorstrukturierung des Jahres, der Verteilung von Aufgaben im Mitarbeiterteam, der Planung und Organisation von obligatorischen Handlungsabläufen (Mittagessen, Hausaufgaben), der Bildung von neuen Funktionsteams, der Formulierung von persönlichen, berufsbezogenen Zielen für das laufende Jahr, der Bildung von Planungs – und Vorbereitungsgruppen für feststehende Feste und Aktivitäten. Ein Teilergebnis des Planungstages erhalten die Eltern in Form einer Terminliste anschließend ausgehändigt.

4. Pädagogische Prinzipien

4.1. Unser Bild vom Kind

Unser Bild vom Kind bestimmt die Haltung, mit der wir Kindern begegnen und Beziehungen

gestalten. Es ist geprägt von den Leitlinien und Werten unseres Verbandes und dem Menschenbild der AWO und hat unmittelbare Auswirkungen auf unsere Pädagogik. Unser Bild vom Kind ist eindeutig und absolut, es ist stete Handlungsrichtlinie für alle MitarbeiterInnen und somit direkt im Alltag wahrnehmbar.

- Kinder sind gleichwertige, eigenständige und selbstbestimmte Persönlichkeiten, denen wir auf Augenhöhe mit Würde, Respekt, Achtung und Wertschätzung im Dialog begegnen.
- Jedes Kind ist einzigartig, wertvoll und hat ein ihm ureigenes individuelles Entwicklungs-tempo, das es selbst bestimmt. Es ist Autor, Regisseur und Akteur seines Lebens.
- Kinder sind unvoreingenommen und voller Lebensfreude. Sie haben ein natürliches Ver-trauen in sich selbst, ihre Fähigkeiten und in Andere.
- Jedes Kind hat eine ihm eigene Biographie, es hat eigene Interessen, ein Recht darauf seine individuelle Bedürfnislage auszudrücken und zu befriedigen und ein Recht auf individuelle Emotionen.
- Kinder sind kompetent! Sie haben eine natürliche Neugierde, sind von Beginn an Entdecker und Forscher, mit einem eigenen Lern-, Spiel- und Arbeitsrhythmus, sie haben Freude am Ler-nen, sind begeisterungsfähig und weltoffen.
- Jedes Kind ist kreativ und fantasievoll.
- Kinder sind soziale Wesen, die sich in und durch soziale Beziehung und Systeme bewegen, entwickeln, durch diese geprägt sind und diese wiederum prägen. Sie sind aktive, wichtige Teile von Gesellschaft und Kultur und gestalten diese mit.

4.1.1 Autonomie, Partizipation und Resilienz

Autonomie ist Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit. Wir legen in unserem Familienzentrum größten Wert auf freie Meinungsäußerung und autonome Selbstbestimmung. Konkret bedeutet dies, dass die pädagogischen Fachkräfte Voraussetzungen schaffen, innerhalb derer die Kinder ent-scheiden können an welchen Aktionen sie teilnehmen. Die Kinder bestimmen ihr Spiel in ihrem indi-viduellen Rhythmus. Ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen ist die Kontrolle von Situationen und Lebensumständen, um so maximale Sicherheit und Orientierung und letztendlich Selbstbestim-mung zu erlangen.

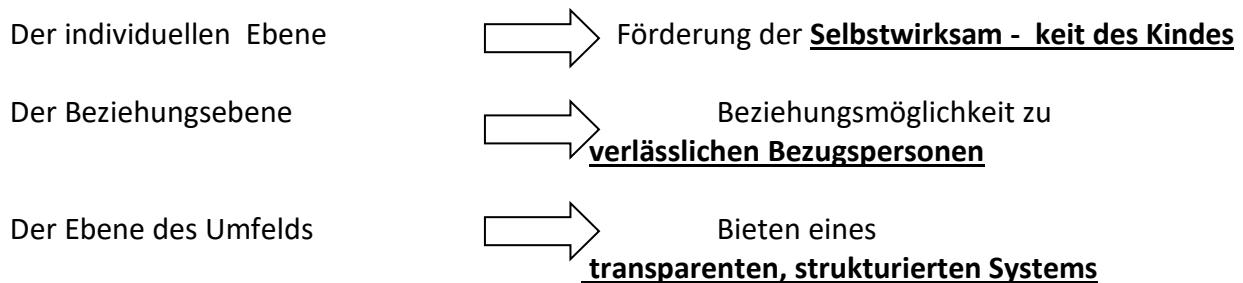
Partizipation bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung.

Die Kinder unseres Familienzentrums entscheiden und planen von Anfang an, abhängig von Alter und Entwicklungsstand, wie sie eigene Ideen bei Aktionen, Projekten und Raumgestaltung einbringen. Die pädagogischen Fachkräfte schaffen täglich Partizipationsmöglichkeiten. Hierdurch erfahren die Kinder Wertschätzung, spüren Verantwortung und Konsequenzen und erleben so Partizipation interaktiv und direkt.

Die Resilienzforschung der letzten Jahre zeigt, dass Partizipation selbst in kritischen Lebenssituationen Resilienz fördert.

Resilienz bedeutet Widerstandskraft in herausfordernden Lebenslagen.

Resilienz wird in unserer Kindertagesstätte auf verschiedenen Ebenen gefördert:



Die Begriffe Autonomie, Partizipation und Resilienz sind aufeinander bezogen.

4.1.2 Die Bedeutung des Freispiels

Das Freispiel hat in unsere Pädagogik eine zentrale Bedeutung, wir räumen den Kindern in unserer Einrichtung möglichst viel Zeit und Raum zur freien Entfaltung ein. Im Spiel kann das Kind seine emotionalen, kognitiven und körperlichen Fertigkeiten entwickeln und organisieren. Alle Fähigkeiten, alle Emotionen, alles Leben und Lernen „erarbeitet“ sich das Kind im Spiel. Zusammenhänge, Lernschritte und handwerkliche, soziale und interkulturelle Fähigkeiten können sich im kindlichen Spiel angemessen entwickeln.

Freispiel ist gekennzeichnet durch freie Wahl von:
Spielpartner, Spielort, Spieldauer, Spielinhalt, Spielmaterial

Das Freispiel in unserem Familienzentrum ist Basis für:

- ☒ Lernerfahrung
- ☒ Wissenserweiterung
- ☒ soziale und emotionale Entwicklung
- ☒ Kommunikation
- ☒ Rollenverständnis
- ☒ Umwelterfahrung

Durch die verschiedenen Formen des Spiels (Rollenspiele, Tischspiele, Gestaltungs- und Konstruktionsspiele, Sprachspiele, Bewegungsspiele etc.) lernt das Kind:

- ☒ seine Impulse zu kontrollieren
- ☒ Freude und Frustration zu erleben
- ☒ Kraft und Autonomie
- ☒ Erlebnisse verarbeiten
- ☒ sein Selbstbild zu konstruieren und zu erproben
- ☒ Handlungsstrategien zu entwickeln und gegebenenfalls zu verändern

Während das Freispiel der ganzheitlichen Förderung der kindlichen Entwicklung dient, bietet ein angeleitetes Spielangebot darüber hinaus einen strukturierten Rahmen zur gezielten Förderung. Freispiel bedeutet ein bewusstes reflektiertes Zurückhalten der pädagogischen Fachkraft, trotz maximaler zielgerichteter Aufmerksamkeit.

4.2 Der situationsorientierte Ansatz

Die Arbeit unseres Familienzentrums spiegelt die Grundwerte und Leitgedanken der AWO im täglichen Miteinander von Kindern, Sorgeberechtigten und Pädagogen wieder.

Unser Familienzentrum arbeitet nach dem „Situationsorientierten Ansatz“ (S.o.A.).

Dieser resultiert aus dem humanistischen Welt- und Menschenbild und hat die Vermittlung folgender Werte zum Ziel:

- Individualität
- Verantwortung
- Selbstständigkeit
- Hilfsbereitschaft
- Achtung

Der situationsorientierte Ansatz geht davon aus, dass alle Ausdrucks- und Darstellungsformen von Kindern aus zurückliegenden Erfahrungen und Eindrücken gebildet werden. Kinder entwickeln emotional-soziale Kompetenz am besten, indem sie Erlebnisse und Erfahrungen individuell verarbeiten. Eine gut ausgeprägte emotionale und soziale Kompetenz ist Grundlage aller erfolgreicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse. Daraus ergibt sich, dass die Kinder unseres Familienzentrums die Themen vorgeben. Inhalte die Kinder beschäftigen, werden von den pädagogischen Fachkräften in Projekten thematisiert.

Das heißt, es können unterschiedliche Projekte parallel angeboten werden. Hierdurch werden künstliche, gestellte Lebenssituationen vermieden und reale Ereignisse als Erfahrungsfeld genutzt.

Pädagogische Projekte im situationsorientierten Ansatz werden nach gezielter Beobachtung der Kinder und der Gruppensituation ganzheitlich geplant, angeboten und im Anschluss reflektiert, hierdurch unterscheidet sich der S.o.A. von der spontanen Anlasspädagogik (situatives Arbeiten) grundlegend. Jedes Kind hat die Möglichkeit, (un)abhängig von seinen Ressourcen, aktiv zu partizipieren und mitzugestalten.

Die Gestaltung der Räume, d.h. der direkten Lebens- und Erfahrungsumwelt, erfolgt zusammen mit den Kindern und verändert sich mit den gelebten Projekten.

Die pädagogische Fachkraft reflektiert sich und ihr Handeln stets und sieht sich als Bildungspartner der Kinder in einem Ko-Konstruktionsprozess (HBEP) und als Kooperationspartner der Eltern in einer

aktiven Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. „Der Situationsorientierte Ansatz“ ähnelt dem Situationsansatz. In beiden Konzepten sind die Biographien und Lebensbedingungen der Kinder, nicht die Sichtweise der Erwachsenen, Ausgangspunkt der frühpädagogischen Arbeit. Armin Krenz, Mitinhaber des außeruniversitären Instituts für angewandte Psychologie und Pädagogik in Kiel, hat den Situationsorientierten Ansatz in den 90er Jahren entwickelt und beschreibt den Unterschied zum Situationsansatz so:

„Während der Situationsansatz einen didaktischen Schwerpunkt hat, geht es beim S.o.A. stärker um die Verarbeitung der Erlebnisse der Kinder. Beim Situationsansatz dagegen gehe es eher darum, das Kind auf die Zukunft vorzubereiten, indem mögliche Situationen durchgespielt werden, die noch gar nicht stattgefunden haben. Beim dem Situationsorientierten Ansatz dagegen werden erlebte Gegenwartssituationen nachbearbeitet, um die Kinder auf die Zukunft vorzubereiten. Die Verarbeitung des Erlebten soll die Kinder seelisch entlasten, damit sie sich in der heutigen, von Reizüberflutung geprägten Welt, positiv entwickeln können. Grundlagen für den Situationsorientierten Ansatz sind Annahmen aus drei Fachrichtungen.“

- 1) Die Bindungsforschung geht davon aus, dass Kinder emotional-soziale Kompetenzen, Wahrnehmungsoffenheit, Selbstannahme oder andere personale Kompetenzen über soziale Beziehungen aufbauen. Deshalb ist die pädagogische Fachkraft im Situationsorientierten Ansatz vor allem Vorbild und Beziehungspartner und nicht LehrerIn.
- 2) Laut Bildungsforschung, so Krenz, kann man Kinder nicht bilden, da eine nachhaltige Bildung immer nur durch Selbstbildung geschieht. Deshalb soll – laut Situationsorientiertem Ansatz - den Kindern vor allem Lebensfreude vermittelt werden, so dass das Kind sein Leben entwickeln möchte.
- 3) Krenz führt auch die Hirnforschung an, der zufolge Glücksempfinden für die Selbstbildung entscheidend ist. Durch Lebensfreude setzt sich ein Kind gerne mit Lebenseindrücken auseinander. Außerdem ist Wahrnehmungsoffenheit Voraussetzung dafür, dass Kinder sich gut auf das zukünftige Leben in dieser Welt vorbereiten. Und wenn Kinder offene Fragen und Erlebnisse nicht verarbeiten, mangelt es an Wahrnehmungsoffenheit, so Krenz.“ (<http://www.kita.de/wissen/in-der-kita/paedagogische-konzepte/situationsorientierter-ansatz> 01.04.14)



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der S.o.A. prozessorientiert und ganzheitlich mit klarer Zielsetzung, basierend auf einer Gruppensituationsanalyse stattfindet.

4.2.1 Unsere Pädagogische Haltung

Wir planen unsere Arbeit sorgfältig, situationsorientiert und ganzheitlich, mit dem Ziel jedem Kind die Möglichkeit der aktiven oder passiven Partizipation zu geben.

- Unsere Planung ist flexibel, individuell steuerbar und aktuell veränderbar.
- Wir sind uns unserer Professionalität und der damit einhergehenden Verantwortung bewusst und reflektieren unser Handeln.
- Wir arbeiten wissenschaftsfundiert, ressourcenorientiert und kindzentriert im respektvollen, achtsamen Miteinander.
- Der Prozess dominiert das Ergebnis.
- Unsere Aktionen haben immer Angebotscharakter: Wir regen zur Teilnahme an, bestehen aber nicht darauf
- Wir unterstützen und lassen Raum für eigene Erfahrungen und eventuelle Misserfolge.
- Wir kommunizieren eindeutig, wertschätzend und sind respektvoll gegenüber Anderen und uns selbst.
- Wir arbeiten strukturiert, konsequent und verlässlich.
- Authentizität und Kongruenz sind Grundlagen unseres pädagogischen Handelns.
- Wir erleben Interkulturalität als Bereicherung, bewegen uns sicher in der eigenen Kultur und begegnen anderen Kulturen mit Offenheit und Respekt.
- Inklusion und Integration sind stetige, alltägliche Prozesse unserer Arbeit.

4.2.2 Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

- Pädagogische Fachkräfte in unserem Familienzentrum sind politisch bewusste Menschen mit demokratischer Gesinnung
- Pädagogische Fachkräfte nehmen Kinder in der Komplexität ihres Lebensumfelds wahr und analysieren ihre Beobachtungen professionell – pädagogisch und leiten konkrete Handlungslinien daraus ab
- Pädagogische Fachkräfte bauen tragfähige, vertrauensvolle Beziehungen auf, in denen sich Kinder entfalten können
- Pädagogische Fachkräfte geben Struktur und Sicherheit, setzen liebevoll aber konsequent Grenzen, in denen die Entwicklung aller Kinder in der Gemeinschaft möglich ist
- Pädagogische Fachkräfte schaffen Freiräume und ermöglichen Erfahrungen
- Pädagogische Fachkräfte können sich bewusst, gezielt zurücknehmen, um dem Kind optimale Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten
- Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder auf einem Stück ihres Lebensweges fähig sich selbst zu reflektieren und ihre Rolle immer wieder kritisch zu hinterfragen
- Pädagogische Fachkräfte treten mit den Kindern in den Dialog und nutzen dabei unterschiedliche Kommunikationsformen
- Pädagogische Fachkräfte sind Vorbilder.
- Pädagogische Fachkräfte kooperieren mit Eltern auf Augenhöhe und bilden so eine duale Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.
- Pädagogische Fachkräfte zeigen wahres Interesse an den Themen der Kinder.
- Pädagogische Fachkräfte sind kongruent, wertschätzend und respektvoll in ihrer Haltung und in ihren Handlungen, den Individuen und der Gemeinschaft gegenüber.

- Pädagogische Fachkräfte bereiten die Umgebung, den Raum professionell so vor, dass jedes Kind optimale Partizipationsmöglichkeiten hat und aktiv bei der Gestaltung seines Umfeldes mitwirken kann.

4.3 Strukturen, Regeln, Rituale

Strukturen, Regeln und Rituale bilden eine wichtige Grundlage unserer pädagogischen Arbeit. Sie sorgen für Orientierung, Halt und Sicherheit.

Strukturen sind vorgegebene Bedingungen auf die der Mensch lebenslang trifft. Der Umgang und die Akzeptanz von verbindlichen Gefügen sind der Leitfaden für unser tägliches Miteinander.

Regeln fördern das soziale Lernen im Sinne von Solidarität, Toleranz und Verantwortungsgefühl, tragen dazu bei, Kinder vor Gefahren zu schützen. Regeln werden in Absprache mit den Kindern und den MitarbeiterInnen der Einrichtung getroffen und ggf. bei veränderten Situationen überarbeitet.

Rituale sind sowohl auf der individuellen als auch auf der gemeinschaftlichen, kulturellen Ebene zu finden, sie sind eine wiederkehrende und wiedererkennbare Interaktion mit der Umwelt / Gruppe.

4.3.1 Tagesstruktur

☒ Bringend und Abholen

Das „Ankommen“ in unserem Familienzentrum, ebenso wie das „Abgeholtwerden“ oder der Wechsel in eine andere Gruppe, sind Übergangsleistungen (Transitionsleistungen), die täglich von dem Kind erbracht werden. Kinder leben im Hier und Jetzt. Es ist ihnen in jungen Jahren nur begrenzt möglich, in zeitlichen Horizonten zu denken. Dadurch können diese Übergänge von Kindern nicht wie von Erwachsenen in Relation gesetzt werden, sie sind absolut. Aus diesem Grund legen wir Wert auf eine individuelle Begrüßung und Verabschiedung eines jeden Kindes, bei denen Rituale einen hohen Stellenwert haben. Aufgabe der pädagogischen Fachkraft ist es, jedes Kind bei den Übergängen zu begleiten.

☒ Schlafen, Ruhe und Entspannungsphasen

Die Abwechslung zwischen Aktivität und Ruhe ist wichtig für einen gesunden Tagesablauf. Die Kinder entscheiden, ob sie innerhalb der „Ruhezeiten“ schlafen, sich ausruhen oder sich ruhig beschäftigen. Die pädagogische Fachkraft plant nach den Bedürfnissen der Kinder Ruhephasen in den Tagesablauf mit ein, so dass hier unterschiedliche Erfahrungsfelder entstehen.

☒ Verpflegung

In unserem Familienzentrum werden die Kinder mit einer gesunden, ernährungsphysiologisch abgestimmten Kost auf Grundlage der DGE Richtlinien versorgt. Aufgrund unserer interkulturellen Ausprägung verzichten wir auf Schweinefleisch. Wir leben den zuckerfreien Vormittag und nehmen an der bundesweiten Aktion „fleischfreier Donnerstag“ teil. Die Kinder entscheiden ob und was sie essen, wir legen Wert auf das Erkennen und Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse (Hunger und

Durst), sowie eine dem Alter- und Entwicklungsstand entsprechenden Partizipation bei der Auswahl der Speisen, innerhalb unserer Rahmenbedingungen.

☒ Hygiene und Pflege

Hygiene ist wichtig zur Gesunderhaltung, sie gehört in den täglichen Ablauf und kann bei uns eingeübt und erprobt werden. So üben wir mehrmals täglich das Händewasche und das Zähneputzen. Wir kooperieren eng mit dem Gesundheitsamt und orientieren uns am Jugendzahnärztlichen Dienst. Die Pflege von Kindern, die die Sauberkeitsentwicklung noch nicht abgeschlossen haben, findet angelehnt an Emmi Piklers Haltung zum Thema Wickeln statt. Dies bedeutet, jede Handlung am Kind erfordert dessen Zustimmung und wird durch die pädagogische Fachkraft beschrieben und sprachlich begleitet.

☒ Aktionen, Angebote und Ausflüge

Aktionen haben immer Angebotscharakter, das Kind entscheidet, ob und wie lange es teilnimmt. Unsere Pädagogik hat keinen Animationscharakter, sondern begleitet das Kind bei seiner selbstbestimmten Eigenaktivität im Alltag.

Ausflüge sind nur Subelemente unseres pädagogischen Konzepts, nicht die Höhepunkte.

4.3.2 Transition

Transition bedeutet für uns die Bewältigung und Gestaltung von Übergängen unter Einbeziehung aller am Prozess beteiligter Personen und Institutionen.

Transition ist als kontinuierliche, zentrale Entwicklungsaufgabe zu sehen. Wir unterscheiden den Transitionsprozess auf drei verschiedenen Ebenen:

Individuelle Ebene:

- Veränderung der Identität
- Statuswechsel
- Bewältigung von Emotionen
- Kompetenzerwerb

Interaktive Ebene:

- Veränderung bestehender Beziehungen
- Aufnahme neuer Beziehungen
- Rollenzuwachs

Kontextuelle Ebene:

- Integration verschiedener Lebensbereiche
- Wechsel des Curriculums
- Bewältigung familiärer Übergänge

Transitionsprozesse finden immer ko - konstruktiv statt. Folgende Transitionsprozesse werden von uns begleitet:

Familie > Familienzentrum

Familienzentrum > Grundschule

Familienzentrum > weiterführende Schule

4.3.2.1 Die Eingewöhnung

Die Eingewöhnung eines Kindes ist von zentraler Bedeutung für den weiteren Verlauf in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen und hat Einfluss auf alle weiteren Transitionsprozesse.

Bereits vor der persönlichen Eingewöhnung des Kindes finden Gespräche mit den Sorgeberechtigten statt, in denen Vorlieben, Interessen und Abneigungen der Kinder besprochen werden, so dass die pädagogischen Fachkräfte sich individuell und optimal auf das Kind vorbereiten.

Die Sorgeberechtigten lernen vor dem Kind die Räumlichkeiten des Familienzentrums kennen und haben Informationen zu Angeboten und Tagesablauf, so ist es ihnen möglich, das Kind bereits zu Hause durch Gespräche vorzubereiten. Die Kinder bekommen das Gefühl vermittelt in eine ihnen bereits vertraute Umgebung zu gelangen.

Um dem Kind einen guten Start in die fremde Umgebung zu ermöglichen, wird es bei seinen ersten Schritten von ihm bekannten, vertrauten Bezugspersonen begleitet. Diese Begleitung wird langsam, individuell und schrittweise verringert, bis das Kind zulässt, dass eine pädagogische Fachkraft diese Rolle übernimmt.

Das Kind erfährt in unseren Einrichtungen eine individuelle, langsame und behutsame Eingewöhnung, nach dem Münchner Eingewöhnungsmodell. Die Kinder werden innerhalb der bestehenden Gruppen eingewöhnt, so dass sie neben den pädagogischen Fachkräften auch bereits Beziehungen zu Gleichaltrigen aufbauen können. Das Kind wählt seine Bezugsperson im Familienzentrum, es entscheidet ab wann und wie lange es ohne Sorgeberechtigte im Familienzentrum bleibt. Auch den Sorgeberechtigten begleiten wir bei diesem auch für sie nicht leichten Prozess und bieten Unterstützung und Beratung an.

Den pädagogischen Fachkräften liegt ein standardisiertes Verfahren zur Eingewöhnung vor.

4.3.2.2 Der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule

In unserem Familienzentrum werden ein Jahr vor Schulbeginn Vorschulprojekte angeboten, die die Kinder auf die Schule vorbereiten. Gemeinsam mit der Nibelungenschule werden erste Berührungs punkte gesucht, gegenseitige Besuche organisiert und gemeinsame Aktionen geplant, so dass die Kinder einen sanften Übergang erleben.

Für unsere Vorschulprojekte werden Kooperationskalender erstellt, die den Eltern und Sorgeberechtigten eine maximale Partizipation und Transparenz ermöglichen.

Mit unseren Vorschulprojekten erfüllen wir die Anforderungen des Bildungs- und Erziehungsplans.

4.4 Die Raumgestaltung

Die räumliche Umgebung, in der Kinder aufwachsen, wirkt sich unmittelbar auf sie aus und prägt somit ihre Entwicklung und ihre Wahrnehmung. Kinder erfassen Räume mit all ihren Sinnen. Räume geben Kindern Sicherheit, und Orientierung, sie regen die Wahrnehmung an und fördern die Eigenaktivität und die Entfaltung der Fantasie, sie eröffnen Möglichkeiten und setzen Grenzen. Der Raum soll sowohl Möglichkeiten zum sozialen, interaktiven und kommunikativen Handeln geben als auch Individualität und Rückzug ermöglichen.

Aus diesen Gründen orientieren sich die pädagogischen Fachkräfte bei der Gestaltung der Räume an den Bedürfnissen und dem Entwicklungsstand der Kinder, sowie der jeweiligen Gruppensituation. Projekte finden sich in der Raumgestaltung wieder. Eine Vielzahl von Spiel-, Bewegungs-, Lern- und Erfahrungsangeboten in den verschiedensten Funktionsbereichen und im Außengelände stehen den Kindern zur Verfügung. Gleichzeitig haben die Kinder die Möglichkeit, ihrem Forschungsdrang nachzugehen und sich in Kleinstgruppen zu unterschiedlichsten Spielen zu treffen.

„Erwachsenenfreie Zonen“ geben den Kindern die Chance, unbeobachtet und ungestört in verborgenen Ecken und Winkeln zu spielen.

Bei uns haben die Kinder das Recht, ihre Räume mit zu gestalten und werden so zu aktiven Konstruktoren ihrer Spielorte.

Die Materialien, die den Kindern in den Spielräumen zur Verfügung stehen, sind den Kindern zum größten Teil frei zugänglich und laden im Sinne der vorbereiteten Umgebung, zu gestalterischem und experimentellem Handeln ein. Wir begreifen den Raum als „dritten Erzieher“.

4.5 Lerntheorien und neuronale Muster

Die aktuelle Hirnforschung belegt, dass das menschliche Gehirn kontinuierlich nach Mustern sucht. Diese Suche geschieht automatisch, unbewusst, unentwegt und lebenslang. Das Gehirn verändert sich ständig, jede Erfahrung, Handlung und Wahrnehmung wird interpretiert, gefiltert und sortiert. Dabei greift der Mensch auf bereits vorhandene Muster zurück und passt neue daran an. Je mehr ähnliche Erfahrungen ein Mensch macht, desto tiefer prägt sich das Muster dieser Erfahrungen ein, dies gilt für positive, sowie für negative Erfahrungen. Für unsere Pädagogik bedeutet dies, Kindern maximal positive, selbstwirksame, sie stärkende Erfahrungen, Eindrücke und Handlungen zu ermöglichen. Erfahrungsfelder in unserem Familienzentrum sind vielfältig und sprechen alle Sinne an, so dass unterschiedliche neuronale Verknüpfungen gefestigt werden und somit kontinuierlich das Handlungs- und Interpretationszentrum der Kinder (und pädagogischen Fachkräfte) ausgebaut werden kann.

Die positive, respektvolle und wertschätzende Atmosphäre in unserem Familienzentrum ermöglicht den Kindern ihre Interessen zu entdecken und ihnen in ihrem individuellen Tempo nachzugehen.

4.6 Bindung, Beziehung und Exploration

Menschen erleben vielfältige und qualitativ unterschiedliche Beziehungen, die nicht in Konkurrenz zueinander stehen.

Von Bindung sprechen wir bei einem emotional-affektiven, aufeinander bezogenen Verhaltensmuster, welches evolutionsbiologisch begründet ist. Die Personen haben intensivste Gefühle füreinander und stehen zueinander in direkter Abhängigkeit und unter gegenseitiger Beeinflussung. So sichert die Bindung zu einer

Person, das Überleben des vollkommen abhängigen Säuglings.

Beziehungen hingegen können von unterschiedlicher Intensität, Dauer und Funktionalität sein. Sie können von Rollen geprägt und in ihrer Verbindlichkeit variabel sein. Intensive, enge, gegenseitige Beziehungen können sich in Bindungen verwandeln.

Unsere Pädagogischen Fachkräfte geben dem Kind ein hohes Maß an Sicherheit und Verlässlichkeit, ohne vom Kind etwas zurück zu fordern. Diese professionelle, auf das Kind gerichtete Beziehung, unterscheidet sich elementar von der tiefen, der emotionalen und der gegenseitigen Eltern - Kind Bindung und wird deshalb niemals in Konkurrenz zu dieser stehen.

In professionellen Beziehungen steht die Rollenbotschaft im Vordergrund. Je klarer diese Rollenbotschaft überbracht wird und je mehr sie den Bedürfnissen des Kindes entgegenkommt, umso größer ist die Sicherheit und Orientierung, die sie bietet. Das Kind kann das Verhalten der pädagogischen Fachkraft vorhersehen (Siehe Kapitel 4.1.1 Resilienzfaktoren) und wendet sich dann, aufgrund dieser Erfahrung auch anderen pädagogischen Fachkräften, im gleichen Kontext voller Vertrauen zu.

Das Kind kann sehr gut zwischen der Bindung zu seinen primären Bezugspersonen (Eltern) und der Beziehung zu den pädagogischen Fachkräften unterscheiden.

Kinder öffnen dieses Beziehungssystem schnell für weitere pädagogische Fachkräfte, sowie für andere Kinder.

Dies bedeutet, mit Veränderungen im Familienzentrum- auch dem Wechsel der pädagogischen Fachkraft - können Kinder gut umgehen, sofern dieser Transitionsprozess pädagogisch begleitet wird. Die Kinder haben die Möglichkeit eine Vielzahl von sozialen Beziehungen in der Einrichtung aufzubauen, welche ihnen Sicherheit bieten. Das gleichbleibende pädagogische Konzept und mit ihm die stabilen Strukturen ermöglicht nachhaltige Orientierung.

Exploration bedeutet erforschen, entdecken, erkunden und meint bei der Entwicklung des Kindes das freie, neugierige Entdecken der Welt bzw. zunächst einmal der näheren Umgebung, mit allem was dazu gehört.

Kinder sind von Geburt an „geborene Lerner“, sie sind genau genommen schon vorgeburtlich verhaltensbiologisch dafür ausgestattet zu erkunden und zu lernen.

Die beiden beschriebenen Verhaltenssysteme (Bindung <-> Exploration) stehen komplementär zueinander. Wir verstehen pädagogische Fachkräfte als professionelle Explorationsbegleiter.

4.7 Integration und Inklusion

Auf Grundlage unseres Leitbildes und unserer Leitsätze verstehen wir unter Integration / Inklusion die Erziehung, Bildung, Betreuung und Förderung von Kindern mit und ohne körperlicher, seelischer

und / oder geistiger Beeinträchtigung unabhängig von sozialer, kultureller, religiöser und sozioökonomischer Herkunft.

Wir sehen Integration / Inklusion als eine Öffnung unseres Familienzentrums für alle Kinder, als eine Bereicherung unserer pädagogischen Arbeit durch Vielfalt und Akzeptanz von Unterschiedlichkeit.

Unsere Sicht der Integration - / Inklusion ist ein Bekenntnis dazu, in unserem Familienzentrum und dem gesellschaftlichen Umfeld Ausgrenzung von einzelnen Kindern und ihren Familien zu überwinden und zu verhindern, die dazu notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen und uns für ein respektvolles soziales reflektiertes Miteinander einzusetzen.

Die Betreuung orientiert sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien und hat zum Ziel alle Kinder individuell in ihrer Entwicklung zu unterstützen, zu fördern, Bildungschancen zu eröffnen und somit auf dem Weg zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu begleiten.

Somit wird auf Grundlage des situationsorientierten Ansatzes ein Leben im Gemeinwesen ermöglicht.

5. Auftrag und Ziel der pädagogischen Arbeit

Der Auftrag für die Arbeit in Kindertagesstätten wird im SGB VIII formuliert. Diesen Auftrag sehen wir auf Grundlage unserer politischen Haltung und setzen ihn im Rahmen des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans, wie in dieser Konzeption beschrieben, um.

5.1 Unser pädagogischer Auftrag

Unsere übergeordneten Ziele (Aufträge) ergeben sich aus dem gesetzlichen Auftrag.

5.1.1 Erziehung

Unter Erziehung verstehen wir, die Kinder auf dem Weg zu politisch - verantwortungsbewussten, selbstständigen, selbstreflektierten, gemeinschaftsfähigen Menschen zu begleiten.

Wir unterscheiden in unserer Konzeption zwischen der Förderung von Kompetenzen und dem Erwerb von Wissen in ineinander greifenden Bildungsbereichen. Kompetenzen und Bildungsbereiche stehen in ständiger Wechselbeziehung und sind nicht unabhängig voneinander betrachtbar und förderbar (Ganzheitliche Bildung).

Unter Kompetenzen verstehen wir Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse, die nicht ausschließlich einem Bildungsbereich zuzuordnen sind, sondern Ressourcen darstellen, die Einfluss auf die Entwicklung eines jeden Bildungsbereichs haben und durch jeden Bildungsbereich ihrerseits beeinflusst werden können (Schlüsselqualifikationen).

„Schlüsselqualifikationen sind erwerbbare allgemeine Fähigkeiten, Einstellungen und Wissenselemente, die bei der Lösung von Problemen und beim Erwerb neuer Kompetenzen in möglichst vielen Inhaltsbereichen von Nutzen sind, sodass eine Handlungsfähigkeit entsteht, die es ermöglicht, sowohl individuellen als auch gesellschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden.“ (Orth 1999:107)

5.1.2 Bildung und Förderung

Der Prozess der Bildung setzt in unserem Familienzentrum bereits bei den Jüngsten ein und wird von uns als lebenslange Entwicklung verstanden. Das bedeutet für uns: Kindheit als Bildungszeit und das Familienzentrum als wichtigen Bildungsort anzusehen.

Darunter verstehen wir:

- den individuellen, lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen
- die ganzheitliche Entwicklung der Persönlichkeit, Eingliederung und Teilnahme an der Gesellschaft, sowie des kulturellen Umfeldes
- die Erweiterung und Vernetzung der persönlichen, emotionalen, sozialen und kulturellen Fähigkeiten und Kompetenzen
- die Auseinandersetzung mit sich und seiner Umwelt
- die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen

5.1.2.1 Unsere Definition von Bildung

Kindertagesstätten sind Bildungseinrichtungen.

Die Definition des Bildungsbegriffs unterliegt immer einem historischen und kulturellen Wandel, der kritisch auf seine Intention zu hinterfragen ist.

Bildung begreifen wir in unserem Familienzentrum als lebenslangen, ganzheitlichen und dynamischen Entwicklungsprozess, bei dem der Mensch seine geistigen, kognitiven und (lebens-) praktischen Fähigkeiten, sowie seine personalen, sozialen und kulturellen Kompetenzen kontinuierlich, aktiv und bewusst erweitert und anpasst. Der gebildete bzw. sich bildende Mensch, steht in einem reflektierten Verhältnis zu sich, zu anderen und zur Welt.

Der Mensch wird bereits mit einem breiten Spektrum an Kompetenzen/ Ressourcen geboren. Diese Kompetenzen werden in unserem Familienzentrum wahrgenommen und individuell gefördert.

Bildung ist ein stetiger Prozess der innerhalb von Ich-, Sozial-, Sach- und Medienkompetenz stattfindet.



Unser Familienzentrum ist ein Ort, in dem Bildung im alltäglichen Miteinander im kommunikativen, dialogischen Ko-Konstruktionsprozess stattfindet. Dieser Prozess entsteht im Spannungsfeld zwischen dem Kind, der Gruppe, den Sorgeberechtigten, den pädagogischen Fachkräfte und des Raums/ Materials. Konkret bedeutet dies, nicht nur die Kinder lernen, sondern auch Eltern und pädagogische Fachkräfte lernen innerhalb eines dynamischen Systems gleichermaßen voneinander. Diese Haltung, die unser Selbstverständnis und unser Bild vom Kind wiederspiegelt, ermöglicht uns einen von den Interessen des Kindes geleiteten Bildungsdialog, basierend auf einer tragfähigen vertrauensvollen Beziehung. Kinder haben ein gesetzlich verankertes Recht auf Bildung!

5.1.3 Betreuung

In unserer Einrichtung steht das Wohl eines jeden Kindes im Mittelpunkt. Um positive Lebensbedingungen und eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu schaffen und zu erhalten bieten wir:

- eine einfühlsame, wertschätzende Betreuung durch pädagogisch ausgebildetes Personal
- familienergänzende Leistungen
- eine individuelle Elternkooperation
- eine tägliche Betreuung von Montag bis Freitag mit Öffnungszeiten, die den Eltern hilft, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

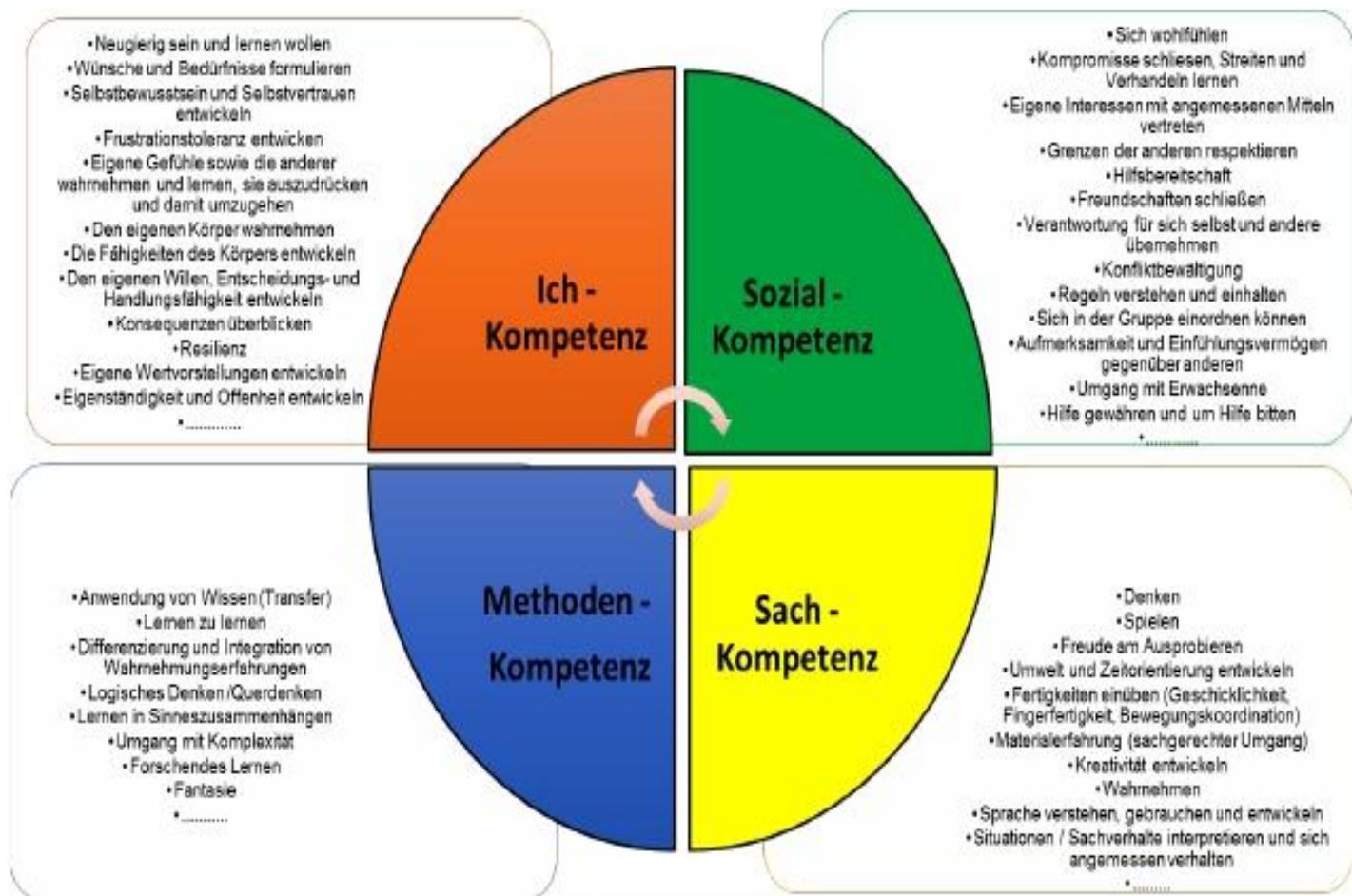
5.2 Ziele unserer pädagogischen Arbeit

Wir sehen uns als Entwicklungsbegleiter von Kindern, wir holen jedes Kind dort ab wo es steht. Kinder kommen als kompetente Wesen in unser Familienzentrum. Sie haben Interessen, Neigungen und Fähigkeiten, die wir wahrnehmen und mit dem Kind in einem Ko-Konstruktionsprozess entwickeln. Unser primäres Ziel ist die Kompetenzentwicklung.

5.2.1 Kompetenzförderung

Menschen sind Kompetenzen angeboren, diese werden innerhalb der Familie und der Gesellschaft kontinuierlich weiterentwickelt und somit gefördert oder eingeschränkt.

Wir verstehen unser Familienzentrum als Ort an denen Kinder ihre ureigenen Kompetenzen kennenlernen, erproben, ausbauen und leben dürfen. Hierbei benötigen sie Freiräume und Zeit.



5.2.2 Gender

Die Geschlechtsrollen, die ein Kind erfährt liegen auf der Schnittstelle der personalen und der sozialen Kompetenz.

Der Begriff Gender bezeichnet die soziale Geschlechterrolle (engl. gender role) beziehungsweise die sozialen Geschlechtsmerkmale. Er bezeichnet also alles, was in einer Kultur und Gesellschaft als typisch für ein bestimmtes Geschlecht angesehen wird.

In unserem Familienzentrum legen wir Wert auf eine Erziehung, in der Mädchen und Jungen im gleichen Ausmaß, ihren Bedürfnisse gerecht gefördert werden. Sie haben die Möglichkeit Merkmale der einzelnen Genderrollen zu beobachten und zu erproben. Hierzu achten wir darauf, dass unterschiedlichste Spielmaterialien zu Verfügung stehen, so gehören für uns in die Rollenspielecke neben Puppen auch Werkzeuge und neben der weiblichen Verkleidung (z.B. Prinzessin) auch das männliche Element (z.B. Ritterkostüm). Wir laden Mütter und Väter zu uns ein und beschäftigen pädagogische Fachkräfte beiden Geschlechts.

5.2.3 Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz ist Teil einer hohen sozialen Kompetenz. Grundgedanke unserer Interkulturellen Pädagogik ist es, alle Kinder auf ein Leben in unserer heterogenen Gesellschaft vorzubereiten.

Im pädagogischen Alltag werden interkulturelle Aspekte in die ganzheitlich pädagogische Arbeit einzbezogen wie z.B. Sprachförderung und Literacy, Essen, Spiel und Sport.

Interkulturelles pädagogisches Miteinander zeichnet sich durch das Prinzip der Gleichheit und durch das Prinzip der Anerkennung aus.

Die Lebenswelten aller Kinder und ihrer Familien stehen im Mittelpunkt. Jedes Kind hat die Chance, sich in unseren Räumen und Angeboten wiederzufinden. Es erfährt die Achtung und Wertschätzung seiner Sprache und seiner Kultur, um so eine positive Identität zu entwickeln.

In unserer Raumgestaltung und Materialausstattung finden sich Elemente unterschiedlicher Kulturen (mehrsprachige Bilderbücher, Alltagsgegenstände etc.), die Berührungspunkte schaffen und den Kindern Erfahrungsfelder bieten. Wir empfinden das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft als erwünscht, bereichernd und selbstverständlich.

Ziele unserer interkulturellen Pädagogik sind:

- ☒ Fördern des Verständnisses unterschiedlicher Perspektiven
- ☒ Aushalten von Widersprüchen (Ambiguitätstoleranz)
- ☒ Erziehung zu Respekt vor anderen Menschen
- ☒ Abbau von Vorurteilen
- ☒ Anpassung
- ☒ Erziehung zur Interkulturalität
- ☒ Bewahrung der Eigenständigkeit

Dieser pädagogische Ansatz basiert auf unserem demokratischen, humanistischen Weltbild. Die Orientierung an der Lebenssituation von Kindern ist im situationsorientierten Ansatz Ausgangspunkt der Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit, somit ist der interkulturelle Ansatz bereits in diesem fest implementiert.

1. Stufe: Verständnis (Erkennen)

- Bewusstsein entwickeln für die eigene Sozialisation
- Wahrnehmung der eigenen Person
- Bewusstsein entwickeln für eigene Stärken
- Entwicklung von Selbstwertgefühl
- Aneignung von Kenntnissen über eigene und andere Lebensbedingungen
- Wahrnehmung von Ähnlichkeiten und Unterschieden
- Erkennen von gemeinsamen Normen aus unterschiedlichen Traditionen
- Erkennen von Stereotypen und Vorurteilen

2. Stufe: Verstehen (Empathie)

- Neugier entwickeln für Unbekanntes
- Sich in andere einfühlen (Rollen-/Perspektivwechsel)
- Offenheit aufbringen für Erfahrungen und Begegnungen
- eigene Sichtweisen hinterfragen
- das eigene Handeln und das Handeln anderer im Kontext der eigenen/anderen Lebensbedingungen
- der eigenen/anderen historischen Erfahrungen
- der eigenen/anderen Wertvorstellungen sehen
- Andersartigkeit respektieren und schätzen lernen

3. Stufe: Verständigung (Handeln)

- Solidarische Verhaltenswesen herausbilden
- Engagement bei Verständigungsprozessen zeigen
- Orientierung und Handlungsfähigkeit außerhalb des eigenen Sozialgefüges
- Konsens für friedliches Zusammenleben finden
- Konflikte nach gemeinsam gefundenen Regeln beilegen
- Vielfalt bei unterschiedlichen Sachverhalten, Weltbildern, Lebensweisen, Normen und Wertsystemen respektieren und schätzen
- gemeinsam Perspektiven, Projekte und Aufgaben entwickeln
- für Gleichheit und gegen Ausgrenzung eintreten

(www.bildungsserver-mv.de/download/.../rp-interkulturelle-erziehung.pdf)

5.3 Bildungsbereiche

Die hier beschriebene Bildung und Kompetenzförderung findet in unterschiedlichen Bereichen statt. Wir gehen von einem ganzheitlichen Bildungsverständnis aus, welches nicht isoliert in didaktischen Einheiten stattfindet. Gleichwohl werden Kinder in unserem Familienzentrum in allen Bereichen die der Hessische Bildungs- und Erziehungsplan beschreibt gefördert, hieraus ergeben sich die Ziele unserer pädagogischen Arbeit. Durch eine standardisierte Projektarbeit ist es uns möglich, innerhalb eines Projektes alle Bildungsbereiche anzusprechen und mit der vorgegebenen Zielsetzung auf verschiedenen Ebenen umzusetzen. Die pädagogischen Fachkräfte unseres Familienzentrums planen auf Grundlage von Beobachtungen ihre Projekte, partizipieren die Kinder bei den Inhalten der Angebote und reflektieren und dokumentieren ihre pädagogische Arbeit.

5.3.1 Starke Kinder

Soziale Beziehungen und Konflikte

Die Entwicklung der Emotionalität, der Erwerb sozialer Kompetenzen und die Gestaltung sozialer Beziehungen sind eng miteinander verbunden. Kinder erlernen verschiedene Beziehungsmuster, erste Strategien zur Konfliktbewältigung und erproben diese.

Bewegung und Motorik

Bewegung, Körperbewusstsein und Koordination, sowie eine ganzheitlich integrierte Wahrnehmung, sind von unerlässlicher Bedeutung für die gesamte Entwicklung des Menschen. Bewegung ist eine der grundlegenden Ausdruckformen, mit deren Hilfe Kinder erste Eindrücke von der Welt sammeln, Kenntnisse über den eigenen Körper erwerben und mit der Umwelt kommunizieren und erschließen.

Körper, Gesundheit und Ernährung

Gesundheit ist laut WHO „ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“. Wobei hier ein Bewusstsein seiner

selbst, inklusive Genderrolle, ein Gefühl für Gesundheit und Ernährung, ein Grundverständnis für Sicherheit und Schutz, sowie Wissen und Anwendung von Hygienemaßnahmen von tragender Bedeutung sind.

Erschließung der Lebenswelt und Praxis

Leben ist ständige Veränderung, Flexibilität und Wandel. Die Bewältigung des Alltags erfordert eine sinnvolle, zielführende, kritisch hinterfragte Interaktion zwischen Person und Umwelt. Alltagskompetenz bedeutet situationsangemessenes Handeln, mit dem Ziel, sein Umfeld zu gestalten und seine Handlungsspielräume zu erweitern.

5.3.2 Kommunikationsfreudige und medienkompetente Kinder

Sprache, Kommunikation und Literacy

Sprache und Kommunikation sind grundlegende Voraussetzung für die emotionale und kognitive Entwicklung der Kinder und sind somit Schlüsselqualifikationen für den weiteren schulischen und beruflichen Erfolg und gesellschaftliche Integration.

Literacy bezieht sich auf Kompetenzen und frühkindliche Erfahrungen rund um die Buch-, Reim-, Erzähl- und Schriftkultur und entwickelt sich lebenslang weiter.

Eine ausführliche Konzeption zur sprachlichen Bildung im AWO Familienzentrum Kirschenstrasse finden Sie im Anhang.

Medien

Medienkompetenz bedeutet, den bewussten, kritischen und verantwortlichen Umgang mit Medien. Kinder kommen mit Medien in Berührung, denn sie sind Bestandteil unseres Alltags. Bei der Stärkung der Medienkompetenz gilt es, in der frühen Kindheit zu beginnen. Dieser pädagogische Auftrag erstreckt sich hierbei auf alle Medien.

5.3.3 Kreative, phantasievolle und künstlerische Kinder

Ästhetische Bildung und Kunst

Die bildnerische und darstellende Kunst ist Ausdrucksform von Individualität und Kultur, sowie ein Spiegel menschlicher Emotionen, sie trägt zur Identifikation, sowie zur Abgrenzung bei.

Von Geburt an erkundet und erschließt das Kind die Umwelt mit all seinen Sinnen: Sehen, Hören, Tasten, Riechen, Schmecken.

Das Kind lernt durch tägliche Anreize spielerisch mit seiner Phantasie umzugehen und das Erlebte kreativ auszudrücken durch z.B. Bilder, Mimik, Gestik, Laute und Rollenspiele.

Durch sinnlich-körperliches Wahrnehmen, kreatives Gestalten und Erproben verschiedener Verfahren und Techniken werden sowohl Vorstellungskraft als auch Denkfähigkeit gestärkt

Musik und Tanz

Durch die Begegnung mit Musik drücken Kinder die eigenen Gedanken und Emotionen aus. Das gemeinsame Singen und Musizieren fördert soziales Lernen sowie Kontakt- und Teamfähigkeit. Es spricht Emotionen an und kann zur Ausgeglichenheit, Entspannung und emotionaler Stärkung beitragen. Rhythmisierung ist ein ganzheitlicher Ansatz, in dem Bewegung, Musik, Sprache und Rhythmus aufeinander bezogen sind.

5.3.4 Lernende, forschende und entdeckungsfreudige Kinder

Mathematischer, naturwissenschaftlicher und technologischer Bildungsbereich

Ein mathematisches Grundverständnis liefert im Alltag Orientierung und drückt Beziehungen und Muster aus, es bietet die Grundlage jedes naturwissenschaftlichen und technischen Verstehens. Kinder entwickeln erst in der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit Anderen und im kommunikativen Austausch mathematisches Denken. In jeder Altersstufe zeigen die Kinder großes Interesse am Erforschen der Alltagsphänomene, der Natur und Technik und setzen sich ihrem Entwicklungsstand entsprechend damit auseinander.

5.3.5 Verantwortungsvoll und werteorientiert handelnde Kinder

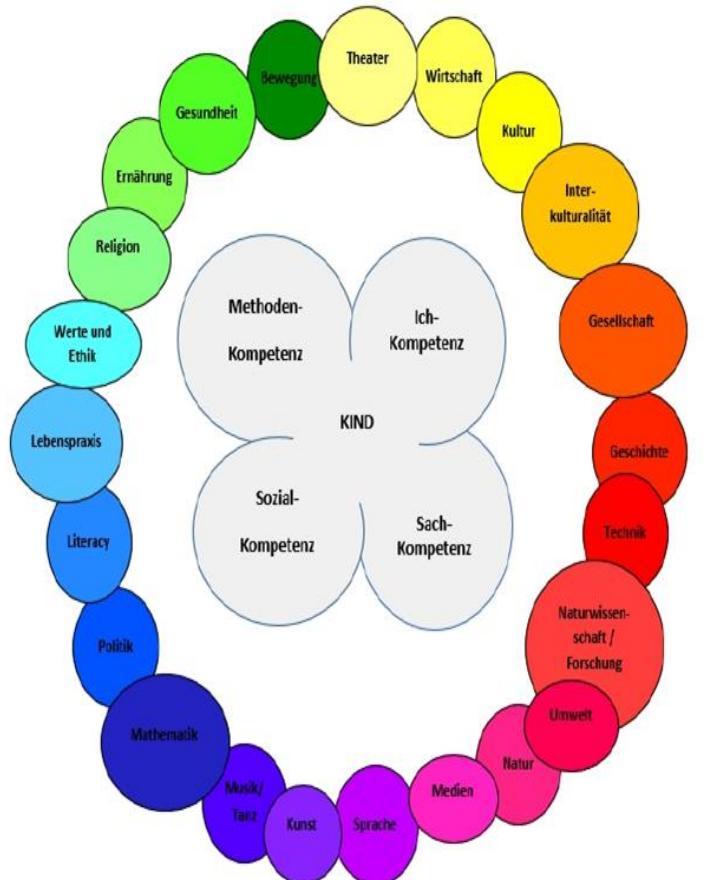
Religion, Werteorientierung, Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, Politik und Umwelt

Die Grundlage für ein kontinuierliches, sich weiterentwickelndes, reflektiertes, verantwortungsbewusstes Wertesystem wird bereits in der frühesten Kindheit gelegt und wird von uns als lebenslanger Prozess verstanden.

Die aktive und mündige Auseinandersetzung mit Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur, politischen, ökologischen sowie ökonomischen Themen findet in unserem Familienzentrum altersentsprechend und dem Entwicklungsstand der Kinder berücksichtigend statt. Auch Umweltschutz und Nachhaltigkeit, werden hier behandelt.

Ethische Bildung und Erziehung bildet die Basis, auf der Kinder die eigene Sicht der Welt entwickeln, Antworten finden und die eigene Urteils- und Bewertungsfähigkeit entfalten können.

5.4 Ganzheitlich pädagogische Arbeit



Die Förderung von Kompetenzen innerhalb der Bildungsbereiche findet in ganzheitlicher Projektform statt. Wir sehen alle Bildungsbereiche in unsere Arbeit implementiert.

6. Bildungs- und Erziehungspartnerschaft / Partizipation

Sorgeberechtigter

Unter Bildungs- und Erziehungspartnerschaft verstehen wir die Kooperation von Sorgeberechtigten und pädagogischen Fachkräften zum Wohle des Kindes. Dieser Dialog bietet die Möglichkeit, sich über Ziele und Methoden zur Erziehung zu verständigen.

Sorgeberechtigte und pädagogische Fachkräfte bringen dabei ihre spezifischen Kompetenzen ein, um in kooperativer / konstruktiver Handlung, dem Kind die bestmöglichen Entwicklungschancen zu geben.

Wir bieten Sorgeberechtigten eine Bildungs- und Erziehungspartnerschaft an.

Sorgeberechtigte werden als Experten im Umgang mit ihrem Kind und somit als unverzichtbare Gesprächspartner für die pädagogischen Fachkräfte angesehen. Bei uns ist eine vielfältige Beteiligung möglich und ausdrücklich erwünscht.

Unsere Sorgeberechtigten sollen wissen, was wir tun. Sie werden kontinuierlich und umfassend über die Angebote der Einrichtung und die Entwicklung ihres Kindes informiert. Dafür werden unterschiedlichste Formen der Dokumentation als Grundlage verwendet.

Um Beteiligung zu gewährleisten bieten wir folgendes an:

- ☒ Grundlegende Einführung in unsere pädagogische Arbeit beim Aufnahmegespräch und während der Eingewöhnungsphase, aber auch jederzeit nach Absprache
- ☒ Regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Sorgeberechtigten, um die Gesamtentwicklung des Kindes zu kommunizieren.
- ☒ Gegenseitiger Austausch, kurzer Mitteilungen in Tür- und Angelgesprächen etc.
- ☒ Inhaltliche und organisatorische Informationen durch Briefe und Aushänge
- ☒ Beteiligung der Sorgeberechtigten bei der Gestaltung von Elternnachmittagen
- ☒ Möglichkeiten zum freien Austausch
- ☒ Elternabende / Elternnachmittage in den jeweiligen Gruppen, bei Bedarf auch themenbezogen, einrichtungsintern oder auch einrichtungsübergreifend
- ☒ Die Möglichkeit der Mitbestimmung durch den von Sorgeberechtigten demokratisch gewählten Elternbeirat
- ☒ Regelmäßige Sitzung zwischen Elternbeirat und Leitung

Weitere Partizipationsmöglichkeiten sind:

- ☒ Die Möglichkeit zur Hospitation in der Gruppe
- ☒ Mitwirkung bei Feste und Feiern
- ☒ Unterstützung bei Projekten, Ausflügen und Aktivitäten
- ☒ Informationstafeln
- ☒ Elternbefragungen
- ☒ Beschwerdemanagement

7. Beobachtung und Dokumentation

Unter Beobachtung verstehen wir das freie und / oder gezielte Wahrnehmen des Kindes mit Blick auf seine Entwicklung, Interessen, Fragen, Kompetenzen und Stärken. Durch Beobachtungen erfahren die Kinder eine Wertschätzung ihrer Persönlichkeit und ihres eigenen Handelns.

Durch systematische Beobachtungen können Prozesse und Entwicklungen erkannt und analysiert werden und bilden so die Grundlage für unser wissenschaftsfundiertes pädagogisches Arbeiten.

Als objektive Instrumente für gezielte Beobachtungen nutzen wir anerkannte Beobachtungs- und Dokumentationsbögen (Ravensburger Entwicklungstabelle, W.

Küstermann), sowie Dokumentationsbögen der Göttinger Empfehlung (Zauberkiste und Übergang Kindergarten-Grundschule)

Die Dokumentationen belegen die individuellen Entwicklungsschritte der Kinder um pädagogische Handlungskonzepte für das einzelne Kind als auch für die gesamte Gruppe zu entwickeln. Durch die Dokumentation gewähren wir Transparenz und Professionalität in unserer Arbeit.

Unser Standard zur Beobachtung und Dokumentation sieht die Protokollierung aller Gespräche und Besprechungen vor, sowie mindestens ein Entwicklungsbericht pro Jahr und Kind. Eltern haben jederzeit das Recht auf Einsicht in die Dokumentation ihres Kindes.

Nach Erstellung des Entwicklungsberichtes wird dieser in einem Elterngespräch erläutert.

Unsere Entwicklungsdokumentation wird ergänzt durch eine Sammlung kindeigener Dokumentation wie Bilder, Gebasteltes, Fotos, Zeichnungen, Lieder etc.

8. Evaluation der pädagogischen Arbeit

Professionelles Arbeiten bedeutet neben einer zielgerichteten Planung eine kontinuierliche Evaluation im Sinne der Qualitätsbewertung pädagogischer Prozesse. Dazu nutzen wir Teile der Checklisten aus dem nationalen Kriterienkatalog „ Pädagogische Qualität in Tageseinrichtungen für Kinder“.

9. Teamarbeit / Fort- und Weiterbildung / Ausbildung

Unsere MitarbeiterInnen identifizieren sich mit dem Leitbild der Arbeiterwohlfahrt. Sie übernehmen Mitverantwortung für die gesamte Einrichtung und pflegen dabei einen vertrauensvollen, partnerschaftlichen und kollegialen Umgang miteinander. Es finden regelmäßig Teambesprechungen und Vorbereitungszeiten statt. Inhalte und Häufigkeit sind in der Besprechungsstruktur des Qualitätsmanagements geregelt. (Siehe Kapitel 3.9.) Sie sind bereit, sich mit ihren Kompetenzen und Fähigkeiten, ihrer Beobachtungsgabe, ihrem Wahrnehmungsvermögen, ihrer Beziehungsfähigkeit, ihrem Fachwissen, ihrer Kreativität und Freude für die Belange der Kinder einzusetzen. Die MitarbeiterInnen fördern jedes Kind ganzheitlich nach seinen Bedürfnissen und Fähigkeiten. Unser Vorgehen ist planvoll und konzeptionell. Wir legen Wert auf gut ausgebildetes Personal. Um dies zu unterstützen, ermöglicht der Ortsverein der Arbeiterwohlfahrt Viernheim e.V. den MitarbeiterInnen die Teilhabe an Fortbildungen und Supervisionen. Zusätzlich erweitern sie kontinuierlich ihr Fachwissen durch die Nutzung der verschiedensten Medien und können dies bei der Entwicklung von pädagogischen Standards miteinbringen. Auch einrichtungsübergreifend arbeiten die Kindertagesstätten der

Arbeiterwohlfahrt Ortsverein e.V. eng zusammen. Unseren PraktikantInnen bieten wir in Zusammenarbeit mit der Fachschule für Sozialpädagogik eine fundierte Ausbildung gemäß den Vorgaben der Fachschulen. Darüber hinaus bieten wir regelmäßige, einrichtungsübergreifende Treffen für PraktikantInnen im Anerkennungsjahr zum Erzieher / zur Erzieherin und deren AnleiterInnen.

10. Qualitätsmanagement

Maßnahmen zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung

Ziel unserer Qualitätspolitik ist, das Betreuungsangebot der Einrichtung sowie alle weiteren angebotenen Zusatzleistungen und Organisationsstrukturen optimal sowohl an den fachlich-pädagogischen Erfordernissen, als auch an den Anforderungen von Kindern, Eltern, Träger und Mitarbeiterinnen auszurichten und geltende gesetzliche Vorgaben einzuhalten.

Um dies zu gewährleisten verpflichtet sich unsere Einrichtung zur ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung der Qualität des Gesamtangebotes und dessen kontinuierliche Anpassung an den vorhandenen Bedarf durch ein einrichtungseigenes Qualitätsmanagementsystem. Das Qualitätsmanagementsystem bezieht sich auf die pädagogischen und organisatorischen Anforderungen an das AWO Familienzentrum Kirschenstraße. Ausschlaggebend für die optimale Qualität der Arbeit einer Einrichtung sind Qualifikation und Engagement jeder einzelnen Mitarbeiterin und eine konstruktive Zusammenarbeit im Team.

Alle MitarbeiterInnen sind deshalb aktiv an dem ständigen Verbesserungsprozess beteiligt, Qualitätsstandards werden im Team erarbeitet und gemeinsam festgelegt. Jede/r Mitarbeiter/in trägt die Verantwortung für die Umsetzung der Ziele in ihrem Aufgabenbereich. Der Leitung obliegt die Letztverantwortung für die Umsetzung, Aufrechterhaltung, Überprüfung und Weiterentwicklung des Qualitätsmanagementsystems und für das Erreichen der Qualitätsziele der Einrichtung.

Selbstverständlich überprüfen wir die Zielerreichung unserer Arbeit regelmäßig und forschen nach möglichen Verbesserungsmöglichkeiten. Folgende Indikatoren spielen für uns eine ganz besondere Rolle und werden von uns folgendermaßen systematisch gemessen /bewertet:

- Die Entwicklung der Kinder in Bezug auf alle pädagogischen Ziele schätzen wir durch gezielte Beobachtungen anhand von Kinderbeobachtungsbögen ein.
- Außerdem befragen wir die Eltern bezüglich ihrer Einschätzung. Zufriedenheit der Kinder mit unserer Arbeit erheben wir durch regelmäßige Kinderkonferenzen, Kinderinterviews und Einzelbefragungen.
- Die Zufriedenheit der Eltern erheben wir durch Elternbefragungen im Rahmen von Elterngesprächen und mittels Fragebögen
- Mit Hilfe vielfältiger Evaluationsverfahren werden alle Leistungen überprüft und bewertet.

Wichtige Methoden der Evaluation sind:

- die regelmäßige Selbstevaluation vor dem Hintergrund einrichtungseigener Qualitätsstandards
- systematische Team-Reflektion
- ausgewählte Fallbesprechungen
- kollegiales Feedback
- regelmäßige Auswertung von Dokumenten
- Eltern- und Mitarbeiterinnenbefragungen
- Auswertung von Kinderkonferenzen

Auftretende Beschwerden werden unverzüglich bearbeitet und systematisch erfasst. Auswertung und Reflexion der pädagogischen Arbeit im Team.

10.1 Beschwerdemanagement Kinder

Wir befähigen Kinder ihre Meinung zu äußern. Diese Meinung wird wahrgenommen und berücksichtigt. Die Bandbreite möglicher Anliegen macht es notwendig mehrere Beschwerdewege zur Verfügung zu stellen.

Mit der Beschwerde äußern Kinder ihre Unzufriedenheit. Aufgabe des Umgangs mit Beschwerden ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen und gemeinsame Änderungsvorschläge mit den Kindern zu erarbeiten. Des Weiteren werden die Beschwerdeursachen zur Weiterentwicklung genutzt, um die Qualität in der Betreuung zu verbessern. Beschwerden werden systematisch, zügig und sachorientiert bearbeitet.

Bei folgenden Elementen haben die Kinder ebenfalls die Möglichkeit Beschwerden zu äußern:

- ☒ Morgenkreis / Stuhlkreis
- ☒ Kinderparlament / Versammlung
- ☒ Befragungen
- ☒ Kreative und freie Meinungsäußerung

Die Kinder wissen, dass sie sich mit ihren Beschwerden an die pädagogischen Fachkräfte oder die Leitung wenden können. Sie machen die Erfahrung, dass ihre Beschwerden ernstgenommen und sie an der Lösung bzw. Bearbeitung aktiv beteiligt werden.

10.2 Beschwerdemanagement Sorgeberechtigter

Wir nehmen Kritik ernst. Kritik sehen wir als Chance zur konstruktiven Veränderung unserer täglichen Arbeit. Deshalb bieten wir Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung an, wie z.B. die Durchführung von Elternbefragungen oder ein strukturiertes Beschwerdemanagement. Damit möchten wir Sorgeberechtigte, aber auch weiteren Angehörigen, die Möglichkeit geben, Lob und Kritik konstruktiv zu äußern.

Sorgeberechtigte werden über das Beschwerdemanagement informiert und angeregt ihre Beschwerden zu äußern.

Beschwerden sind alle Äußerungen von Unzufriedenheit, die DienstleistungspartnerInnen bzw. KundInnen, Lieferanten und Kooperationspartner gegenüber der Einrichtung

vornehmen, um auf eine als unangenehm bzw. unangemessen empfundene Dienstleistung hinzuweisen.

Beschwerden werden zeitnah und qualifiziert bearbeitet und dokumentiert.

Beschwerdeführer erhalten verbindliche Rückmeldungen. Beschwerdeinformationen werden für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess ausgewertet.

Unter „Beschwerdemanagement“ wird der Prozess der Planung, Durchführung und Überprüfung aller notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung von Beschwerden verstanden. Voraussetzungen sind ein offener und angstfreier Umgang mit Problemen, Vorurteilen und möglichen Fehleinschätzungen.

Das Beschwerdemanagement stellt eine wichtige Möglichkeit zur Fortentwicklung der Qualität dar. Gleichzeitig handelt es sich um ein wirkungsvolles Instrument zur Risikominimierung, indem ein konstruktiver Umgang mit bestehender Unzufriedenheit, Misstrauen, mangelnder Dialogbereitschaft und negativer Berichterstattung gegenüber der Einrichtung vorgebeugt wird.

10.3 Pädagogische Standards

Pädagogische Standards werden kontinuierlich auf ihre praktische Anwendbarkeit, sowie auf ihre wissenschaftliche Aktualität hin überprüft und weiterentwickelt.

11. Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung

Frühkindliche Pädagogik ist ein wichtiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens. Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit findet statt in Form von:

- ☒ Bereitstellen verschiedenster Informationen zum Thema Kind / Familie
- ☒ Elternbriefen und Fotos zur Verdeutlichung unserer pädagogischen Arbeit
- ☒ Bereitstellen von Informationen aus dem Stadtteil
- ☒ Besuchen verschiedener kultureller Bereiche und Arbeitswelten
- ☒ Festen und Feiern
- ☒ Gremienarbeit

Um zusätzlich eine optimale Förderung des einzelnen Kindes zu erreichen, unterstützen und fördern wir die Vernetzung und einen intensiven gegenseitigen Austausch mit unterschiedlichsten Stellen. Das Familienzentrum arbeitet u.a. mit folgenden Institutionen zusammen:

Veranstaltungen im Stadtteil, gemeinsame Angebote für Schulkinder
Stadt Viernheim, Amt KuBuS, Jugendförderung, Bürgerhaus, Tel. 7 08 60 22

Städtische Musikschule Viernheim

Musikalische Früherziehung (Unterrichtsgruppen im Kindergartenablauf integriert)
Stadt Viernheim, Amt KuBuS, Musikschule, Bürgerhaus, Tel. 9 88-4 09

Viernheimer Grundschulen, insbesondere Nibelungenschule

Fallbezogene Zusammenarbeit, Konzeption Übergang in Grundschule
Nibelungenschule, Birkenstraße 3, Tel. 34 81

Soziales Netzwerk Viernheim

Konzeptionelle Zusammenarbeit sozialer Träger, fallbezogene kollegiale Beratung
Kontakt: Stadt Viernheim, Frauenbeauftragte, Molitorstraße 25, Tel. 9 88-3 61

Kinderärzte/innen und Therapeuten/innen

(z. B. Logopädie, Ergotherapie, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie)
Fallbezogene Zusammenarbeit zur Diagnose und Entwicklungsförderung

Frühförderstelle der Lebenshilfe, Lampertheim

Fallbezogene Beratung in Fragen der Einzelintegration
Saarstraße 56, 68623 Lampertheim, Tel. (0 62 06) 94 45-0

Kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz (Außenstelle Heppenheim)

Diagnostik und Beratung bei Entwicklungsauffälligkeiten
Ludwigstraße 51, 64646 Heppenheim, Tel. (0 62 52) 9 33-33

Beratungs- und Förderzentrum Viernheim

Diagnostik und Beratung in der Einschulungsphase
Albert-Schweitzer-Schule, Molitorstraße 14, Tel. 44 21

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Lampertheim

Fallbezogene Zusammenarbeit, Förderung der Erziehung in der Familie
Außenstelle Viernheim, Kettelerstraße 5a, Tel. 74 05 05

Allgemeiner Sozialer Dienst des Kreisjugendamtes

Fallbezogene Zusammenarbeit, Hilfen zur Erziehung
Außenstelle in der Schillerschule, Lampertheimer Straße 2, Tel. 91 26 77

Kindertagesstättenfachberatung des Kreisjugendamtes

Fachberatung, vor allem in konzeptionellen Fragen
Kreis Bergstraße, Jugendamt, 64646 Heppenheim, Tel. (0 62 52) 15-57 03

Elisabeth-Selbert-Schule, Fachschule für Sozialpädagogik, Lampertheim

Hospitationen, praktische Ausbildung Sozialassistenten und Berufspraktikanten
Berufliche Schulen, Carl-Lepper-Straße 1, Lampertheim, Tel. (0 62 56) 94 09-0

Helen-Keller-Schule, Fachschule für Sozialpädagogik, Weinheim

Hospitationen, praktische Ausbildung im Berufskolleg und Berufspraktikum
Helen-Keller-Schule, Heinestraße 12, 69469 Weinheim, Tel. (06201) 90 32 10

Unser Familienzentrum sieht sich als aktiven Teil der Gemeinde. Wir nutzen Teile des Gemeinwesens und sind selbst aktiver, engagierter Teil von ihm. Das Familienzentrum Kirschenstraße der Arbeiterwohlfahrt Ortsverein e.V. ist sich ihrer Verantwortung innerhalb des gesellschaftlichen Netzwerkes bewusst und kooperiert in dieser Vernetzung zum Wohle des Kindes und der Familie.

12. Unsere Vision: Kompetenzzentren für Kinder und Familien

Wir sehen uns als Familienzentrum der Arbeiterwohlfahrt in einem starken Verband, jede Einrichtung hat ihre Besonderheiten und die sich daraus ergebenden Schwerpunkte und Ressourcen. Unser Fernziel ist es, diese Ressourcen weiter auszubauen, um so eine Kompetenz - Einrichtung zu schaffen, die eng mit anderen vernetzt ist. Dabei ist es uns wichtig, unseren ganzheitlichen situationsorientierten Ansatz sowie unser politisches Verständnis als gemeinsame Basis zu begreifen. Das hierbei entstehende Kompetenznetzwerk ist ein stabiler Rahmen, der einzelne Einrichtungen stützt. Gegen seitige Beratung und Schulung sowie ein durch das Netzwerk breit gefächertes Angebot für Eltern, sind weitere Vorteile.

13. Erweiterung der Konzeption zur Betriebserlaubnis als Familienzentrum

Ausgangslage

In der AWO Kindertagesstätte Kirschenstraße hat sich in den letzten Jahren ein sehr enger und vertrauensvoller Umgang zwischen den Eltern und den Mitarbeitern entwickelt. In den gemeinsamen Gesprächen kristallisiert sich immer wieder heraus, wie sehr Familien heute ganz unmittelbar vom gesellschaftlichen Wandel betroffen sind.

Die Familienphase wird zunehmend als „Hochleistungsphase“ erlebt: Beide Eltern müssen die Paarbeziehung gestalten, ihre Kinder versorgen und erziehen, eine berufliche Position aufbauen und erhalten, die materielle Existenz sichern und nahe Angehörige pflegen. Auf dem Arbeitsmarkt sind zeitliche Verfügbarkeit, Mobilität und Flexibilität gefordert.

Eltern stehen heute unter enormem Druck, sowohl hinsichtlich ihrer subjektiven Befindlichkeit als auch hinsichtlich der objektiv gestiegenen Anforderungen. Dies steht den Bedürfnissen von Familien und der Sorge für Kinder oft diametral entgegen. Familien brauchen Zeit füreinander, sie brauchen Beständigkeit und Verlässlichkeit.

Eltern brauchen daher ein wohnortnahe gebündeltes Angebot, damit sie ihrem Erziehungsauftrag gerecht werden können und „Familie leben“ besser gelingt. Ein Angebot, das gut zu erreichen ist, vertraut ist und die Bereitschaft fördert, sich bei Bedarf professionelle Unterstützung unterschiedlichster Art zu holen. Sie brauchen ein Zentrum, das Bildung, Beratung, Erziehung und Betreuung der Kinder sowie Begegnung miteinander verknüpft.

Unsere Erfahrungen im Austausch und der Zusammenarbeit mit den Familien zeigen, dass die Kindertagesstätte ein idealer Ort für ein solches Zentrum darstellt. Sie ist für die Eltern meist über mehrere Jahre ein verlässlicher, zentraler und vertrauter Ort geworden, an dem sich Familien und pädagogische Fachkräfte täglich begegnen. Sie bietet ein optimales Umfeld, Familien präventiv, umfangreich und wohnortnah in ihrem jeweiligen Lebenszusammenhang zu begleiten und zu unterstützen.

Die Arbeiterwohlfahrt Viernheim und das Thema Familienzentrum

Die Arbeiterwohlfahrt Viernheim beschäftigt sich nunmehr seit 10 Jahren mit dem Thema Familienzentrum. Im Mai 2007 besuchte eine Delegation mit Brigitta Eckert vom Lernmobil Viernheim und dem damaligen Vorsitzenden der AWO, Frithjof Besser, sowie dem damaligen Leiter der Kindertagesstätte am Kapellenberg, Tom Tarchanow und dem Leiter der Kindertagesstätte Kirschenstraße, Thomas Sebert, das Pestalozzi Fröbel Haus in Berlin zu einem Vortrag von Margy Whalley, einer der Mitgründerin des 1. Early Excellence Centers in Großbritannien. Auf Anregung von Daniela Kobelt – Neuhaus, der damaligen Leiterin des afw in Darmstadt besuchten zudem 2008 mit finanzieller Unterstützung durch die Stadt Viernheim Tom Tarchanow und Thomas Sebert ein Early Excellence Center in Corby, Großbritannien, als Vorläufer der deutschen Familienzentren.

Um Kindern aus prekären familiären Zusammenhängen eine chancengerechte Bildung zu ermöglichen, entwickelte in Großbritannien die Labour-Regierung 1997 das Sure-Start Programm. Zielsetzung war es, ein positives Umfeld für das Aufwachsen von Kindern zu schaffen und Familien in ihrem Erziehungsauftrag zu stärken. Kindertagesstätten entwickelten sich daraufhin zu „Early-Excellence-Centern“. Zusätzlich zur Kinderbetreuung entstand ein bedarfsgerechtes Angebot zur Unterstützung von Familien. Die Einrichtungen öffneten sich im Rahmen der Gemeinwesenarbeit zum Sozialraum. Deutschland griff die „Early-Excellence-Philosophie“ um das Jahr 2000 auf. Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren ist eine bedarfsgerechte Antwort auf die Situation der Familien heute. Die Profile der Familienzentren zeichnen sich durch eine Öffnung nach innen und außen aus. Sie sind somit nicht „nur“ Orte für Kinder, sondern Orte für Familien.

Die Größe, räumliche Gegebenheiten und Vernetzung von Familienzentren können ganz unterschiedlich sein. Sie lehnen sich an unterschiedlichen Typen und Modellen an. Die bekanntesten sind: das Zentrums-, das Kooperations- sowie das Verbundmodell.

Die Angebotsgestaltung ist sozialräumlich orientiert und setzt je nach regionalem Umfeld und Strukturen unterschiedliche fachliche Akzente.

Auf dieser Grundlage entwickelte die Arbeiterwohlfahrt Viernheim in der Folgezeit ein Konzept zur Weiterentwicklung der AWO-Kindertagesstätten zu Familienzentren, das aber aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen und fehlender finanzieller Unterstützung durch die Stadt Viernheim nicht umgesetzt werden konnte.

Dennoch hat sich in der Folgezeit in einem kontinuierlichen Prozess unter Ausnutzung der bestehenden personellen Ressourcen, begleitenden Fortbildungsmaßnahmen und großem Engagement der Mitarbeiter in der AWO Kindertagesstätte Kirschenstraße eine sehr familienorientierte Arbeitsweise etabliert.

Mit der seit 2011 eingeführten finanziellen Förderung von Familienzentren in Hessen, besteht die Möglichkeit diese Ansätze auszubauen.

Rahmenbedingungen

Die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren entspricht dem gesetzlichen Auftrag zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen.

Hierbei gilt es insbesondere den § 22a SGB VIII „Förderung in Tageseinrichtungen“ sowie § 24 SGB VIII „Anspruch auf Förderung in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege“ zu beachten. Auch im Hessischen Bildungs – und Erziehungsplan (HBEP) wird die Weiterentwicklung von Kindertagesstätten zu Familienzentren forciert.

In den einzelnen Bundesländern Deutschlands gibt es verschiedene Modellprogramme und Förderungen für Familienzentren. Mit dem Förderprogramm ‚Etablierung von Familienzentren in Hessen‘ unterstützt das Land Hessen seit November 2011 gezielt den landesweiten Ausbau des Hilfe- und Unterstützungsangebots für Familien. Gefördert werden gemäß der geltenden Fach- und Fördergrundsätze kommunale und gemeinnützige Träger von Einrichtungen, die regelmäßig ganzheitliche familienbezogene Leistungen erbringen und zur Ergänzung ihres Angebots mit weiteren Trägern und Institutionen der Region kooperieren und sich vernetzen. Beispiele hierfür sind Betreuungs-, Beratungs- und Bildungsangebote nach Bedarf der Familien. Die Förderung ist auf eine Dauer von 3-5 Jahren angelegt, beträgt aktuell bis zu 13000 Euro pro Kalenderjahr und dient der Erhaltung bestehender oder der Etablierung weiterer niedrigschwelliger, generationenübergreifender Angebote, die allen Familien des jeweiligen Sozialraums offen stehen. Insgesamt wurden 2017 vom Land Hessen 141 Familienzentren gefördert.

Familienleben in Viernheim

Zentral in der Metropolregion Rhein Neckar gelegen, ist die hessische Stadt Viernheim mit rund 36.000 Einwohnern (davon ca. 2000 Kinder von 0 Jahren bis zum Schuleintrittsalter, 6000 Migrantinnen / Migranten und ca. 1350 Bürger empfangen Leistungen nach SBG II und III, Stand: 31.12.2014) ein bedeutender Wohn- und Wirtschaftsstandort im Kreis Bergstrasse und ein beliebter Zuzugsort. Die gute Verkehrsanbindung durch die S-Bahn und die Autobahn ist insbesondere für Berufspendler attraktiv. Etwa ein Drittel der städtischen Flächen besteht aus Wald, ein weiteres Drittel aus landwirtschaftlichen Nutzflächen, das verbleibende Drittel aus Wohn-, Gewerbe- und Verkehrsbebauung. Das Stadtbild wird durch wachsende Neubaugebiete immer wieder verändert und erweitert. In den einzelnen Stadtteilen wird für Jung und Alt eine attraktive und familienfreundliche Infrastruktur geboten:

- Ein breitgefächertes Betreuungsangebot mit 14 Kindertageseinrichtungen in unterschiedlicher Trägerschaft. Für die institutionelle Betreuung der Kinder ab dem 3. Lebensjahr bis zum Schuleintritt sollen ab 01.08.2018 keine Betreuungsgebühren mehr für den Regelplatz erhoben werden.
- Umfassende Schultypen - von den 4 Grundschulen, unterschiedlichen Formen von weiterführenden Gesamtschulen, bis hin zur gymnasialen Oberstufe
- Betreuungsangebote für Grundschüler

- Begleitende Jugendsozialarbeit an Schulen und Jugendzentren
- Bildungseinrichtungen wie Volkshochschule und die Musikschule
- Angebote für Senioren wie eine Beratungsstelle und Seniorenbegegnungsstätte (SBS)
- Familienzentrum als Verbund von Familienbildungswerk und Kindertagesstätte Maria Ward in zentraler Lage Viernheims
- Kulturangebote durch Büchereien, Kino, Museen und Projekte
- Abwechslungsreiche Einkaufspassagen (Rhein Neckar Zentrum) und Geschäfte
- Spielplätze, Wiesen und Wälder sowie das Viernheimer Waldschwimmbad sorgen für einen hohen Freizeit- und Erholungswert
- Unterschiedlichste Vereine, kirchliche Gemeinden, Beratungsstellen u.v.m.

Die Angebote und Leistungen für Familien sind breitgefächert. Ein detaillierter Überblick ist auf der Homepage der Stadt Viernheim zu finden.

Der aktuelle Bedarfsplan „Kindertageseinrichtungen der Stadt Viernheim“ ist ebenfalls dort einzusehen. Hier sind Statistiken zu Geburten und Jahrgängen, der Betreuungsbedarf für Kinder unter 3 Jahren bis zum Schuleintritt sowie das Angebot der Viernheimer Kinderbetreuungsinstitutionen aufgeführt.

Das unmittelbare Einzugsgebiet der AWO Kindertagesstätte Kirschenstraße

Die AWO Kindertagesstätte Kirschenstraße liegt in der Nordweststadt Viernheims in unmittelbarer Nähe zum Viernheimer Erholungswald in einem Stadtteil, der noch vor 20 Jahren als sozialer Brennpunkt galt und als „Texas-Viertel“ bekannt war.

Sozial schwache, kinderreiche Familien, Arbeitslosigkeit, Drogenproblematik, Kriminalität und ein hoher Anteil an Migrantenfamilien prägten damals das Bild des Stadtteils genauso wie trostlose Wohnblocks und marode Bungalows.

Durch städtebauliche Maßnahmen, wie den Abriss von Wohnblocks und Bungalows zugunsten von komfortablen Wohnsiedlungen, die Erschließung des Wohngebiets durch Einfamilien – und Reihenhäuser ist es in den vergangenen Jahren zu einer erheblichen Aufwertung des Stadtteils und einer sozialen Entmischung gekommen.

Nach wie vor leben aber immer noch sehr viele sozial schwache Familien in den Wohnsiedlungen der Viernheimer Baugenossenschaft im Stadtteil mit und ohne Migrationshintergrund, Alleinerziehende, junge und bildungsferne Familien. Die Spuren des ehemaligen Texasviertels sind noch an vielen Stellen erkennbar.

Das Klientel der AWO Kindertagesstätte Kirschenstraße spiegelt die soziale Struktur des Stadtteils wieder und prägt die Arbeit der Kindertagesstätte entscheidend:

- Anerkennung als Schwerpunkt – Kita nach dem Hessischen Kinderförderungsgesetz aufgrund des hohen Anteils von Kindern mit Migrationshintergrund und/oder Kindern aus einkommensschwächeren Familien
- Einsatz von „Ausländerzusatzkräften“ für inklusive Pädagogik
- Sprachfördermaßnahmen, finanziert durch das Hessische Sozialministerium
- Aufnahme in das Bundesprogramm Sprach Kitas
- Förderung von Kindern mit Entwicklungsverzögerungen und Behinderungen durch Pauschalien des Hessischen Sozialministeriums und Kreissozialamts/Jugendamts Kreis Bergstraße

Durch die Bautätigkeiten der Viernheimer Baugenossenschaft sind in den letzten Jahren attraktive und moderne Wohnquartiere im Stadtteil entstanden, die ein anderes soziales Klientel angezogen haben. Insbesondere junge Familien mit Kindern, die spätestens bei der Suche nach einem Kindergartenplatz mit unserer Kindertagesstätte in Kontakt kommen.

Hierbei zeigt sich, wie sehr sich das Familienleben durch den gesellschaftlichen Wandel in den letzten Jahren verändert hat. Neben der klassischen Familienform - Elternpaar mit Kind/Kindern - existieren

heute neue Familienformen wie Patchwork-Familien, Ein- Eltern-Familien und eingetragene Lebensgemeinschaften mit Kindern.

Bedarfs- und Sozialraumanalysen

Um die Weiterentwicklung unseres Konzepts in Richtung Familienzentrum auf eine möglichst fundierte Basis zu stellen, war es in den letzten Jahren zunächst unser Ziel durch folgende Methoden wahrgenommene, benannte aber auch unterschwellige Bedarfe der Familien herauszufinden, um entsprechend reagieren zu können. Die Bedarfserhebungen der Familien basieren auf der Grundlage der Freiwilligkeit, den Datenschutzbestimmungen wird dabei Rechnung getragen.

Schriftliche Bedarfsermittlung

Anhand von einrichtungsinternen Elternumfragen durch Fragebögen wurde im Jahr 2016 erstmals der Bedarf von Familien in der Kindertagesstätte erhoben. Weitere Umfragen in den verschiedenen Bereichen sind noch für 2017 geplant.

Als fester Bestandteil unserer Angebotsentwicklung und Überprüfung haben sich Feedbackbögen entwickelt. Diese wurden und werden im Anschluss an Veranstaltungen der Kindertagesstätte von den teilnehmenden Personen ausgefüllt und abgegeben. Da diese Veranstaltungen zu großen Teilen für den gesamten Sozialraum geöffnet sind, werden sukzessive auch Bedarfe von Familien ermittelt, die die Kinderbetreuung unserer Kindertagesstätte bisher nicht nutzen.

Unser „Wunsch-Briefkasten“ im Windfang ermöglicht anonym oder auch persönlich, Wünsche hinsichtlich möglicher Angebote zu notieren und im Briefkasten zu hinterlassen. Auf diesem Weg können auch, sonstige Anmerkungen, Erwartungen, Verbesserungsvorschläge oder Kritik weitergegeben werden.

Bedarfsermittlung durch die pädagogischen Fachkräfte in der Kindertagesstätte

Zwischen den Eltern und unseren pädagogischen Fachkräften finden regelmäßig Gespräche statt. Hier sind beispielsweise Tür- und Angelgespräche und terminierte Eltern- und Entwicklungsgespräche zu nennen. Wünsche, Ideen, Bedarfe und Kritik der Eltern werden aufgenommen, an das Team weitergeleitet und fließen in die Angebotsentwicklung und Überprüfung ein. Die durch die Fachkräfte entstandenen Beobachtungen und Einschätzungen der pädagogischen Arbeit werden ebenfalls auf diesem Weg kommuniziert.

Bedarfsermittlung durch gezielte Aktionen für Familien

Unser bis dato 1 x monatlich stattfindendes Elterncafe bietet unseren pädagogischen Fachkräften die Möglichkeit, in einem ungezwungenen Rahmen mit Familien und ihren individuellen Themen in Kontakt zu treten und diese herauszufiltern. Ähnliche Möglichkeiten ergeben sich bei den regelmäßigen Elternstammtischen, den Väterstammtischen und dem FamilienKulturProgramm.

Im Rahmen von Elternbeiratssitzungen ergibt sich durch die jeweiligen Elternbeiräte als Vertreter und Sprachrohr der Familien der Einrichtung von deren Bedarf und Wünschen zu erfahren.

Bedarfsermittlung durch fachlichen Austausch

Innerhalb der Leitungskonferenzen mit Leitungskräften der Kindertageseinrichtungen aus Stadt und Landkreis, der Fachberatung für die Kindertageseinrichtungen, und der Leitung des Kinder – und Familienzentrums werden familienrelevante Themen besprochen.

Ein fachlicher und reflektierender Austausch zwischen den einzelnen Kooperationspartnern und der Kindertagesstätte findet bereits statt und soll ausgebaut werden.

Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse der Sozialraumanalyse

Die Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht und sind geprägt von sozialen, kulturellen, ökonomischen und bildungsbezogenen Hintergründen. Hier einige Aspekte der veränderten familiären Lebenswelten und individuellen Herausforderungen:

- Vermehrt sind beide Elternteile berufstätig. Auf dem Arbeitsmarkt wird zeitliche Verfügbarkeit, Mobilität und Flexibilität erwartet, was hohe Anforderungen an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stellt. Aber auch Langzeitarbeitslosigkeit und die daraus folgenden Armutsriskiken belasten Familien. Häufig fehlen diesen Familien finanzielle Ressourcen, was zu innerfamiliären Konflikten führen und die Einbindung in soziale Netzwerke gefährden kann.
- Es existieren durch demographische Veränderungen und die notwendige Flexibilität im Berufsleben weniger lokale, familiäre und soziale Verbindungen, auf die Familien zurückgreifen können. Die Großeltern sind beispielsweise teils selbst noch berufstätig oder wohnen zu weit entfernt, um unterstützend tätig werden zu können.
- Familien reagieren zum Teil auf die entstandene Wertevielfalt mit Erziehungsunsicherheiten. Sie wünschen sich Unterstützung bei der Bewältigung der an sie gestellten Anforderungen.
- Die kulturelle Vielfalt und der Anteil von Familien mit Migrationshintergrund wachsen. Um das gesellschaftliche Leben meistern zu können, steht das Erlernen der Sprache an erster Stelle und eventuellen Bildungsbenachteiligungen muss entgegengewirkt werden.

Daraus resultieren verschiedenste Bedürfnisse von Familien. Sie setzen individuelle Schwerpunkte und nehmen unterschiedliche Anforderungen wahr. Die Spannbreite reicht von Familien, die über ein hohes Maß an persönlichen Ressourcen und Kompetenzen verfügen, über Eltern, die sich die aktive Beteiligung und Mitgestaltung in der Betreuung ihrer Kinder wünschen, bis hin zu Familien mit erhöhtem Unterstützungsbedarf.

AWO Kinder- und Familienzentrum Kirschenstraße Viernheim

Die wichtigsten Eckpunkte unseres Konzepts „Familienzentrum“ sind:

1. Die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern gemäß dem Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan. Sie stellt das zentrale Element in der Gestaltung unserer fachlichen Arbeit dar und ist der konzeptionelle Rahmen innerhalb dessen eine Integration von familienrelevanten Angeboten stattfindet bzw. verstärkt stattfinden soll.
2. Die Integration von familienrelevanten Angeboten, die auf der Basis unserer Situationsanalysen und Bedarfsanalysen, entwickelt werden.

Hierzu gehören generationenübergreifende Begegnungsmöglichkeiten, die dem Wunsch der Familien nach gegenseitigem Kontakt und Austausch entsprechen. Ferner die Einbindung und Beteiligung der Eltern im Sinne einer Erziehungspartnerschaft an allen Prozessen (pädagogisch, organisatorisch, hauswirtschaftlich) in der Kindertagesstätte.

Unsere Erfahrungen signalisieren aber auch einen Bedarf der Eltern jenseits der Bildungsprozesse der Kinder, der von Fragen zur Alltagsorganisation bis hin zur intensiven Beratung bei Erziehungsfragen, Ehe- und Familienproblemen oder Fragen der Gesundheitsprävention reicht.

Die Vermittlung der Eltern an hierfür spezialisierte Fachdienste wie z.B. Erziehungsberatung, Allgemeiner Sozialdienst etc. soll über Erstkontakte oder Fachdienste, die regelmäßig vor Ort und zu festen Zeiten Beratungen anbieten, erfolgen und Schwellenängste senken. Dies scheint uns auch im

Kontext des Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung nach § 8a SGB VIII von besonderer Bedeutung, da pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten/Familienzentren Veränderungen im Gefüge der Familien lange vor dem eigentlichen Gefährdungspotenzial wahrnehmen können.

Dem großen Interesse der Eltern in unserer Einrichtung an Themen der Elternbildung, abhängig von der aktuellen Lebenssituation und den kulturellen Bezügen der Familie möchten wir verstärkt mit themenspezifischen Gesprächskreisen, Workshops, Vortragsabenden, Kursangeboten bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten im Freizeitbereich entsprechen.

Ziel ist es Angebote für die ganze Familie (FamilienKulturprogramm), aber auch für einzelne Zielgruppen spezifische Angebote zu gestalten. (Vater-Kind-Wochenende, Großeltern-Treff etc.)

Ferner soll verstärkt ein bedarfsgerechtes Angebot weiterentwickelt werden das zum Ziel hat die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Beispielsweise durch die Verlängerung der Öffnungszeiten bei Bedarf durch Tagesmütter in Räumen der Kindertagesstätte.

3. Kooperation und Vernetzung im Sozialraum

Für den Ausbau der bereits bestehenden Angebote der Kindertagesstätte/des Familien-zentrums sollen alle Ressourcen im unmittelbaren Sozialraum sukzessiv durch Vernetzung und Kooperationen genutzt werden.

Unser Familienzentrum als Bildungs-, Begegnungs- und Beratungsort

Bildungsort

Unser Familienzentrum trägt durch die pädagogische Arbeit entsprechend der pädagogischen Konzeption auf der Basis des Hessischen Bildungs- und Erziehungsplans zu einer Qualitätssteigerung in der fröhkindlichen Bildung und Förderung bei. Eltern werden bei der Wahrnehmung ihrer Bildungs- und Erziehungsaufgabe gezielt begleitet, unterstützt und gestärkt durch:

- **Entwicklungsgespräche zwischen Eltern als Experten ihrer Kinder und pädagogischen Fachkräften (halbjährlich und nach Bedarf)**
- **Elterncoaching im pädagogischen Alltag**
- **Fachvorträge (auch zu nicht-pädagogischen Themen)**
- **Themenabende (z. B. „Helikoptereltern“)**
- **Elternworkshops (z.B. Thema Mehrsprachigkeit)**
- **Einbindung und Beteiligung der Eltern, Großeltern in den Kindergartenalltag**
- **Seminare (z.B. zum Thema Stressmanagement)**
- **Familienbibliothek (umfangreiche Auswahl an Fachliteratur und familienrelevanter Broschüren)**

Begegnungsort

In unserer Bedarfsanalyse wurde sehr oft der Wunsch der Familien nach gegenseitigem Kontakt und Austausch in der „Kindertagesstätte als Ort für Familie bestätigt. Das Interesse der Eltern ist unterschiedlich, es reicht vom Wunsch eine bestehende, häusliche Isolation zu überwinden oder bei einem Wohnortwechsel Kontakte knüpfen zu können, bis hin zu dem Anliegen, ganz konkrete Unterstützungen und Hinweise für das Verhalten mit den Kindern zu bekommen und sich mit anderen Eltern austauschen zu können.

Wir versuchen diesem Bedürfnis durch folgende Angebote zu entsprechen:

- **Elterncafe** (derzeit 1x monatlich, perspektivisch wöchentlich bis täglich)
Es ist fester Bestandteil unserer Arbeit und somit Ort der Begegnung. Zeit miteinander zu verbringen, wirkt sich kommunikationsfördernd aus und ist eine Gelegenheit, Kontakte zu

knüpfen. Der gegenseitige Austausch ermöglicht, eigene Befindlichkeiten mitzuteilen, auf Gleichgesinnte zu treffen und von gegenseitigen Ressourcen und Kompetenzen zu profitieren.

- **Familienbrunch** (derzeit 1x monatlich)
offener, multikultureller, kommunikativer Familientreff (mit Bürgeröffnung für Jung und Alt), mit der Möglichkeit am Familienfrühstück teilzunehmen am Wochenende
- **After Work Partys**
Ort der Begegnung nach Feierabend (i.d. Regel Freitags- Eltern und Kinder)
- **Eltern-Kind-Kreativ-Nachmittage**
- **Väterwerkstatt**
- **Koch-Kurs**
- **Nähkurs**
- **Töpferkurs**
- **Ballettgruppe**
- **Yoga**
- **Eltern-Theatergruppe**
- **Familienfreizeiten**
- **Vater-Kind-Wochenenden**
- **Väterstammtisch**
- **Elternstammtisch**
- **Großelterntreff**
- **Vorlesetage**
- **Interkultureller Elterntreff**
- **FamilienKulturProgramm**
- **Tauschbörsen**
- **Willkommens Cafes – Drop Ins**

Dieses Angebot ist ab Herbst 2018 für Familien mit Neugeborenen geplant. Ihnen bietet sich hierbei die Möglichkeit, in angenehmer Atmosphäre das Kinder- und Familienzentrum kennen zu lernen, mit anderen Familien in Kontakt zu treten, durch die Leitung über unterschiedliche Angebote und Leistungen der Stadt Viernheim informiert zu werden sowie Bedarfe mitzuteilen. Es ist ebenfalls angedacht, diese Cafes auch zugezogenen Familien anzubieten.

- **Feste: jahreszeitliche und/oder sozialraumbedingte**

Durch den positiven, erlebnisorientierten Charakter werden diese Angebote von vielen Familien angenehm erlebt und erreichen auch Mütter und Väter, die sich durch andere Angebote nicht angesprochen fühlen. Sie sind daher in Familienzentren, auch im Sinne generationenübergreifender Begegnungsmöglichkeiten, unverzichtbar.

Beratungsort

Um Familien in ihren individuellen Lebenssituationen fachgerecht zu unterstützen, will unser Familienzentrum in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern vielfältige Beratungen anbieten.

Dies sind beispielsweise Beratungen durch ...

- die pädagogischen Fachkräfte des Kinder- und Familienzentrums

- psychologische und sozialpädagogische Beratung durch die Leitung des Kinder- und Familienzentrums. Sie hat einen Überblick über regionale Anlaufstellen und verwaltet das umfangreiche Literaturangebot.
- eine Mitarbeiterin der Erziehungsberatungsstelle Lampertheim im Rahmen des Projekts Beratung im Kindergarten (BiK)
- Allgemeine Sozial- und Lebensberatung durch eine Mitarbeiterin des Caritasverbandes Darmstadt
- Pro familia Bensheim, Sexualberatung, Schwangerenberatung
- Frauensprechstunde mit einer Frauenärztin
- Prisma; Jugend- und Drogenberatung

Neben wechselnden Angeboten und Beratungen werden die Kontakte der Familien untereinander sowie die Vernetzungsstrukturen der Stadt mit anderen sozialen und kulturellen Einrichtungen und Vereinen bewusst gefördert.

Außer den oben bereits Genannten , bestehen bzw. sind folgende Kooperationen und Vernetzungen anvisiert:

- Ärzte, Hebammen
- Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten
- Sozialamt Viernheim
- Jugendamt Heppenheim
- Kreissozialamt Heppenheim
- Institutsambulanz Heppenheim
- Frauenbüro Viernheim
- Schulen
- Kinderkrippen der AWO und Kindertagespflegepersonen
- Kinderschutzbund Viernheim
- Förderband Viernheim
- Neue Wege-Kreis Bergstrasse
- Lebenshilfe
- Schuldnerberatung
- Stadtteilbüro
- Seniorenbegegnungsstätte
- Volkshochschule
- Musikschule
- Stadt-(teil)bibliothek
- Schuldnerberatung
- Sportvereine
- Heimatmuseum

Die Veranstaltungen, Kurse und Aktionen des Familienzentrums sollen den Familien größtenteils kostenlos zur Verfügung stehen, aber sind auch gegen einen Unkostenbeitrag oder eine Teilnehmergebühr zur Verfügung.

Die Programme und Veranstaltungen des Familienzentrums sollen durch Programmhefte, Flyer, Plakate, einen Emailverteiler, über die örtliche Presse sowie den Veranstaltungskalender und die Internetseite der Einrichtung, des Trägers sowie Stadt Viernheim vielseitig kommuniziert werden.

Pädagogische Haltung und Arbeitsweise

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Familienzentrums treten den Familien mit einer positiven, offenen und ressourcenorientierten Grundhaltung entgegen:

Mit einem positiven, fachlichen Blick auf die Kinder werden sie individuell in ihren Stärken und Kompetenzen wahrgenommen. Diese zu entdecken, zu beobachten und dann gezielt zu unterstützen und zu fördern bilden die Grundlagen des pädagogischen Verständnisses unserer Kindertagesstätte.

Die Eltern werden nicht nur als Experten ihres Lebensumfeldes gesehen, sondern als die ersten Erzieher ihrer Kinder wahr- und ernstgenommen. Sie werden auf unterschiedliche Weise (wie zum Beispiel durch Hospitationen innerhalb des pädagogischen Alltags) in die Arbeit der Kindertagesstätte integriert und einbezogen. Die präventive Stärkung der Familien steht hierbei im Mittelpunkt.

Die pädagogischen Fachkräfte sind daran interessiert, Bedarfe der Familien herauszufinden und entsprechend darauf zu reagieren.

Die Inhalte folgender Leitlinien werden beachtet:

- Fach- und Fördergrundsätze von Familienzentren des Landes Hessen
- Hessischer Bildungs- und Erziehungsplans für Kinder von 0-10 Jahren
- Early-Excellence-Konzept
- Einrichtungsinterne Konzeptionen

Auch mit den Kooperationspartnern wird eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe angestrebt. Durch das gegenseitige Kennen und Benennen von Wünschen und Erwartungen, aber auch eventuellen Befürchtungen oder Herausforderungen wird diese Zusammenarbeit vertrauensvoll und für alle Beteiligten gewinnbringend.

Teamentwicklung und Qualifikation

Das interdisziplinäre Team des Kinder – und Familienzentrums Kirschenstraße setzt sich aktuell aus 26 Mitarbeitern zusammen. Hinzu kommen eine Anerkennungspraktikantin in der Ausbildung zu Erzieherin, 4 Praktikanten diverser Ausbildungsschulen für Erzieherinnen, sowie eine Praktikantin im Rahmen des Studiums der Sozialarbeit. Das Ausbildungsspektrum des angestellten Personals reicht von der Kinderpflegerin, Erzieherin, Elementarpädagogin (BA) Yogalehrerin, Heilpraktikerin, Sprachförderin, Inklusionsfachkraft, Sozialpädagogin (FH) bis zum Psychologen. Daneben gibt es angelernte Hauswirtschaftskräfte.

Um die Qualität und Effizienz der Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kinder – und Familienzentrums stets weiterzuentwickeln sind die Beratung und fachliche Begleitung durch externe Supervisoren und Fachkräfte, sowie die jährlichen Konzeptionstage die dem Thema Familienzentrum gewidmet sind, erforderlich.

Ein weiterer Baustein ist die Möglichkeit zur internen und externen Weiterbildung. Über unterschiedliche Fortbildungsträger werden Fort- und Weiterbildungen zum Thema familienorientiertes Arbeiten angeboten.

Darüber hinaus bietet das Hessische Sozialministerium Fachtage zum Thema Familienzentrum an.

Räumliche Ressourcen

1 Doppelcontainer mit ca. 30 qm im Außengelände, im Obergeschoss 2 Räume die vormittags zwischen 8.00-12.00 Uhr benutzt werden können, Teeküche, ein Zusatzraum und 2 Toiletten stehen frei zur Verfügung. Die Räumlichkeiten sind über eine Außentreppe separat erreichbar. Ab 16.00 Uhr können zusätzlich täglich sukzessive alle Räumlichkeiten der Kindertagesstätte genutzt werden. Zusätzlich können Räumlichkeiten ausserhalb des Kinder – und Familienzentrums, beispielsweise im nahe gelegenen Pfadfinderheim angemietet werden. Übergangsweise wird angestrebt das Familienzentrum schwerpunktmäßig nach einem Galerie bzw. Lotsenmodell zu betreiben.

Finanzierung

Die meisten Komponenten des hier beschriebenen Kinder- und Familienzentrums werden bereits umgesetzt. Neben der beantragten Förderung durch das Hessische Sozialministerium erhoffen wir einen Zuschuss durch den Träger, die Arbeiterwohlfahrt Viernheim um den status quo aufrecht zu erhalten und weiter ausbauen zu können. Finanzielle Zuschüsse sollen insbesondere in den Ausbau der personellen Ressourcen, Honorargelder und die Anmietung von zusätzlichen Räumlichkeiten investiert werden.

Geprüft wird, inwieweit der Kreis Bergstraße die Entwicklung von Familienzentren zu unterstützen bereit ist.

Ausblick

Das Mitarbeiterteam ist davon überzeugt, mit dem zentralen und vielseitigen Angebot des Kinder- und Familienzentrums Kirschenstraße, einen wesentlichen Beitrag zur Kinder- und Familienfreundlichkeit zu leisten.

Im Laufe der Konzeptentwicklung und -erarbeitung wurde deutlich, dass die Teamentwicklung der beteiligten Bereiche sowie der Aufbau von Vernetzungsstrukturen und Kooperationen einen kontinuierlichen, wachsenden und veränderbaren Prozess darstellen.

Ziel ist es, das Kinder- und Familienzentrum Kirschenstraße für alle Familien im Stadtteil vom Kleinkind bis zu den Großeltern, unabhängig von ihren kulturellen, bildungsspezifischen, sozialen, religiösen oder ökonomischen Hintergründen im Sinne der Inklusion mit Leben zu füllen.



„Einer der schlimmsten Fehler besteht darin, anzunehmen
dass die Pädagogik eine Lehre über das Kind
und nicht über den Menschen sei.“
(Janus Korczak)

Anhang

Sprachkonzept AWO Familienzentrum Kirschenstraße

Sprachliche Bildung und kompensatorische sprachliche Förderung im AWO Familienzentrum Kirschenstraße alltagsintegriert, systematisch und individuell

Die sprachliche Bildung im AWO Familienzentrum Kirschenstraße trägt der besonderen Bedeutung der Sprachkompetenz als Schlüsselqualifikation für Bildung gemeinhin Rechnung. Sprachförderung wird als Förderung der Sprach- und Kommunikationsfähigkeit in der deutschen Sprache verstanden, mit dem Ziel, dass die die Kindertagesstätte besuchenden Kinder, und zwar alle Kinder, dem Schulunterricht von Anfang an folgen können und so an den Bildungsprozessen in der Schule vom ersten Tag an teilhaben können.

Die so verstandene Sprachförderung arbeitet nach Prinzipien und Methoden, die ihre Begründung in der wissenschaftlichen Erforschung der Hirnentwicklung, von Lernprozessen und deren Einflussfaktoren sowie der Evaluation von gängigen Sprachförderprogrammen haben. Die Prinzipien werden im Folgenden erläutert.

Verständnis von Sprache/kindlichem Sprachhandeln

Sprache bzw. kindliches Sprachhandeln wird nicht nur auf die sprachliche Struktur, also die Aussprache, die Sprachmelodie, den Wortschatz und die grammatischen Fähigkeiten reduziert. Auch der sprachlich-kognitive Aspekt, d.h. die sprachliche Darstellung von z.B. Ursache-Wirkungszusammenhängen oder das Sich-in-andere-Personen-Hineindenken-Können sowie der sozial-kommunikative Aspekt, das Erfassen unterschiedlicher Perspektiven beim Erzählen, das Zuhören, das Sich-Abstimmen-mit-Anderen, zählen zum Verständnis von Sprache.

Darüber hinaus sind auch nonverbale und sprachbegleitende Ausdrucksmöglichkeiten wie die Stimme, die Körpersprache mit Mimik und Gestik in das Verständnis von Sprache einbezogen, da diese sehr stark die kindlichen Äußerungen begleiten, ja sogar ersetzen können.

Sehr früh einsetzende Förderung

Das Wissen um die Entwicklung von Sprache, die Einflussfaktoren der Sprachentwicklung und die Bedeutung sehr früh einsetzender sprachlicher Förderung für die kindliche Entwicklung hat in der Sprachförderung des AWO Familienzentrums Kirschenstraße dazu geführt, dass gezielte sprachliche Förderung nicht erst dann einsetzt, wenn schon ein Defizit in der Sprachentwicklung festgestellt wurde, sondern dass die Kinder, und zwar alle Kinder, vom ersten Tag an in der Tageseinrichtung gezielt sprachlich gefördert werden.

Auch die entscheidende Rolle, die die Eltern im Sprachlernprozess ihrer Kinder inne haben, wird stärker als bisher in die Arbeit mit einbezogen. So werden die Eltern speziell über die in der Kindertagesstätte angewandte Sprachförderung detailliert informiert und über ihre eigenen Möglichkeiten der Einflussnahme aufgeklärt sowie zur häuslichen Unterstützung ihrer Kinder angeleitet.

Sprachentwicklung als individueller Prozess

Der Sprachlernprozess von Kindern ist, besonders in den ersten drei Lebensjahren, sehr unterschiedlich und individuell. Auch wenn sich bei allen Kindern sogenannte „Meilensteine“ bzw. eine mehr oder weniger feste Abfolge von Etappen im Spracherwerb beobachten lassen, ist es doch von Kind zu Kind verschieden, wann diese „Meilensteine“ erreicht sind und wie sich die Fortschritte im sprachlichen Verhalten zeigen. Gleichermaßen gilt für die Strategien, die Kinder beim Sprache Lernen anwenden.

Unterschiedlich ausgeprägt nutzen sie das intensive Beobachten und Zuhören, das Experimentieren mit Stimme und Lauten, nonverbale und verbalen Ausdrucksmittel, häufiges Wiederholen und Imitieren der Bezugspersonen, kreatives Variieren und Ausprobieren und entdecken sprachliche Regeln und wenden diese unermüdlich an.

Das Wissen um diese Unterschiede im Entwicklungsprozess kindlichen Spracherwerbs bildet für unsere ErzieherInnen die Grundlage für die Einordnung von Kindersprache und ist Ansatzpunkt für die Gestaltung von sprachanregenden Angeboten und Situationen im pädagogischen Alltag.

Mehrsprachigkeit

Beim Eintritt in die Kindertagesstätte hören sich Kinder, die mit der deutschen Sprache noch nicht sehr vertraut sind, zunächst einmal in die neue Sprachmelodie ein, bevor sie beginnen, mit grammatischen Strukturen umzugehen. Um diesen Kindern das Gefühl zu geben, dass sie verstanden werden und etwas bewirken können, eine wesentliche Voraussetzung für den Erwerb von Sprache, richten unsere ErzieherInnen die Angebots- und Aktivitätsgestaltung so aus, dass die Kinder auch ohne hinreichende Sprachkenntnisse die Möglichkeit haben, sich – auch nonverbal – am Geschehen zu beteiligen.

So werden besonders Bewegungsangebote eingesetzt. Hier sind die Kinder körperlich gefordert und haben Gelegenheit zu zeigen, was sie schon alles können. Wo z.B. verglichen wird, wer am höchsten geklettert oder am weitesten gesprungen ist, kommt dann Sprache fast von allein ins Spiel. Auch mit dem gezielten Einsatz von Lautspielen, Liedern und Versen werden diese Kinder unterstützt, sich in die neue Sprachmelodie hinein zu hören.

Mit Hilfe von zweisprachigen Bilderbüchern und mehrsprachigen Aktivitäten wie dem gemeinsamen Aufsagen von Kinderversen und Singen von Liedern in verschiedenen Sprachen ermöglichen die ErzieherInnen mehrsprachigen Kindern die wichtige Erfahrung, dass ihre Familiensprache(n) anerkannt und wertgeschätzt wird (werden).

Förderung aller Kinder nach ihren individuellen Fähigkeiten

Nicht nur die Kinder, denen z.B. mit dem Kindersprachscreening KISS oder dem Dortmunder Entwicklungs-screening DESK ein zusätzlicher Sprachförderbedarf bescheinigt wurde, erfahren eine gezielte Sprachförderung, sondern alle Kinder werden vom ersten Tag des Aufenthalts in der Kindertagesstätte gefördert.

Dabei tragen unsere ErzieherInnen den individuell unterschiedlichen Sprachentwicklungsständen, den von den Kindern bevorzugten Aneignungsprozessen von Sprache und den individuellen Kapazitäten der Kinder

mittels einer Sprachförderung Rechnung, die die Kinder da abholt, wo sie gerade stehen. Hier ist die Arbeit in einer größeren Gruppe, wie dem Morgenkreis genauso intendiert wie Einzelarbeit oder Aktivitäten in Kleingruppen wie Arbeitsgemeinschaften sowie Kombinationen (Erarbeiten zunächst in Kleingruppen und Übertragung auf größere Gruppierungen bzw. Vertiefung eines Themas in auf die Großgruppe folgenden Kleingruppen) dieser Methoden.

Alltagsintegrierte Sprachbildung

Sprachförderung im Kindergarten sollte in den Alltag integriert sein und sich an alle Kinder richten. Alltagsintegrierte und zugleich systematische sprachliche Bildungsarbeit ist somit auch kein isoliertes Zusatzangebot, kein extra Programmpunkt in der Wochenplanung, sondern sie ist in den Kindergartenalltag eingebunden. Unsere ErzieherInnen nehmen dazu die unterschiedlichen Situationen des Kita-Alltags im Hinblick auf deren Möglichkeiten sprachlicher Förderung in den Blick.

Im Alltag der Tageseinrichtung finden sich drei verschiedene Situationstypen:

a) die Standardsituation:

Sie ist durch notwendige Abläufe (z.B. Mahlzeiten), wiederkehrende Routinen (z.B. Körperpflege) und besondere Anlässe (z.B. Geburtstagsfeiern) gekennzeichnet.

Die sprachfördernden Möglichkeiten dieser Standardsituationen bestehen darin, dass bestimmte sprachliche Strukturen und Themen täglich wiederkehrend von den Kindern erfahren und erprobt werden können. Beim Zähne putzen z.B. kommentiert die Erzieherin den Ablauf täglich mit dem gleichen Satz wie z.B. „Jetzt hol' ich deine Zahnbürste“.

b) durch die Fachkraft angeleitete Spiel- und Lernsituationen (z.B. Bewegungs- und Kreativangebote, Arbeitsgemeinschaften – AG's) unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen und Erfahrungen der Kinder und deren individuellen Bedürfnisse an sprachlicher Begleitung.

c) Selbstgesteuerte Spiel- und Lernsituationen, in denen die Kinder selbst entscheiden, was sie mit wem tun.

Die Spiel- und Handlungsmöglichkeiten der Kinder ergeben sich aus der Gestaltung der Gruppenräume, des Außengeländes und der vorhandenen Materialien. Erfahrungen mit dem Raum innen und außen (z.B. Bewegungserfahrungen auf dem Spielplatz: „ich bin schneller“) oder der Umgang mit Objekten (Bauklötzen, Spieltelefon, Naturmaterial, etc.) werden hier versprachlicht. Die selbstgewählten Spielpartner/-innen sind darüber hinaus bedeutsam für sozial-kommunikative Erfahrungen.

Alltagsintegrierte sprachliche Förderung bedeutet, dass sich die Fachkräfte bewusst machen, welches sprach- und sprechanregende Potenzial die einzelnen Situationen bieten und wie diese aktiv zu gestalten sind. Natürlich ist ausgewiesenes, die Sprachentwicklung förderndes Alltagsmaterial und geeignete Bilderbücher etc. in der Tageseinrichtung grundsätzlich immer greifbar.

Die spezifischen Sprachförderpotenziale der Bildungsbereiche

Kindliche Sprachentwicklung ist kein isolierter Prozess, sondern steht innerhalb der Gesamtpersönlichkeitsentwicklung des Kindes in Wechselwirkung mit anderen Bereichen. Verse, Lieder und Bewegungsspiele sind immer schon Inhalt von pädagogischer Arbeit. Neu in dem vorliegenden pädagogischen Konzept ist jedoch die systematische Herausarbeitung sprachlicher Förderaspekte der einzelnen Bildungsbereiche und der Einsatz dieser für die bewusste Förderung der Kinder.

- **Musik und Sprache**

Musik und Sprache sind eng miteinander verbunden. **Über Musik hören** (Differenzierung, Lokalisierung), **Sprechverse** (Laute in verschiedenen Wortpositionen), **Singen** (Phonologie, Anzahl der Silben, Wortbetonungen, Satzmelodie), **Rhythmishe Spiele** (automatisierte (Zahlen-)Reihen, **Hörtraining** (Wortbetonung, Satzmelodie)), **Lieder** (Wortschatz, Adjektive, Steigerungen, Satzmuster), **Instrumente** (Abläufe speichern) können alle Bereiche der Sprachförderung abgedeckt werden.

Mehrsprachigen Kindern ermöglicht die musikalische Betätigung eine nonverbale Ausdrucksweise und Erlebnisse von Eigenaktivität. Dazu erleichtern Lieder und Verse das Erfassen von Klang und Sprechweise der deutschen Sprache.

- **Naturwissenschaft, Mathematik und Sprache**

Naturwissenschaftliche Aktivität bietet vielfältige Möglichkeiten, mit neuen Wortfeldern und grammatischen Formen zu experimentieren. Es müssen **Begriffe und Kategorien gebildet** werden (Granny Smith/Apfel/Obst), durch genaues **Beschreiben** wird der Wortschatz erweitert, durch **Zählen** Singular und Plural eingeübt, durch das **Fragen und Begründen** werden Haupt- und Nebensatzverbindungen hergestellt und eingeübt, durch genaues Beschreiben verschiedene Zeitformen benannt.

Mehrsprachige Kinder erleben u.U. Bestätigungen im kognitiven Bereich. Ebenso die Wiederholung und ein gezieltes Angebot grammatischer Strukturen.

- **Bewegung und Sprache**

Der Zusammenhang von motorischer Entwicklung und Sprachentwicklung ist nachgewiesen und der Bildungsbereich Bewegung bietet vielfältige Möglichkeiten der sprachlichen Förderung: **Mit Sing- und Bewegungsspielen** wird die Wort und Satzbetonung geübt, die Orientierung im Raum (räumliche Begriffe wie „rückwärts“, „unter“...), Bewegungsverben, Adjektive, Gegensätze, der Wortschatz (Wortfelder, z.B. Körperteile und Funktionen, Geräte, Materialien (Fachsprache wie z.B. „Sprossenwand“)) erweitert, beim **Wettbewerb** werden Zahlbegriffe geübt, Schritte gezählt, gemessen, Steigerungen in Worte gefasst, grammatische Fälle wie z.B. „vor den Schrank“ gebildet. **Gruppenbewegungsspiele** ermöglichen die Bildung von Aktiv und Passiv, **Sing-/Bewegungsspiele** das Erlernen fester Satzmuster wie z.B. „Fischer, Fischer, wie tief ist das Wasser?“, Anweisungen verstehen, Absprachen treffen, mit Schrift (Ergebnisse festhalten) in Berührung kommen. Bewegung fördert

zudem kooperatives Handeln und damit Kommunikation: beim **Planen von Bewegungslandschaften** spricht man sich ab, werden Bewegungsideen umgesetzt, der Fachwortschatz geklärt, wird Hilfestellung geleistet und gemeinsam gehandelt.

Mehrsprachige Kinder können sich mit ihren körperlichen Fähigkeiten kompetent einbringen und entdecken und nutzen Sprechchancen. Sie erleben einen differenzierten Wortschatz in Verbindung mit ihren körperlichen Fähigkeiten.

- **Medien und Sprache**

Aktive Medienarbeit wie das **Filmen einer Szene** fördert den Dialog und fordert dazu auf, mit Sprache zu planen. Sie bringt Kinder zum Erzählen, bereichert ihre Vorstellungen und differenziert ihren Wortschatz. Durch **Sprachaufnahmen** werden die phonologische Bewusstheit (Reime, Paare), Worte (Nomen, Verben, Adjektive...), Grammatik (Singular, Plural, Partizip-Bildung (springt – gesprungen)), Erzählen (Planung einer Geschichte), Mimik und Gestik bewusst gemacht und trainiert.

Mehrsprachige Kinder können sich auch mit ihren Erstsprachen in Szene setzen. Sie erleben sich als kompetent und gehen spielerisch mit Sprache und Ausdruck um.

Dialogische Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte

Sprache wird im Dialog erworben, ebenso werden sprachliche Fähigkeiten im Dialog des Kindes **ko-konstruktiv** mit den Bezugspersonen entwickelt. Für die kindliche Sprachentwicklung ist ein **Dialogverhalten förderlich**, das zum einen **erweiternd** und zum anderen **feinfühlend** ist. Damit ist gemeint, dass die pädagogische Fachkraft dem Interesse des Kindes folgt und ihre Aufmerksamkeit gemeinsam mit dem Kind auf das richtet, was es gerade fasziniert und interessiert. Feinfühlige Dialoghaltung stellt zudem einen wechselseitigen Austausch her, der dem Kind Raum und Zeit gibt, Sprache eigenaktiv anzuwenden. Es geht also nicht darum, einem Kind soviel Sprache wie möglich zu liefern, sondern Kindern Gelegenheiten zu bieten, sich sprachlich und nonverbal und ohne Angst, etwas falsch zu machen, in den Dialog einzuschalten.

Sprachförderung in allen Altersstufen und auf allen Kompetenzstufen – keine ausschließliche Defizitorientierung

Alltagsintegrierte systematische Sprachförderung in der AWO Familienzentrum Kirschenstraße beginnt mit dem Eintritt der Kinder in die Kindertagesstätte. Schon in ganz jungem Alter findet gezielte Sprachförderung statt. Besonders geeignet sind hier Methoden wie das Anschauen von Bilderbüchern und die Anwendung von Kinderversen und –liedern.

Die Förderung in unserem Familienzentrum ist zudem nicht mehr rein defizitorientiert. Auch Kinder ohne diagnostizierte sprachliche Defizite oder sogar mit besonders weit entwickelter sprachlicher Kompetenz werden

entsprechend ihren Fähigkeiten gefördert. In der Förderung der Kinder mit einem hohen Niveau sprachlicher Kompetenz findet z.B. das Würzburger Trainingsprogramm „Hören, Lauschen, Lernen“ Anwendung.

„Deutsch für den Schulstart“ DfdS

Als additive Form der Sprachförderung wird im AWO Familienzentrum Kirschenstraße auf der Grundlage einer Vereinbarung mit der Stadt Viernheim und allen Viernheimer Kindertagesstätten für die 4-5 jährigen Kinder bei Bedarf das Programm „Deutsch für den Schulstart“ eingesetzt. Auch in diesen additiv inszenierten Sprachförderangeboten achten die ErzieherInnen darauf, dass die Kinder mehr Sprachanteile im Förderangebot haben als die Sprachförderkraft. Sprachförderung ist dabei nicht schwerpunktmäßig Wortschatzarbeit, die sich auf die Aneignung von Benennungen (Nomen) konzentriert, sondern sie regt die Kinder an, Sprache möglichst komplex zu produzieren, d.h. sie fordert Kinder auf zu erzählen, zu beschreiben, miteinander bzw. mit der Erzieherin zu kommunizieren. Die pädagogische Fachkraft achtet darauf, dass sie auch im Umgang mit Kindern, deren Kompetenzen in der aktiven Sprachproduktion noch begrenzt sind, ihre Ansprache an das Kind nicht „vereinfacht“, sondern mit komplexen Äußerungen sowohl modellhaft Sprache produziert als auch den Kindern eine größere Chance bietet, das Gesagte zu verstehen, weil es in einem umfassenden Kontext angeboten wird.

Die Förderung der phonologischen Bewusstheit – das Würzburger Trainingsprogramm „Hören, Lauschen, Lernen“

Die Phonemkompetenz, auch Phonologische Bewußtheit genannt, zählt zu den Vorläufer-Fähigkeiten für spätere Lese- und Rechtschreibkompetenz. Ist die Phonemkompetenz bei Eintritt in die Schule gut entwickelt, fällt das Lesen- und Schreibenlernen leichter und der Entwicklung von Lese- und Rechtschreibschwäche kann somit – in gewissem Maße – vorgebeugt werden. Die Phonemkompetenz entwickelt sich bereits in der frühen Kindheit. Sie kann in der Kindergartenzeit noch recht gut beeinflusst werden, in der Grundschulzeit ist dies immer weniger gegeben. Phonologische Bewusstheit wird im pädagogischen Alltag durch die Beschäftigung mit und das Aufsagen von Kinderversen, -reimen und –gedichten und das Singen von Kinderliedern gefördert. Um Kinder mit Schwächen in der Phonologischen Bewusstheit gezielt zu fördern, wird in der AWO Familienzentrum Kirschenstraße im letzten Kindergartenjahr das Würzburger Trainingsprogramm „Hören, Lauschen, Lernen“ durchgeführt. Dieses Programm hat sich als sehr wirksam herausgestellt. Es wird in seiner vollständigen Form mit allen Kindern im letzten Kindergartenjahr durchgeführt. Die Übungen sind leicht in den Alltag einzubauen und bilden dadurch keine isolierten Trainingseinheiten. Kinder mit altersangemessener Sprachkompetenz erhalten hier zusätzliche Übung.

Beobachtung und Dokumentation als Grundvoraussetzung individueller sprachlicher Förderung

Fachkräfte müssen, um die Kinder individuell fördern zu können, deren sprachlichen Erwerbsprozess und jeweiligen Sprachstand fundiert einschätzen können. Und sie müssen über Kenntnisse verfügen, die es ihnen ermöglichen, die sprachliche Entwicklung mit der kindlichen Handlungs- und Spielkompetenz sowie mit der

sozialkommunikativen und kognitiven Entwicklung zu vernetzen.

Neben der Kindersprachscreening KISS, sowie dem Dortmunder Entwicklungsscreening DESK, wird seit Februar 2017 zur differenzierten Erfassung des sprachlichen Entwicklungsstandes der Kinder die begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in Kindertagesstätten BaSiK von der Erziehungswissenschaftlerin Renate Zimmer eingesetzt.

Darüber hinaus wird zur Selbstevaluation der Mitarbeiter seit Februar 2017 das vom Deutschen Jugendinstitut DJI entwickelte Instrument LiSKit eingesetzt.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Gerade im Bereich der sprachlichen Entwicklung der Kinder ist die Kooperation von Kindertagesstätte und Eltern existentiell. Sprache entwickelt sich schon lange vor Eintritt des Kindes in die Kindertagesstätte und der Einfluss und damit auch die Verantwortung der Eltern kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Alle Eltern erhalten seitens der städtischen Tageseinrichtungen über die Einladung zu Elternveranstaltungen die Möglichkeit, sich über die Zusammenhänge von sprachlicher Entwicklung und ihren Mitwirkungsmöglichkeiten und –pflichten im Sprachentwicklungsprozeß ihrer Kinder zu informieren.

Die Eltern der Kinder, denen mit Testverfahren sprachliche Defizite bescheinigt wurden, werden von der Kindertagesstätte speziell eingeladen. Hier wird das Ergebnis des Sprachtests noch einmal für die Eltern verständlich interpretiert und die in der Kindertagesstätte praktizierte sprachliche Förderung dargestellt und begreifbar bzw. anschaulich gemacht. Den Eltern werden dazu die in der Einrichtung verwandten Materialien und Programme vorgestellt und sie erhalten Informationen zur sprachlichen Entwicklung von Kindern und zu unbedingt notwendiger elterlicher Unterstützung der Arbeit der Kindertagesstätte. Hierzu erhalten Sie auch Material- und Bücherlisten.

Zusammenarbeit mit der Grundschule

In den Tandemtreffen Kindergarten/Grundschule sprechen Grundschullehrer, -rektoren, Leitungen der Kindertagesstätten ihre Vorgehensweisen ab. Die Kindertagesstätten stellen ihre Sprachförderkonzepte dar, die Grundschulen ihre Methoden und Programme. Intendiert ist ein Arbeiten Hand in Hand. Die Arbeit der Kindertagesstätten und der Grundschulen mit dem Programm „Deutsch für den Schulstart“ bauen aufeinander auf.

Das Würzburger Trainingsprogramm „Hören, Lauschen, Lernen“ ist in den Grundschulen bekannt und akzeptiert und entspricht den in den Grundschulen angewandten Methoden zur Vorbereitung des Schriftspracherwerbs.

An den Realitäten der Kindertagesstätte orientiert

Das hier beschriebene Konzept ist an den aktuellen Realitäten der Arbeit in der Kindertagesstätte - der Anzahl der sprachlich förderbedürftigen Kinder, der Gruppengröße und personellen Ausstattung, den Räumlichkeiten

und der materiellen Ausstattung sowie den Erfahrungen mit dem bereits vor Einführung der alltagsintegrierten Sprachförderung verwandten Sprachförderprogramm – Deutsch für den Schulstart - orientiert. Die Fortbildung der ErzieherInnen trägt den inhaltlichen Anforderungen des Konzepts Rechnung. So nahm das gesamte Mitarbeiterteam von Oktober 2016 bis Februar 2017 an einer Fortbildung zum Heidelberger Interaktionstraining durch das Zentrum Entwicklung und Lernen in Heidelberg teil. Neben der alltagsintegrierten Sprachförderung war dabei auch Mehrsprachigkeit ein zentrales Thema.

An aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen, Untersuchungen und Konzepten orientiert

Die beschriebene alltagsintegrierte, systematische Sprachförderung, die auch die Eltern besonders im Blick hat, orientiert sich sowohl an Studien und Konzepten, die vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) herausgegeben wurden und werden. Jeweils aktuelle Evaluationsstudien und übergreifende Aktionen sind ebenfalls im Blick. So hat auch die Initiative der **Bundesregierung „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“**, an der die AWO Familienzentrum Kirschenstraße seit Januar 2017 teilnimmt, als Grundlage, das vom DJI ausgearbeitete Konzept einer alltagsintegrierten systematischen Sprachförderung.

Durch die Teilnahme am Bundesprogramm steht unserer Kindertagesstätte eine zusätzliche pädagogische Fachkraft im Umfang von 19.5 Wochenstunden befristet für 4 Jahre zur Verfügung. Im Rahmen der Hospitation in unterschiedlichen Gruppierungen (Morgenkreise, Arbeitsgemeinschaften, Schulanfängerkreise etc.) sensibilisiert sie die ErzieherInnen für Aspekte der alltagsintegrierten Sprachförderung, fördert in diesem Zusammenhang den kollegialen Austausch individuell, im Kleinteam und im Großteam. Ferner fördert sie den Austausch mit den Eltern und inklusive Aspekte der Pädagogik.

Kinderschutzkonzept AWO Familienzentrum

Inhaltliche Strukturierung

Inhaltsverzeichnis

- 1. Rechtliche Grundlagen**
- 2. Kinderrechte**
- 3. Leitbild der AWO**
- 4. Unser Bild vom Kind**
- 5. Autonomie, Partizipation, Resilienz**
- 6. Personalauswahl und die Rolle der pädagogischen Fachkraft**
- 7. Kindeswohl und Kinderschutz**
- 8. Kindeswohlgefährdung**
 - 8.1. Definition von Gefährdung**
 - 8.2. Meldepflicht bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung(§ 47Abs.2 SGB VIII)**
 - 8.3. Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung(§8a SGB VIII)**
 - 8.4 Ablaufschema bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung**
- 9. Definition Grenzüberschreitung, Grenzverletzung, Übergriff**
- 10. Verhaltenskodex der Mitarbeiter**
- 11. Risikoanalyse**
- 12. Notfallplan bei Personalunterschreitung**
- 13. Prävention**
- 14. Kindliche Sexualität im Familienzentrum**
- 15. Beschwerdemanagement**
- 16. Qualitätssicherung**
- 17. Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung**

Kinderschutzkonzept AWO Familienzentrum

1. Rechtliche Grundlagen

Alle Kinder haben gemäß § 24 SGB VIII einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz in einer Kindertagesstätte.

Diesen als Schutzaum für Kinder zu gestalten ist gesetzlich gefordert und folgendermaßen verankert:

Grundgesetz (GG): Art. 6 Abs. 2

Bürgerliches Gesetzbuch (BGB): §1626 und §1631 Abs.2

BundeskinderSchutzgesetz (BKISchG): Art. 1

Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB): §8, §8a, §8b, §45, §47, §72a, §79

Hessisches Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (HKJGB): §25a-c, §26, §27

UN- Kinderrechtskonvention: Art. 2, 3, 6, 12, 19, 23, 34

UN- Behindertenrechtskonvention: Art. 3, 5, 7, 16 Abs. 2, Art. 24

2. Kinderrechte

In unserem Familienzentrum werden die von der UNO deklarierten Kinderrechte umgesetzt und gelebt.

Folgende Grundrechte lassen sich zusammenfassen:

- Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht.
- Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.
- Das Recht auf Gesundheit.
- Das Recht auf Bildung und Ausbildung.
- Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung.
- Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln.
- Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens.
- Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung.
- Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause;
- Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

3. Leitbild der AWO

Die Arbeiterwohlfahrt ist ein bundesweiter Spitzenverband sozialer Dienstleistungen für Menschen aller Altersstufen und Lebenslagen. Aus der sozialistischen Arbeiterbewegung hervorgegangen ist die Arbeiterwohlfahrt ein eingetragener, gemeinnütziger Verein, dessen Handeln bestimmt wird durch die Werte des freiheitlich-demokratischen Sozialismus:

Solidarität

Toleranz

Freiheit

Gleichheit

Gerechtigkeit

Der AWO Ortsverein Viernheim e.V. ist in den unterschiedlichsten sozialen Bereichen tätig, unter anderem im Mobilen Menü-Service, Mobilen Sozialen Hilfsdienst, Kleiderladen und ist

Träger von fünf Kindertagesstätten in verschiedenen Stadtteilen Viernheims. Die Aufnahme eines Kindes und die Möglichkeit der ehrenamtlichen oder hauptamtlichen Mitarbeit in unseren Kindertagesstätten ist unabhängig vom sozialen Umfeld, der Herkunft und der Religion. Dies erlaubt uns eine pädagogisch vielfältige, situationsorientierte Arbeit, ohne konfessionelle Festlegung.

4. Unser Bild vom Kind

Unser Bild vom Kind bestimmt die Haltung, mit der wir Kindern begegnen und Beziehungen gestalten. Es ist geprägt von den Leitlinien und Werten unseres Verbandes und dem Menschenbild der AWO und hat unmittelbare Auswirkungen auf unsere Pädagogik. Unser Bild vom Kind ist eindeutig und absolut, es ist stete Handlungsrichtlinie für alle MitarbeiterInnen und somit direkt im Alltag wahrnehmbar.

- Kinder sind gleichwertige, eigenständige und selbstbestimmte Persönlichkeiten, denen wir auf Augenhöhe mit Würde, Respekt, Achtung und Wertschätzung im Dialog begegnen.
- Jedes Kind ist einzigartig, wertvoll und hat ein ihm ureigenes individuelles Entwicklungstempo, das es selbst bestimmt. Es ist Autor, Regisseur und Akteur seines Lebens.
- Kinder sind unvoreingenommen und voller Lebensfreude. Sie haben ein natürliches Vertrauen in sich selbst, ihre Fähigkeiten und in Andere.
- Jedes Kind hat eine ihm eigene Biographie, es hat eigene Interessen, ein Recht darauf, seine individuelle Bedürfnislage auszudrücken und zu befriedigen und ein Recht auf individuelle Emotionen.
- Kinder sind kompetent! Sie haben eine natürliche Neugierde, sind von Beginn an Entdecker und Forscher, mit einem eigenen Lern-, Spiel- und Arbeitsrhythmus, sie haben Freude am Lernen, sind begeisterungsfähig und weltoffen.
- Jedes Kind ist kreativ und fantasievoll.
- Kinder sind soziale Wesen, die sich in und durch soziale Beziehung und Systeme bewegen, entwickeln, durch diese geprägt sind und diese wiederum prägen. Sie sind aktive, wichtige Teile von Gesellschaft und Kultur und gestalten diese mit.

5. Autonomie, Partizipation und Resilienz

Autonomie: ist Selbstbestimmung und Entscheidungsfreiheit.

Wir legen in unserem Familienzentrum größten Wert auf freie Meinungsäußerung und autonome Selbstbestimmung. Konkret bedeutet dies, dass die pädagogischen Fachkräfte Voraussetzungen schaffen, innerhalb derer die Kinder entscheiden können, an welchen Aktionen sie teilnehmen. Die Kinder bestimmen ihr Spiel in ihrem individuellen Rhythmus. Ein grundlegendes Bedürfnis des Menschen ist die Kontrolle von Situationen und Lebensumständen, um so maximale Sicherheit und Orientierung und letztendlich Selbstbestimmung zu erlangen.

Partizipation: bedeutet Teilhabe und Mitbestimmung.

Die Kinder unseres Familienzentrums entscheiden und planen von Anfang an, abhängig von Alter und Entwicklungsstand, wie sie eigene Ideen bei Aktionen, Projekten oder der Raumgestaltung einbringen. Die pädagogischen Fachkräfte schaffen täglich Partizipationsmöglichkeiten. Hierdurch erfahren die Kinder Wertschätzung, spüren Verantwortung und Konsequenzen und erleben so Partizipation interaktiv und direkt. Durch aktive Beteiligung befähigen wir die Kinder, sich mit anderen Kindern zu verständigen, Konflikte auszuhandeln und ihre Ideen allein oder gemeinsam mit anderen zu verwirklichen. Es ist uns wichtig, dass Kinder lernen, ihre eigene Meinung zu äußern, Initiativen zu ergreifen und Verantwortung zu übernehmen.

Partizipationsmöglichkeiten von Kindern sind z.B.:

- (Mit-) Gestaltung des täglichen Morgenkreises durch Gesprächsrunden, Spielauswahl etc.
- Mitwirkung bei der Raumgestaltung z.B. durch Dekoration der Fenster, Mitsprache bei der Anschaffung neuer Spielmaterialien und Möbel.
- Themen und Inhalte der Arbeitsgemeinschaften (AG's)
- Mitwirkung bei Alltagssituationen, z.B. Tischdecken fürs Mittagessen, Selbstversorgung am Frühstücksbuffet und beim Mittagessen, Bereichswahl.
- Mitgestaltung von Festen durch die Teilnahme an Vorbereitungsgruppen
- Reflektion von Festen und Ereignissen mit der Möglichkeit zu Lob und Kritik z.B. in den Morgenkreisen und in der Kinderkonferenz.

Auch innerhalb des Teams wird Partizipation gelebt. Jedes Teammitglied bringt sich mit seiner Fachkompetenz, seinen Ideen, seinen Bedürfnissen und konstruktiver Kritik in die Arbeit mit ein und wird dabei offen angenommen, wertgeschätzt und unterstützt.

Auch für die Eltern unserer Einrichtung gibt es vielfältige Möglichkeiten, sich einzubringen und Ideen, Vorschläge, aber auch Kritik zu äußern. Unter Bildungs- und Erziehungspartnerschaft verstehen wir die Kooperation von Eltern und pädagogischen Fachkräften zum Wohle des Kindes. Dieser Dialog bietet die Möglichkeit, sich über Ziele und Methoden zur Erziehung zu verständigen. Eltern und pädagogische Fachkräfte bringen dabei ihre spezifischen Kompetenzen ein, um in kooperativer / konstruktiver Handlung, dem Kind die bestmöglichsten Entwicklungschancen zu bieten. Die Eltern werden als Experten im Umgang mit ihrem Kind und somit als unverzichtbare Gesprächspartner für die pädagogischen Fachkräfte im Rahmen der gemeinsamen Bildungs- und Erziehungspartnerschaft angesehen. Bei uns ist eine vielfältige Beteiligung möglich und ausdrücklich erwünscht.

Unsere Eltern sollen wissen, was wir tun. Sie werden kontinuierlich und umfassend über die Angebote der Einrichtung und die Entwicklung ihres Kindes informiert. Dafür werden unterschiedlichste Formen der Dokumentation als Grundlage verwendet.

Um Beteiligung zu gewährleisten bieten wir folgendes an:

- Grundlegende Einführung in unsere pädagogische Arbeit beim Aufnahmegespräch und während der Eingewöhnungsphase, aber auch jederzeit nach Absprache
- Regelmäßige Entwicklungsgespräche mit den Sorgeberechtigten, um die Gesamtentwicklung des Kindes zu kommunizieren
- Gegenseitiger Austausch, kurze Mitteilungen in Tür- und Angelgesprächen etc.
- Inhaltliche und organisatorische Informationen durch Briefe und Aushänge
- Beteiligung der Eltern bei der Gestaltung von Elternnachmittagen
- Möglichkeiten zum freien Austausch
- Elternabende / Elternnachmittage in den jeweiligen Bezugskreisen, bei Bedarf auch themenbezogen, einrichtungsintern oder auch einrichtungsübergreifend
- Die Möglichkeit der Mitbestimmung durch den von Eltern demokratisch gewählten Elternbeirat
- Regelmäßige Sitzung zwischen Elternbeirat und Leitung

Weitere Partizipationsmöglichkeiten sind:

- Die Möglichkeit zur Hospitation in der Einrichtung
- Mitwirkung bei Festen und Feiern
- Unterstützung bei Projekten, Ausflügen und Aktivitäten
- Informationstafeln
- Elternbefragungen

- Beschwerdemanagement

Resilienz: bedeutet Widerstandskraft in herausfordernden Lebenslagen.

Die Resilienzforschung der letzten Jahre zeigt, dass Partizipation selbst in kritischen Lebenssituationen Resilienz fördert.

Resilienz wird in unserer Kindertagesstätte auf verschiedenen Ebenen gefördert:

Die individuelle Ebene: Förderung der Selbstwirksamkeit des Kindes

Die Beziehungsebene: Beziehungsmöglichkeit zu verlässlichen Bezugspersonen

Die Ebene des Umfelds: Bieten eines transparenten, strukturierten Systems

Die Begriffe Autonomie, Partizipation und Resilienz sind aufeinander bezogen.

6. Personalauswahl und die Rolle der pädagogischen Fachkraft

Jeder Mitarbeiter unserer Einrichtung hat dem Träger ein erweitertes Führungszeugnis vorzulegen.

Innerhalb der Vorstellungsgespräche wird unser Schutzkonzept erläutert und die Handhabung ausführlich besprochen. Hierbei ist es unabdingbar, dass die MitarbeiterInnen sich damit identifizieren können und dieses genauestens umsetzen.

Alle MitarbeiterInnen haben jederzeit die Möglichkeit, sich mit KollegInnen und/oder der Leitung zu Fragen oder Beobachtungen bzgl. des Kindeswohls auszutauschen und sich beraten zu lassen. Natürlich können auch weitere Fachpersonen hinzugezogen werden. Bei begründetem Verdacht wird nach dem vorgegebenen Handlungskonzept gehandelt.

Generell gilt:

- Pädagogische Fachkräfte in unserem Familienzentrum sind politisch bewusste Menschen mit demokratischer Gesinnung
- Pädagogische Fachkräfte nehmen Kinder in der Komplexität ihres Lebensumfelds wahr und analysieren ihre Beobachtungen professionell – pädagogisch und leiten konkrete Handlungslinien daraus ab
- Pädagogische Fachkräfte benennen bei Rückmeldungen an das Kind zu dessen Verhalten oder zu seinem Lernen bereits gelingende Verhaltensweisen und Lernschritte
- Pädagogische Fachkräfte bauen tragfähige, vertrauensvolle Beziehungen auf, in denen sich Kinder entfalten können
- Pädagogische Fachkräfte geben Struktur und Sicherheit und setzen liebevoll aber konsequent Grenzen, in denen die Entwicklung aller Kinder in der Gemeinschaft möglich ist
- Pädagogische Fachkräfte schaffen Freiräume und ermöglichen Erfahrungen
- Pädagogische Fachkräfte können sich bewusst, gezielt zurücknehmen, um dem Kind optimale Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten
- Pädagogische Fachkräfte begleiten Kinder auf einem Stück ihres Lebensweges, fähig sich selbst zu reflektieren und ihre Rolle immer wieder kritisch zu hinterfragen
- Pädagogische Fachkräfte leiten die Kinder zur Selbstachtung und Anerkennung der Anderen an
- Pädagogische Fachkräfte treten mit den Kindern in einen respektvollen Dialog und nutzen dabei unterschiedliche Kommunikationsformen

- Pädagogische Fachkräfte sind Vorbilder.
- Pädagogische Fachkräfte kooperieren mit Eltern auf Augenhöhe und bilden so eine duale Bildungs- und Erziehungspartnerschaft.
- Pädagogische Fachkräfte zeigen wahres Interesse an den Themen der Kinder.
- Pädagogische Fachkräfte sind kongruent, wertschätzend und respektvoll in ihrer Haltung und in ihren Handlungen, den Individuen und der Gemeinschaft gegenüber.
- Pädagogische Fachkräfte bereiten die Umgebung, den Raum professionell so vor, dass jedes Kind optimale Partizipationsmöglichkeiten hat und aktiv bei der Gestaltung seines Umfeldes mitwirken kann.

7. Kindeswohl und Kinderschutz

In unserem Familienzentrum hat jedes einzelne Kind ein Recht auf eine liebevolle Betreuung, auf Erziehung und Bildung und auf die Unversehrtheit seines Körpers und seiner Seele. Jedes Kind hat das Recht auf eine glückliche Kindheit, die es befähigt, ein selbstständiger, selbstbewusster und autonomer Erwachsener zu werden, der sich in sein soziales Umfeld integrieren kann

Das pädagogische Personal unterstützt die Kinder bei diesem Prozess. Dabei sind sich die KollegInnen ständig ihres Schutzauftrages für die Kinder bewusst. Sie sind aufmerksam und wachsam gegenüber den Bedürfnissen, Ängsten und Nöten der Kinder. Sie achten die persönlichen Grenzen jedes einzelnen Kindes und unterstützen es dabei, diese Grenzen zu formulieren und zu zeigen.

Zur Erfüllung des durch § 8a des SGB VIII geregelten Schutzauftrages bei Kindeswohlgefährdung besteht eine verbindliche Vereinbarung zwischen der AWO Ortsverein Viernheim als Träger des Familienzentrums und dem Jugendamt in Heppenheim Kreis Bergstraße. Diese Vereinbarung ist für alle Beteiligten verbindlich und wird nach vorgegebenem Schema umgesetzt.

8. Kindeswohlgefährdung

8.1. Definition von Gefährdung

Eine Gefährdung ist eine gegenwärtige Gefahr, die in einem solchen Maße vorliegt, dass sich bei der weiteren Entwicklung des Kindes eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.

Gefährdungen von Kindern können insbesondere in folgenden Fällen vorliegen:

- körperliche Misshandlung
- seelische Misshandlung
- Vernachlässigung
- sexueller Missbrauch
- (häusliche) Gewalt zwischen den Eltern
- Suchtabhängigkeit eines Elternteils
- schwere psychische Erkrankung eines Elternteils
- hoch konflikthafte Trennung der Eltern
- Münchhausen-Stellvertreter-Syndrom
- körperliche Versehrtheit (z.B. fehlender Schutz vor UV, Krankheiten usw.)

8.2. Meldepflicht bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung (§ 47 Abs. 2 SGB VIII)

§ 47 Meldepflichten

Der Träger einer erlaubnispflichtigen Einrichtung hat der zuständigen Behörde unverzüglich

- 1....
- 2.Ereignisse oder Entwicklungen, die geeignet sind, das Wohl der Kinder und Jugendlichen zu beeinträchtigen
- 3.... zu melden.

8.3. Handlungsschritte bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung (§8a SGB VIII)

Nimmt eine päd. Fachkraft während ihrer Tätigkeit in der Einrichtung gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung bei einem Kind wahr, so informiert sie umgehend die Leitung; in deren Abwesenheit die stellvertretende Leitung. Bei einer akuten Kindeswohlgefährdung wird das Jugendamt informiert.

Bei einer eventuellen Gefährdung wird die Situation, die für den Mitarbeiter/ die Mitarbeiterin eine eventuelle Gefährdung darstellt, wie folgt dokumentiert:

- Wer (löst die Gefahr aus)?
- Wann?
- Wo?
- Situationsdarstellung
- Einschätzung/ Bewertung der Situation aus pädagogischer/ fachlicher Sicht
- Persönliche Einschätzung

Die Situation wird zeitnah gemeinsam im Team beurteilt

Bei Bedarf wird die Insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen und eine ISEF-Beratung in Absprache mit dem Träger in Anspruch genommen, um die Gefährdungsrisiken abzuschätzen.

Gemeinsam mit der Insoweit erfahrenen Fachkraft wird die Situation eingeschätzt und die nächsten Schritte werden vereinbart. Sofern ein Gefährdungsrisiko besteht, wird entschieden, wer in welchem Zeitraum die Personensorgeberechtigten und ggf. das Kind einbezieht, ihnen Hilfen aufzeigt und wann eine erneute Abklärung des Gefährdungsrisikos unter Hinzuziehung der Kinderschutzfachkraft erfolgen soll.

Sollten Hilfen nicht angenommen werden oder Gespräche ohne Wirkung bleiben, wird das Jugendamt schriftlich über den Fall informiert.

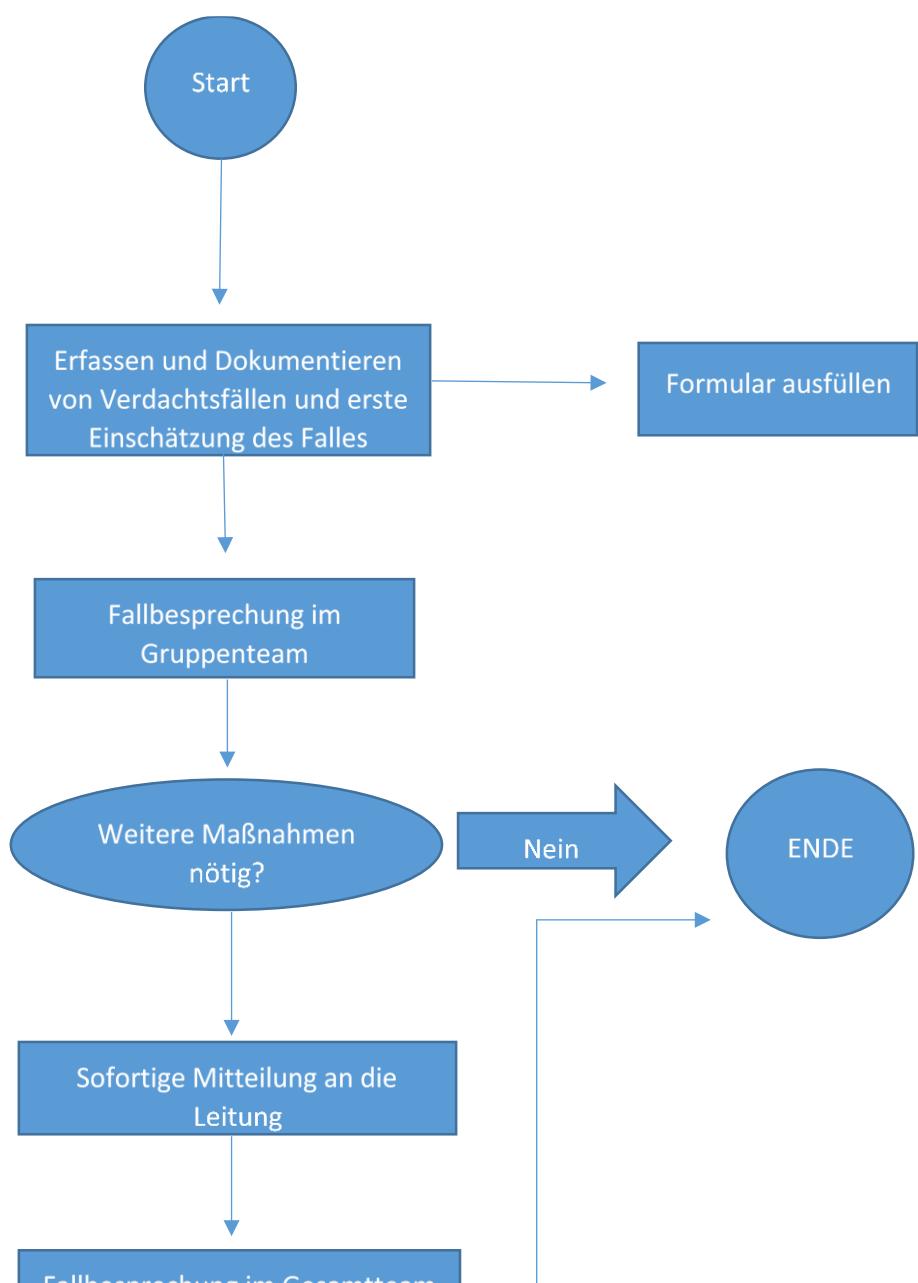
Die Eltern werden über die Information an das Jugendamt in Kenntnis gesetzt.

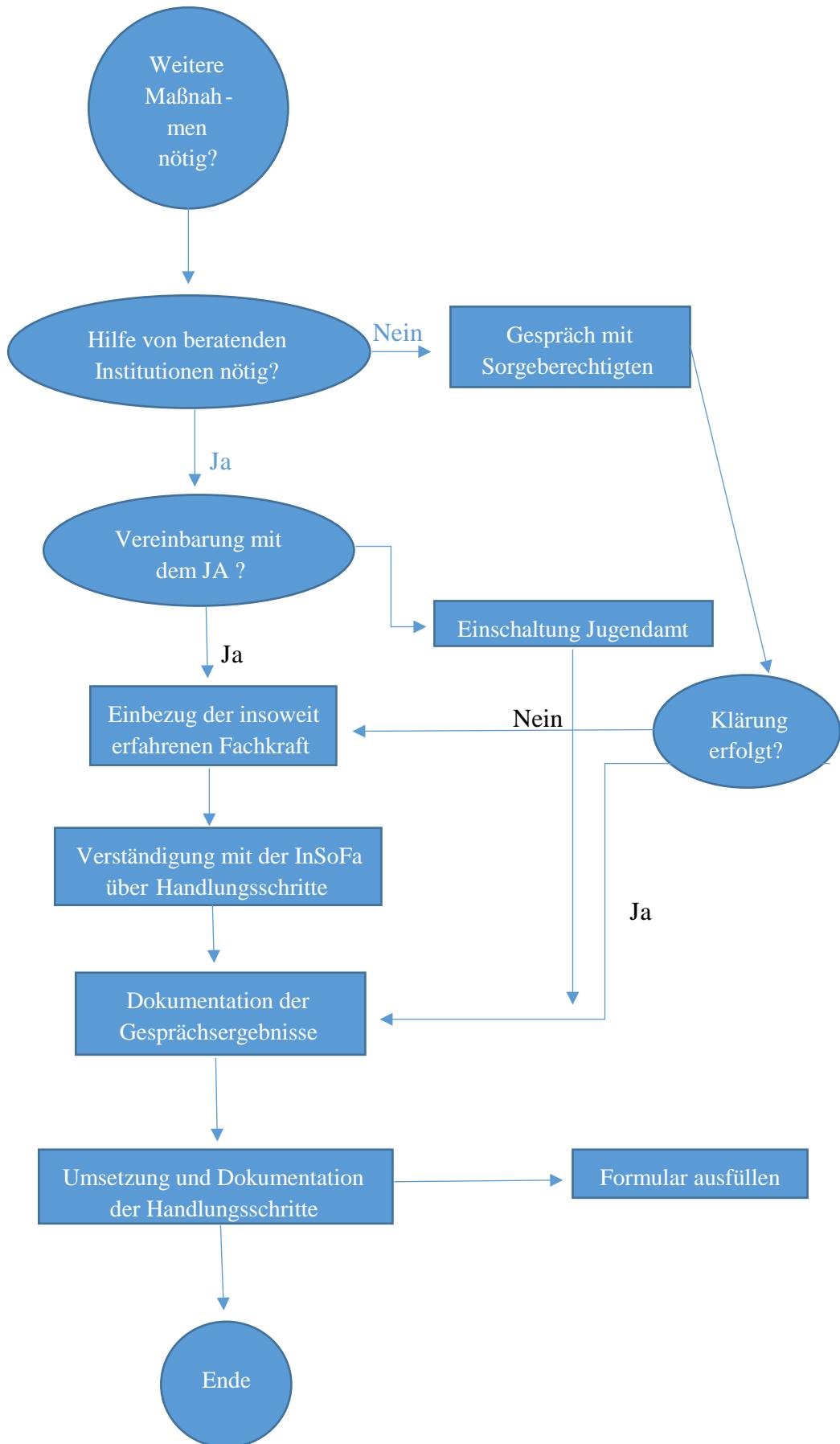
Ob die Personensorgeberechtigten die angeregten Hilfen annehmen, ist in einem Elterngespräch zu erfragen.

Eine Einbeziehung der Personensorgeberechtigten unterbleibt, wenn dadurch der Schutz des Kindes in Frage gestellt wird.

All diese Vorgänge werden von uns dokumentiert. Der Träger wird von uns immer auf dem aktuellen Stand gehalten.

8.4 Ablaufschema bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung





9. Definition Grenzüberschreitung, Grenzverletzung, Übergriff

Beim Verdacht auf Grenzüberschreitungen, sowie auf eine vorliegende oder drohende Kindeswohlgefährdung greift ein Handlungskonzept (siehe Punkt 8.3), welches die genaue Vorgehensweise regelt. Dieser Verfahrensablauf wurde im Team besprochen und ist allen Kolleg*innen jederzeit zugänglich.

Grenzüberschreitungen:

sind alle Verhaltensweisen gegenüber Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die deren persönliche Grenzen im Kontext eines Versorgungs-, Ausbildungs-, oder Betreuungsverhältnisses überschreiten.

Grenzverletzungen:

sind alle Handlungen, die nicht pflegerisch, therapeutisch und pädagogisch geboten sind, die von Kindern und Jugendlichen abgelehnt werden und die Machtposition des Erwachsenen ausnutzen.

Übergriffe:

sind strafrechtlich relevante Grenzverletzungen. Sie verletzen die Grenzen zwischen den Geschlechtern und/oder einzelnen Personen.

Verübt werden können solche Grenzverletzungen sowohl von erwachsenen Frauen, Männern und Jugendlichen, die mit Betreuungs- und/oder Versorgungsaufgaben beauftragt wurden, als auch von gleichaltrigen oder älteren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Übergriffe werden als Ausdruck eines unzureichenden Respekts gegenüber Mädchen und Jungen, grundlegender fachlicher Mängel und/oder einer gezielten Desensibilisierung im Rahmen der Vorbereitung eines sexuellen Missbrauchs/eines Machtmissbrauchs definiert.

Seelische Grenzverletzungen und Übergriffe:

sind herablassende, respektlose, verletzende Gewalthandlungen, Bemerkungen und Beleidigungen, nonverbale drohende Körpersprache, Bedürfnisse von Kindern nicht ernst nehmen, körperliche Überlegenheit ausnutzen.

Körperliche Grenzverletzungen und Übergriffe:

sind z.B. ein fester Griff, am Arm zerren, an der Hand ziehen, auf die Finger klopfen schlagen, schütteln, schubsen, Klaps auf den Po, Kind gegen den Willen führen, wickeln, umziehen.

Sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe:

sind grundsätzlich alle Handlungen von Mitarbeitenden im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, die aus Sicht eines (fiktiven) Betrachters einen Sexualbezug aufweisen.

Nicht strafrechtlich relevant sind grundsätzlich alle Handlungen von Mitarbeitenden im Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, die aus Sicht eines (fiktiven) Betrachters zwar einen Sexualbezug aufweisen können, aber pflegerisch, therapeutisch oder pädagogisch motiviert und beziehungsangemessen sind.

Grenzverletzend sind Körperkontakte, die pflegerisch, therapeutisch oder pädagogisch motiviert sind, aber von Kindern und Jugendlichen abgelehnt werden.

10.Verhaltenskodex der Mitarbeiter

Damit die Kinder in unserem Familienzentrum sicher und geschützt spielen, lernen und lachen können, definieren wir konkrete Verhaltensregeln für die Mitarbeiter, die Kinder, sowie Eltern und Dritte. Als Bildungs- und Entwicklungsort wollen wir Sicherheit und Geborgenheit

für die Kinder ermöglichen, sowie einen geschützten und unterstützenden Rahmen schaffen. Dazu führen wir genaue Beobachtungen des pädagogischen Alltags durch, reflektieren Strukturen, Abläufe und Situationen im täglichen Geschehen und führen kollegiale Beratungen. Auch durch externe Beratungsstellen werden professionelle Beratungen für das Personal ermöglicht, ebenso arbeiten wir eng mit dem Jugendamt zusammen und bleiben durch „Tür-und-Angel- „oder Entwicklungsgespräche in stetigem Kontakt mit den Eltern. Für jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin steht die positive Entwicklung und der Schutz der Kinder im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. Wir wollen unserem Kinderschutzauftrag nach §8a SGB gerecht werden und als professionelle Fachkräfte diesen für unsere Kinder gewährleisten. In der Kita sollen die betreuten Kinder sicher sein. In unserem Familienzentrum herrscht der Grundsatz der „gewaltfreien Erziehung“. Mit den nachfolgenden Verhaltensregeln sollen nicht nur die Kinder, sondern auch die Mitarbeiter geschützt werden. Im pädagogischen Alltag gibt es immer wieder Situationen, in denen es aus Unachtsamkeit, Überforderung oder Zeitmangel zu Grenzüberschreitungen oder Grenzverletzungen kommen kann. Deshalb ist es wichtig, einen einheitlichen und für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen verbindlichen Verhaltenskodex für diese Situationen fest zu legen. Im Folgenden werden mögliche Situationen und der Umgang mit ihnen näher beschrieben.

Sprache und Wortwahl:

Die pädagogischen Fachkräfte des AWO Familienzentrums sind sich ihrer Vorbildfunktion bewusst. Wir treten einander und den Familien mit Respekt und Wertschätzung gegenüber. Das beinhaltet das Respektieren unterschiedlicher Meinungen, sowie Kompromissbereitschaft und Konfliktfähigkeit. Es wird eine gewaltfreie, freundliche und leicht verständliche Wortwahl verwendet.

Die Kinder haben bei uns stets die Möglichkeit sich mit all ihren Ängsten, Sorgen, Nöten und Wünschen an eine selbstgewählte Vertrauensperson zu wenden. Je nach Inhalt des Erzählten handelt die Vertrauensperson pädagogisch verantwortungsvoll ohne sich lustig zu machen oder das Kind bloß zu stellen. Die pädagogischen Fachkräfte versuchen es zu vermeiden im Beisein des Kindes mit den Personensorgeberechtigten über dessen Verhalten, den Entwicklungs- oder Gesundheitszustand zu sprechen oder sich mit Kolleg*innen darüber auszutauschen.

Nur Kinder die eine gute und vertrauensvolle Beziehung in der Kindertagesstätte eingehen, werden sich öffnen und somit in der Kindertagesstätte richtig „ankommen“.

Nähe und Distanz:

Im Familienzentrum legen wir großen Wert auf einen natürlichen und herzlichen Umgang mit den Kindern. Das Berühren und Trösten von Kindern ist selbstverständlich, wenn die Kinder dieses Bedürfnis verbal oder auch non-verbal äußern. Eine professionelle Haltung ermöglicht den pädagogischen Fachkräften diese verbalen und nonverbalen Signale der Kinder wahrzunehmen und die eigene Handlung daran anzupassen. Das pädagogische Personal reagiert einfühlsam auf

die Bedürfnisse der Kinder, schenkt ihnen Zuwendung ohne körperlich einzuengen oder zu bedrängen, respektiert Distanz und fördert die Eigenständigkeit der Kinder. Jedes Kind entscheidet selbst, ob es getröstet werden möchte und wer es trösten darf. Dabei akzeptieren die Mitarbeiter stets die persönlichen Grenzen ihres gegenüber und halten diese ein. Die emotionale und körperliche Zuwendung orientiert sich am Entwicklungsstand und den Bedürfnissen des einzelnen Kindes und wird individuell für jede Situation neu bewertet.

Körperpflege:

Die Kinder dürfen selbst entscheiden, von wem sie gewickelt werden möchten und ob andere Personen (Kinder oder Erwachsene) dabei anwesend sein dürfen. Das Wickeln erfolgt in ruhiger und freundlicher Atmosphäre.

Beim Toilettengang hat jedes Kind ein Recht auf seine Privat- und Intimsphäre. Die Kinder-toiletten sind deshalb von Innen verriegelbar. Falls das Kind Hilfe benötigt, darf es selbst entscheiden, wer diese Hilfestellung geben soll.

Sauberkeitserziehung:

Es gibt keinen festgesetzten, für alle Kinder einheitlichen Zeitpunkt, an dem die Sauberkeits-erziehung beginnt. Auch die Dauer der Sauberkeitserziehung variiert von Kind zu Kind. Die Kinder werden deshalb nicht dazu gedrängt, sondern lediglich dabei unterstützt, sobald sie die Bereitschaft dazu äußern oder signalisieren.

Wasserspielplatz:

Das Planschen im Garten erfolgt ausschließlich unter pädagogischer Beobachtung und mindestens mit einer Badehose bekleidet.

Mittagessen:

Während der Mahlzeiten herrscht eine entspannte Atmosphäre. Die Kinder dürfen selbst entscheiden, ob, wovon und wie viel sie essen möchten und portionieren ihre Mahlzeiten selbstständig. Sie dürfen alles probieren, müssen es aber nicht und werden auch nicht dazu ge-drängt. Die Kinder werden angeleitet mit Messer und Gabel zu essen.

Traumstunde:

Nach dem Mittagessen haben alle Kinder die Möglichkeit, in der Traumstunde zu schlafen, oder auszuruhen. Dabei werden die Bedürfnisse der einzelnen Kinder, z.B. nach körperlicher Nähe beim Einschlafen berücksichtigt. Kinder werden nicht zum Schlafen gezwungen.

Raumgestaltung:

Das Mobiliar und das pädagogische Material unserer Einrichtung sind so konzipiert, dass es zu kreativem Spiel anregt. Die Räume sind hell und freundlich. Für den Zustand der Spielmaterialien und die Ordnung in den Räumen sind die pädagogischen Fachkräfte zuständig. Das pädagogische Personal achtet auf Gefahren durch beschädigte Spielgeräte im Innen- und Außenbereich. Bauliche Mängel werden unverzüglich gemeldet, bei Gefahr werden Bereiche gegebenenfalls bis zur Mängelbeseitigung gesperrt. Die Steckdosen sind alle kindgerecht gesichert.

Pädagogische Konsequenzen:

Die pädagogischen Fachkräfte helfen den Kindern dabei, ihre sozialen Kompetenzen zu erweitern und zu festigen. Die Kinder werden dabei unterstützt, ihre Wünsche und Bedürfnisse zu äußern, die individuellen Wünsche und Bedürfnisse anderer zu erkennen und zu respektieren, ihr Verhalten gewaltfrei zu reflektieren und adäquate Lösungsmöglichkeiten in Konfliktsituationen zu finden.

Konflikte und Auseinandersetzungen sind ein wichtiger Teil der Interaktion zwischen Kindern. Wenn Kinder diese Konflikte nicht selbstständig lösen können, führen die Mitarbeiter mit allen Beteiligten klärende Gespräche. Liegt ein Fehlverhalten eines Kindes vor, so stehen die daraus resultierenden Konsequenzen immer in direktem Bezug zu diesem Fehlverhalten, sind angemessen und für das Kind nachvollziehbar.

Vier-Augen-Prinzip:

In vereinzelten Situationen z.B. bei Konflikten, sowie bei Fremd- oder Eigengefährdung kann es notwendig sein, ein Kind körperlich zu begrenzen, um sich selbst oder andere vor Aggression, Unfall oder Flucht zu schützen. Dabei ist es sinnvoll, sich die Hilfe und Unterstützung einer Kolleg:innen zu holen, um die Notwendigkeit und das Vorgehen der Fachkraft bezeugen zu können.

Umgang mit privaten Kontakten zu Kindern und Familien:

Wir legen Wert auf eine professionell gestaltete Beziehung zwischen pädagogischen Fachkräften und Eltern, in der beide „Parteien“ gemeinsam entscheiden, ob sie vom jeweils anderen gesiezt oder geduzt werden möchten. Bestehen private Kontakte der pädagogischen Fachkräfte zu einzelnen Familien, wird es vermieden, in Gesprächen private und berufliche Themen zu vermischen. Die Elterngespräche werden von Kolleginnen, die neutral zu der Familie stehen, geführt.

Umgang mit beobachtetem Fehlverhalten von Kolleg*innen:

Im pädagogischen Alltag gibt es immer wieder Situationen, in denen es aus Unachtsamkeit, Überforderung oder Zeitmangel zu Grenzüberschreitungen oder Grenzverletzungen kommen kann. Neben der Selbstreflektion jedes Mitarbeiters/ jeder Mitarbeiterin, ist das Feedback der Kolleg*innen dabei besonders wichtig. Beobachtet ein Mitarbeiter/ eine Mitarbeiterin grenzverletzendes oder grenzüberschreitendes Verhalten bei einem Kollegen/ einer Kollegin, so spricht er/sie diese/n sofort oder möglichst zeitnah darauf an. Dies geschieht in einem Vier-Augen-Gespräch. Dabei wird das beobachtete Fehlverhalten klar benannt. Falls nötig und wenn möglich, werden alternative Verhaltensweisen benannt und Hilfestellungen (z.B. bei Überforderung) angeboten. Bei wiederholtem Auftreten, ist das Fehlverhalten der Kollegin/ des Kollegen der Einrichtungsleitung mitzuteilen. In einem Mitarbeitergespräch analysieren die Einrichtungsleitung und der betroffene Mitarbeiter/ die betroffene Mitarbeiterin dann das beobachtete Fehlverhalten, dessen Ursachen, alternative Verhaltensweisen und mögliche Hilfestellungen.

Auch Praktikant*innen haben die Möglichkeit, beobachtetes Fehlverhalten eines Mitarbeiters/ einer Mitarbeiterin anzusprechen. Falls sie dies nicht bei der betroffenen Kollegin/ dem betroffenen Kollegen selbst tun möchten, können sie sich an die Einrichtungsleitung oder die Praktikantenbeauftragte des Familienzentrums wenden.

11.Risikoanalyse

Eine Risikoanalyse ist die Basis zur Schaffung eines Schutzkonzeptes und somit wichtig und notwendig um Informationen über räumliche Bedingungen und Alltagsabläufe zu erhalten. Hierbei ist es notwendig, genau auf die Gegebenheiten vor Ort zu achten. Dadurch können Gefahrensituationen, sowie Gelegenheiten für einen potentiellen Machtmissbrauch aufgedeckt und entsprechende Präventions- und Schutzmaßnahmen aufgestellt und umgesetzt werden.

Zudem wird ein Bewusstsein für bereits bestehende Schutzfaktoren geschaffen.

Für unsere Einrichtung ergeben sich folgende präventive Maßnahmen:

- Der Dienstplan der Mitarbeiter schließt aus, dass eine Person allein mit Kindern in der Einrichtung ist.
- Die Gestaltung der Übergänge (Beginn bzw. Ende der Arbeitszeiten, Öffnung der Bereiche, Bereichswechsel) ermöglichen einen kurzen Informationsaustausch der Kolleg*innen.
- Gegenseitige Unterstützung und Vertretung bei Personalausfall, bzw. personellen Engpässen (z.B. durch Krankheit, Fortbildung, Urlaub, Pause).
- Besucher müssen sich beim Betreten der Einrichtung anmelden und bleiben nicht unbeaufsichtigt mit Kindern alleine.
- Eltern teilen mündlich, schriftlich oder telefonisch mit, wenn ihr Kind von einer uns unbekannten Person abgeholt wird. Den Mitarbeitern unbekannte Personen stellen sich in der Diele vor und weisen sich als autorisierte Personen durch das Vorzeigen des

- Personalausweises aus. Eltern informieren die von ihnen befugten Personen über diese Regeln.
- Personal, Eltern und andere Besucher sind aufgefordert die Eingangstür geschlossen zu halten
 - (Hausfremde) Zaungäste werden auf ihr Anliegen angesprochen und gegebenenfalls weggeschickt
 - Personensorgeberechtigte dürfen die Kinderbäder nicht unbemerkt betreten. Die Kindertoilette ist ein sensibler Bereich und hauptsächlich von Kindern und pädagogischen Mitarbeitern zu betreten.
 - Der Wickeltisch wird von den Eltern nur in Absprache und unter Beobachtung verwendet, da dieser sich im Bereich der Kindertoiletten befindet. Es wird darauf geachtet, dass Kinder, die auf der Toilette sind, nicht beobachtet werden.
 - Auf dem Gelände des Familienzentrums ist es den Eltern und Besuchern nicht gestattet, Foto- und Videoaufnahmen zu machen. Bei Festen und anderen Veranstaltungen, die die Kinder im Beisein ihrer Eltern oder anderer Aufsichtspersonen besuchen, gilt diese Regelung nicht. Es wird dann per Aushang darauf hingewiesen.
 - Dieses Regeln werden mit den Eltern besprochen und am ersten Elternabend im neuen Kindergartenjahr wiederholt. In den gemeinsamen Teamsitzungen werden die Erzieher:innen regelmäßig dafür sensibilisiert.

Unsere Zielgruppe:

In unserer Einrichtung können 165 Kinder im Alter von 3 – 10 Jahren betreut werden. Die Familien unseres Familienzentrums kommen aus allen sozialen Schichten und unterschiedlichen Ländern und Kulturen dieser Welt.

Unsere Mitarbeiter:innen:

In unserem Haus sind folgende Mitarbeiter:innen beschäftigt:

- 1 Einrichtungsleitung (Dipl. Psychologe)
- 1 stellv. Einrichtungsleitung (Dipl. Soz.-Päd.)
- 17 Erzieherinnen
- 4 Erzieher
- 2 Fachkraft zur Mitarbeit
- 1 Fachkraft ohne päd. Ausbildung
- 1 nicht Fachkraft
- 2 Hauswirtschaftskräfte

Wichtige Aspekte unserer Arbeit bezüglich des Kinderschutzes:

- Regelmäßige Sensibilisierung des Teams für das Thema Kinderschutz und Kindeswohlgefährdung
- Regelmäßige Fallbesprechung in internen Dienstbesprechungen
- Regelmäßige Beobachtungen der Kinder
- Eine gute und kontinuierliche Kommunikation aller Beteiligten
- Dokumentation der Anwesenheit der Kinder
- Gut einsehbare Räumlichkeiten
- Abschließbare Toiletten auch für die Kinder
- Selbstbestimmung der Kinder, beim Toilettengang, beim Wickeln, im Hinblick auf ihr Nähe-Distanzverhalten zu den pädagogischen Fachkräften
- päd. Fachkräfte entscheiden angemessen über ihr Nähe-Distanzverhalten
- Einbeziehen der Kinder in Entscheidungen
- Respektvoller Umgang aller Beteiligten (Eltern, Kinder, päd. Fachkräfte) miteinander

Optimierungsbedarf von Räumlichkeiten und Abläufen:

- Wickelbereich befindet sich im Waschraum der Kinder
Wenn ein Kind gewickelt wird, ist es deshalb wahrscheinlich, dass auch andere Kinder im Raum sind, um die Toiletten zu nutzen. Die Intimsphäre des Wickelkindes wird dadurch eingeschränkt und kann aufgrund der räumlichen Gegebenheiten nicht geschützt werden.
- Übergabesituation bei Raumwechsel
Zeit für ein kurzes Übergabegespräch muss eingeräumt werden, um geg. wichtige Informationen zu einzelnen Kindern oder Spielsituationen weitergeben zu können.

Mögliche Gefährdungsmomente, bzw. deren Vermeidung:

- Wickelsituation (wie oben beschrieben) → Schaffung eines Sichtschutzes für das zu wickelnde Kind
- Praktikanten sind immer im Blickfeld der päd. Fachkräfte und werden, wenn möglich, nicht in 1:1 Situationen mit Kindern gebracht
- Beim Toilettengang sind die Waschräume nicht verschlossen und werden immer von einer päd. Fachkraft im Blick gehalten
- Die Versorgung von Verletzungen der Kinder werden im Verbandbuch dokumentiert
- Beim Umziehen für den Wasserspielplatz stehen nicht genug Umkleidemöglichkeiten zur Verfügung, weshalb sich Kinder an ihrem Garderobenhaken umziehen →Anschaffung von Pop-Up-Umkleidekabinen und Sensibilisierung der Kinder.

Zwischen Kindern und Erzieher:innen besteht aufgrund von Alter, körperlicher Entwicklung und geistiger Reife naturgemäß ein Machtgefälle. Damit dieses nicht zum Machtmisbrauch durch die pädagogischen Fachkräfte führt, ist es wichtig, sich des Risikos bewusst zu werden und dem aktiv entgegen zu wirken.

Eine wichtige Rolle spielen dabei die Autonomie, Partizipation und Resilienz der Kinder (siehe Punkt 5).

Mögliche Macht und Abhängigkeitsverhältnisse:

- Beim Essen: Kind muss den Teller leer essen oder das Essen probieren
→ In der Dienstbesprechung wurde das Thema kommuniziert und vereinbart, dass Kinder in unserem Haus das Essen nicht probieren oder aufessen müssen. Ein Zwang in der Essenssituation ist ein Übergriff am Kind
- Kind braucht Hilfe beim Toilettengang oder beim Umziehen. Äußert einen konkreten Erzieherwunsch
→ Der Dielendienst bietet seine Hilfe an. Besteht das Kind auf seinem Wunsch, löst der Dielendienst den entsprechenden Kollegen/die Kollegin für die Zeit der Hilfestellung im Bereich ab
- Kleidungszwang im Außengelände
→ Hier wird gemeinsam mit Kindern und Eltern kommuniziert, welche Kleidung das Kind in bestimmten Situationen (Walntag, spielen im Außengelände) tragen soll. Es steht für uns aber die körperliche Gesundheit an allererster Stelle. Ohne angemessene Kleidung kann das Kind nicht ins Außengelände.
- In 1:1 Situationen, z.B. beim Wickeln, beim Toilettengang, beim Umziehen von Kindern, bei der Versorgung von Verletzungen, bei Einzelgesprächen mit Kindern

Situationen/ Orte in/ an denen Kinder unbeaufsichtigt bzw. alleine und möglicherweise angreifbar sind:

- Im Außengelände
Schulkinder dürfen gemäß ihrer entsprechenden Entwicklung, Tagesform

und Sozialkompetenz alleine ins Außengelände. Die päd. Fachkräfte haben dieses immer im Blick. Die für die zwar unbegleitete aber nicht unbeaufsichtigte Nutzung des Außengeländes geltenden Regeln wurden im Vorfeld mit den Kindern besprochen.

- Im Waschraum
Die päd. Fachkräfte haben die Waschräume im Blick und kontrollieren in regelmäßigen Abständen den Bereich
- In den einzelnen Bereichen
Sowohl Kindergartenkinder, als auch Schulkinder, dürfen nach Absprache alleine, in nicht von einem Erzieher betreuten Bereich spielen. Die Kinder holen sich dazu die Erlaubnis des Dielendienstes. Dieser entscheidet je nach Situation und Entwicklungsstand des Kindes oder der Zusammensetzung bei Kindergruppen und hat dann die Kinder und das Spielgeschehen im Blick.

Maßnahmen zum Schutz der Privatsphäre der Kinder:

- In den einzelnen Räumen gibt es kleine Ecken/ Bereiche, um sich zurückzuziehen
- Die Kinder haben Beutel für private Gegenstände
- Notsituationen von Kindern (z.B. bei Verletzungen, Angst, Trauer) werden von der Erzieherin abgeschirmt und begleitet
- Beim Wickeln achtet die päd. Fachkraft auf eine möglichst angenehme Atmosphäre und eine angemessene Situation fürs Kind
- Das Kind bestimmt den Erzieher für seine Wickelsituation oder für bestimmte Hilfestellungen
- Das Umziehen der Kinder geschieht in nicht einsehbaren Toilettenkabinen oder in Pop-Up-Umkleidekabinen

Transparenz unserer Arbeit durch:

- Mitarbeiter:innen signalisieren Offenheit für Gespräche
- Regelmäßige Elternbriefe über Aktivitäten, Projekte usw.
- Der Elternbeirat tagt regelmäßig und wird über interne und externe Themen informiert. Das Protokoll der Sitzung geht allen Eltern zu
- Die Eltern haben jeder Zeit nach Absprache die Möglichkeit, im Familienzentrum zu hospitieren
- Eltern können sich auf vielfältige Weise einbringen und den Kita-Alltag aktiv mitgestalten
- Eltern werden in der Eingewöhnungszeit der Kinder stark eingebunden und individuell unterstützt
- Infowände in der gesamten Einrichtung informieren mit Fotos und Infobriefen über aktuelle Begebenheiten im Haus. Da diese Informationen auch für Besucher einsehbar sind, wird strikt auf die Einhaltung des Datenschutzes geachtet.
- Die Konzeption der Einrichtung ist den Eltern online jeder Zeit zugänglich
- Das Familienzentrum verfügt über eine eigene Homepage, die regelmäßig aktualisiert wird

Einsehbarkeit der Räumlichkeiten:

- Unsere Kita-Räume sind sehr gut einsehbar für Kinder und päd. Fachkräfte.
- Unser Außengelände ist sehr groß und erstreckt sich fast um das gesamte Gebäude. Es ist deshalb nicht von einem Punkt der Einrichtung aus vollständig überschaubar. Wir achten deshalb darauf, dass -der Anzahl der Kinder entsprechend- genug Erzieher:innen im Außengelände die Aufsicht führen.
Gegebenenfalls wird im Inneren ein Bereich geschlossen, um zusätzliches Personal für die Betreuung im Außengelände zu gewinnen. Zusätzlich können alle Bereiche

- des Außengeländes von einem der Innenräume eingesehen werden. So unterstützen die Kolleg:innen drinnen die Kolleg:innen, die gerade im Außenbereich tätig sind
- Die Küche dürfen Kinder aus sicherheitsrelevanten Gründen nicht betreten. In der Zeit von 7 Uhr bis 9.00 Uhr, sowie von 16 Uhr bis 17 Uhr wird dies vom Dielenpersonal gewährleistet. Von 9.00 Uhr bis 16 Uhr ist die Küche personell besetzt.

12. Notfallplan bei Personalunterschreitung

Die Qualität der Kindertagesbetreuung ist in starkem Maße von einer verlässlichen Personalausstattung mit pädagogischen Fachkräften abhängig. Personelle Stabilität und Kontinuität sind wesentliche Voraussetzungen, um den gesetzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag umzusetzen, den Schutz der Kinder zu gewährleisten und ihre Betreuung zu sichern.

Gesetzliche Mindestanforderungen:

Das Hessische Kinder- und Jugendhilfegesetzbuch (kurz HKJGB) definiert die gesetzlichen Mindestanforderungen für den Betrieb einer Tageseinrichtung für Kinder in den §§ 25a bis 25d. Ziel dieser ist es, das Kindeswohls nach § 45 Abs. 2 des Achten Buches Sozialgesetzbuch (kurz SGB VIII) zu sichern und den Schutz der Kinder zu gewährleisten. Zusammenfassend gelten folgende Mindestanforderungen

- Die Betreuung erfolgt durch Fachkräfte nach § 25 b.
- Der personelle Mindestbedarf wird nach § 25c gedeckt.
- Die Anforderungen an Größe und Zusammensetzung der Gruppe werden nach § 25d erfüllt.

Darüber hinaus legt das HKJGB fest, dass für die Ausgestaltung und Umsetzung des Bildungs- und Erziehungsauftrages nach § 26 der Träger der Tageseinrichtung verantwortlich ist – dies gilt laut Gesetz auch für das Vorhalten zusätzlicher Zeiten für die mittelbare pädagogische Arbeit.

Wenn erhebliche personelle Ausfälle im Betreuungsdienst auftreten (z.B. aufgrund Kündigung mehrerer Mitarbeiter/-innen), dann sind dies nach § 47 SGB VIII i.V.m. § 18 HKJGB meldepflichtige Entwicklungen, die das Wohl der Kinder beeinträchtigen können und die der Träger gegenüber dem örtlich zuständigen Jugendamt unverzüglich zu melden hat.

Gerade die Einhaltung des personellen Mindestbedarfs wird in Zeiten des akuten Fachkräftemangels immer schwieriger, so dass Träger und Einrichtungen auch immer häufiger mit der Unterschreitung des Mindestpersonalbedarfs konfrontiert werden.

Urlaub, Krankheitsausfälle, Weiter- und Fortbildung, Mutterschutz, Beschäftigungsverbot, Kündigung, unbesetzte Stellen, keine Vertretungskräfte, Fachkraftmangel – die Gründe für personelle Notsituationen in Kindertageseinrichtungen können vielfältig sein und eine noch so gute Dienstplangestaltung hinfällig werden lassen.

Diese Situation wird in den meisten Fällen durch flexibles Reagieren der MitarbeiterInnen weitgehen aufgefangen. Ist dies nicht mehr möglich, tritt unser „Notfallplan“ (Stufenplan) in Kraft.

Verantwortlich für die Prüfung und Durchführung der Maßnahmen ist die Einrichtungsleitung. In Abwesenheit der Einrichtungsleitung ist die stellvertretende Leitung verantwortlich. Für den Fall, dass sowohl Leitung als auch stellvertretende Leitung nicht anwesend sind, ist im Vorfeld ein Mitarbeiter bzw. eine Mitarbeiterin durch die Leitung zu benennen und einzulegen, so dass diese/r die Koordination und Prüfung übernehmen kann.

Grundlage ist die Fachkraftstundenberechnung des hessischen KiFöG.
 Auch „schwierige“ Zeiten müssen in unseren Dienstplänen und im Kindergartenalltag Beachtung finden, denn durch das Fehlen von pädagogischen Fachkräften ergeben sich Engpässe in der Kontinuität der Tagesabläufe.

Dies kann bedeuten:

- Minderung/Wegfall von Aktionen (Aktionstage, Ausflüge, Projekte)
- Erhöhung der Kinderdichte in den einzelnen Räumen
- Aufbau von Überstunden
- Wegfall von Vorbereitungszeit, Leitungszeiten
- Reduzierung der Öffnungszeiten
- Notgruppe
- Schließung der Kindertagesstätte

Daraus ergibt sich der folgende Notfallplan, der individuell auf unsere Einrichtung zugeschnitten ist:

Stufenmodell „Notfallplan“

Stufe	Fehlende Fachkräfte	Maßnahmen:
Stufe 0	0%	Keine Einschränkungen der pädagogischen Arbeit
Stufe 1	Ab ca. 15%	-gegebenenfalls Umwandlung von individuellen Vorbereitungszeiten in Betreuungszeit -Überprüfung von Aktionen und Ausflügen auf ihre Durchführbarkeit
Stufe 2	Bei ca. 30%	<u>Zusätzlich zu den Maßnahmen in Stufe 1:</u> -Umwandlung von individuellen Vorbereitungszeiten in Betreuungszeit -Wegfall personalintensiver Aktionen (z.B. Ausflüge) -Arbeitszeitverschiebungen und -verlängerungen (bei Teilzeitkräften), dadurch Überstundenaufbau einzelner Fachkräfte -Anstieg der Kinderdichte in den einzelnen Bereichen -Überprüfung der Traumstunde und geplanter Eingewöhnungen auf ihre Durchführbarkeit
Stufe 3	Bis zu 50%	<u>Zusätzlich zu den Maßnahmen in Stufe 1 und 2:</u> -Anforderung einer Vertretungskraft beim Träger -Unter Umständen Reduzierung der Öffnungszeiten (Träger und Leitung entscheiden gemeinsam) -Projekte, AG's, SAK, Eingewöhnungen und Traumstunde entfallen
Stufe 4	Ab 51%	<u>Zusätzlich zu den Maßnahmen in Stufe 1,2 und 3:</u> -Gegebenenfalls Einrichtung einer Notgruppe (maximal 25 Kinder) <ul style="list-style-type: none"> ⑦ Anmeldung erforderlich ⑦ Nachweis für Notwendigkeit erforderlich -Die Kita unterstützt die Eltern bei Absprachen und alternativen Betreuungsmöglichkeiten -Information des Kreisjugendamts durch den Träger -Information des Elternbeirates über die getroffenen

		<p>Maßnahmen, sowie die gemeinsame Auswertung derselben</p> <p>-Die Entscheidung über die zu treffenden Maßnahmen trifft der Träger nach Beratung mit der Kita-Leitung</p>
--	--	--

Die Anzahl der benötigten Erzieher hängt von der Anzahl der anwesenden Kinder ab.

Die Anzahl der jeweils anwesenden Kinder wird deshalb bei der Einstufung auf dem Notfallplan berücksichtigt.

13. Prävention

Der Kita-Alltag ist schnelllebig und fordert von allen Beteiligten eine gewisse Flexibilität und Improvisationsfähigkeit, um diesen gut zu meistern. Umso wichtiger ist es, dass es ein gesundheitsförderliches Rahmenkonzept gibt, an dem sich alle Beteiligten orientieren können. Die Kita sollte immer ein Ort des Wohlfühlens sein.

Das gilt für Kinder, deren Familien und die Mitarbeiter.

Der Begriff „Gesundheit“ kann sowohl mit Wohlbefinden und Zufriedenheit, als auch mit „im Gleichgewicht sein“ übersetzt werden. Das Recht auf Gesundheit ist ein Menschenrecht, ihre Erhaltung und Sicherung ist eine staatliche und weltgesellschaftliche Verpflichtung. Gesundheitsförderung ist ganzheitlich, ein Teil des Alltäglichen und deshalb in Form eines integrierten Konzeptes, das auf die Veränderung der Lebenswelt zu einem ganzheitlich gesundheitsorientierten Setting abzielt, in der Kita zu verankern. Als Setting werden Lebenswelten bezeichnet, in denen Menschen spielen, lernen, arbeiten und wohnen. Gesundheitsförderung nach dem Setting-Ansatz setzt direkt in der Lebenswelt Kita an und bezieht alle Beteiligten ein, die sich dort regelmäßig aufhalten. Leitungskräfte nehmen eine Schlüsselrolle ein und haben gemeinsam mit dem Träger die Verantwortung für die Umsetzung von gesundheitsförderlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Gesundheitsförderung erfordert die Zusammenarbeit aller im Setting Beteiligten in Kooperation mit weiteren relevanten Akteurinnen und Akteuren der Lebenswelt. Die Bildung von Netzwerken ist für eine lebensweltnahe Bildung und Erziehung wertvoll.

Eine ganzheitliche Gesundheitsförderung zielt darauf ab, die Strukturen und Bedingungen in der Kita gesundheitsförderlich zu gestalten. Gesundheitsförderung in der Kita trägt dazu bei, gesundheitliche Chancengleichheit zu fördern, damit alle Kinder und deren Familien gleiche Bildungs- und Gesundheitschancen erleben. Nach dem Modell der Salutogenese ist der Aufbau und Nutzen von Ressourcen für die bedarfsgerechte Förderung von Gesundheit und die Stärkung eines positiven Selbstkonzeptes entscheidend.

Die Konzeptentwicklung erfolgt auf Basis der Bedürfnisse und Bedarfe der jeweiligen Zielgruppen und berücksichtigt ihre soziale (Lebens-)Lage. Die Beteiligten sollen befähigt werden, Entscheidungen für ihre Gesundheit treffen zu können (Prinzip des Empowerment). Dafür müssen Lebensumstände geschaffen werden, die ihnen ein solches Verhalten ermöglichen. Nachhaltige Maßnahmen streben dauerhafte und nachweisbare Veränderungen bei Zielgruppen und Settings an. Daher müssen bei der Planung stets alle Entscheidungen auf Nachhaltigkeit überprüft werden.

Mit dem Qualitätsmanagement (darunter auch Qualitätssicherung und -entwicklung) soll eine kontinuierliche Weiterentwicklung und Verbesserung der Angebotsqualität von gesundheitsfördernden Maßnahmen hergestellt werden.

Dokumentation und Evaluation tragen dazu bei, Transparenz zu schaffen und den Erfolg der Maßnahme zu messen und auf dieser Grundlage die Maßnahmen weiter zu entwickeln.

Kooperationen und Vernetzung unterstützen die Nachhaltigkeit von gesundheitsfördernden Maßnahmen in der Kita und dienen als wichtiges Steuerungs- und Koordinierungsinstrument. Die Leitziele Partizipation,

Ko-Konstruktion und Bildung von Anfang an bilden die Basis für die Gesundheitsförderung bei Kindern. Der Fokus liegt auf der Förderung der Basiskompetenzen wie Verantwortungsübernahme, Kooperationsfähigkeit, Kreativität, der Umgang mit individuellen Unterschieden und kultureller Vielfalt. Die strukturellen Rahmenbedingungen stehen im Zusammenhang mit der Arbeitsfähigkeit und der Bildungs- und Erziehungsqualität, deshalb ist es wichtig, gemeinsam gesundheitsförderliche Bedingungen zu schaffen. Eine gelingende Bildungs- und Erziehungspartnerschaft trägt dazu bei, dass Kinder Konsistenz erleben und somit leichter ein gesundheitsförderliches Verhalten verinnerlichen können. Die Prinzipien der Gesundheitsförderung bieten die Grundlage für die Entwicklung und Implementierung von guter gesundheitsförderlicher Praxis. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen haben einen wesentlichen Einfluss auf die Möglichkeit, ein gesundes Leben zu führen.

Ziel der Gesundheitsförderung bei Kindern ist die Stärkung der kindlichen Ressourcen und eines positiven Selbstkonzeptes.

Wichtige Bausteine zur Erreichung dieses Ziels sind:

- eine gesunde Ernährung
- ausreichend Schlaf
- viel Bewegung
- eine gute Körperpflege und Hygiene
- der Aufbau und die Pflege sozialer Beziehungen
- eine gute Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit
- die Entwicklung von Werten
- die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit
- Selbstwahrnehmung der eigenen Bedürfnisse
- die Fähigkeit zu Offenheit, Empathie und Emotionalität
- die Förderung der kindlichen Neugier und Kreativität
- die Stärkung der Resilienz
- eine gesunde Entwicklung der kindlichen Sexualität
- die Schaffung und Stärkung eines Gesundheitsbewusstseins
- die Fähigkeit zur demokratischen Teilhabe
- die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme
- das Wissen über Auswirkung der eigenen Gefühle auf den Körper.

Im pädagogischen Alltag zeigt sich das durch:

- Bereitstellung eines gesunden und abwechslungsreichen Frühstücks
- individuelle Frühstückszeiten
- Mitgestaltungsmöglichkeit bei der Erstellung des Speiseplanes für das Mittagessen
- Wissensvermittlung über Nahrungsmittel, deren Zubereitung und ihre Bedeutung für den Organismus in Essenssituationen, beim gemeinsamen Kochen und Backen (z.B. in der Koch-AG) und in Alltagsgesprächen
- Zahnpflege mit unserem Paten Zahnarzt Dr. Meyer
- Mitbestimmung von pädagogischen Angeboten und Projekten
- Mitplanung und -gestaltung von Festen und Aktivitäten
- regelmäßige Nutzung des Außengeländes und des Turnraumes
- mögliche Teilnahme an den Waldwandergruppen
- tägliches Bewegungsangebot in der Waldsporthalle unter Beteiligung einer KISS-Übungsleiterin
- Information der Eltern über individuelle gesundheitsfördernde Maßnahmen im Rahmen von Entwicklungsgesprächen
- Erfragen von Freizeitaktivitäten und Ernährungsgewohnheiten der Familien in den Anmeldungs- und Aufnahmegesprächen
- Informationsnachmitte und Elternabende mit unterschiedlichen Inhalten zu

- gesundheitsrelevanten Themen wie Bewegungsförderung oder gesunde Ernährung.
- Gesundheitsförderung aller Mitarbeiter durch die Gestaltung eines gesundheitsfördernden Arbeitsumfeldes. Dazu gehört eine Ausstattung, die einen rückschonenden und gesundheitserhaltenden Arbeitsalltag ermöglicht (z.B. ergonomischer Erzieherstuhl, höhenverstellbare Arbeitsplätze und technische Geräte mit möglichst geringer Strahlungsemision)
- Übernahme der Teilnahmegebühren für gesundheitsrelevante Präventionsangebote durch den Träger
- Gesundheitsbeauftragte des Trägers, die den Mitarbeiter:innen als Ansprechpartnerin und Koordinatorin zur Seite steht.

Neben diesen greifbaren und praktischen Maßnahmen der Gesundheitsförderung achten wir auch auf andere Risikofaktoren, die die Gesundheit der Mitarbeiter*innen beeinflussen können.

Diese sind:

- Transparenz und offene Kommunikation dienen der frühzeitigen Erkennung von Überlastung. Der regelmäßige, auch kritische Austausch in Dienstbesprechungen, Arbeitskreisen und Mitarbeitergesprächen ist hierfür besonders wichtig.
- Alle Mitarbeiter:innen haben die Möglichkeit, arbeitsrelevante Prozesse mit zu gestalten und bei wichtigen Entscheidungen miteinbezogen zu werden. Das dient der Arbeitszufriedenheit.
- Eine förderliche und dynamische Atmosphäre, sowie ein Wechsel zwischen körperlichen, emotionalen, kognitiven, motorischen und sozialen Aktivitäten sind die Basis der Gesundheitsförderung im Alltag, auch bei den Kindern.

14. Kindliche Sexualität im Familienzentrum

Sexualität und Körpererfahrung sind natürliche Entwicklungsschritte, die zum „Groß-werden“ dazu gehören und unser individuelles und gesellschaftliches Leben von Geburt an prägen. Bereits Neugeborene erforschen aktiv ihren Körper, suchen den Körperkontakt und genießen Berührungen, Zärtlichkeiten, Küsse und Umarmungen. Durch ihre Umwelt erfahren sie Wärme, Berührungen und Fürsorge. Unser Erleben von Sexualität ist somit geprägt von individuellen, sozialen und kulturellen Erfahrungen, Normen und Wertvorstellungen. Im pädagogischen Alltag erleben wir die Kinder auf Entdeckungstour bezüglich ihrer Sexualität, die sich je nach Altersstufe unterscheidet. Wir beobachten z.B. in der Krippe Körpererkundungen und den Prozess des Trockenwerden.

Im Kindergartenbereich sind es zusätzlich noch Körpererfahrungen und Doktorspiele. Dies sind Bestandteile der kindlichen Sexualität, die es immer zu unterscheiden gilt von der Erwachsenensexualität.

Altersstufe 3-6 Jahre:

Ein wesentlicher Unterschied zur Altersstufe 1-3 Jahre ist, dass sich die Sexualität der Kinder in diesem Alter nicht nur auf den eigenen Körper, sondern auch auf den Körper des Anderen bezieht, wobei das Geschlecht dabei zweitrangig ist. Die Kinder stellen erste Fragen zur Fortpflanzung und den Funktionen ihrer Körper. Sie beginnen, ihren Körper und den des Gegenübers zu erforschen. Bei Doktorspielen mit Gleichaltrigen untersuchen die Kinder gegenseitig ihren Intimbereich. Sie können Geschlechtszuordnung an äußeren Merkmalen erkennen (z.B. Penis oder Vulva/ Vagina) und Geschlechtsteile mit Namen benennen. Die Kinder zeigen ein wachsendes Interesse an ihren Körpern.

Ihre Geschlechterrolle testen die Kinder manchmal teilweise überdeutlich aus. Dies resultiert vor allem aus der gesellschaftlichen Erwartung an ihre Geschlechter. Spielzeuge, Werbung,

Kleidung und wertende Kommentare signalisieren den Kindern zum Teil deutlich deren zugedachte Geschlechterrolle und lassen wenig Platz zum anders Sein. Dabei ist es umso wichtiger, auch die Vielfalt zuzulassen und Erfahrungsräume im Feld der Geschlechter (z.B. durch Verkleiden) anzubieten. Es tut den Kindern mehr als gut (besonders mit Rückhalt und Erlaubnis der Erwachsenen), die Vielfalt der Rollen einzunehmen, zu spüren und zu erleben. Dies ermöglicht ihnen, ihren Platz im Leben frei wählen zu können.

Altersstufe 6-10 Jahre:

Im Grundschulalter findet das Kind mehr einen **kognitiven Zugang zur Sexualität** und erwirbt Sachwissen über den menschlichen Körper. In der Regel wird die Sexualität aufgrund der Entwicklung von Schamgefühlen eher im Verborgenen ausgeübt. Das Wissen über den eigenen Körper nimmt zu und die eigene Attraktivität als Junge oder Mädchen wird gegenüber den Elternteilen und Klassenkameraden/innen erprobt. Die Kinder sind neugierig und wollen wissen, wie die Anatomie des anderen Geschlechts aussieht. Sie wollen erfahren, wie es sich anfühlt andere Körper zu berühren. Hier steht meist noch nicht der sexuelle Aspekt im Vordergrund, sondern Sympathie und Neugier.

Ziele des sexualpädagogischen Konzepts:

Das sexualpädagogische Konzept bietet uns einen Leitfaden, in dem wir gemeinsame Ziele für die Kinder und uns Erwachsene erarbeitet haben und nach dem wir transparent, offen und professionell handeln können.

Folgende Ziele stehen im Mittelpunkt unseres täglichen Handelns:

Die Kinder sollen die Möglichkeit haben ...

- ein positives Selbstbild zu entwickeln.
- einen verantwortungsvollen Umgang mit sich und anderen zu erlernen.
- ihre Geschlechteridentität, ihr Rollenbild und ihre Persönlichkeit kennenzulernen, auszutesten und auszubilden.
- ihren eigenen Körper kennenzulernen und wahrzunehmen.
- Grenzen zu setzen, zu spüren und zu erkennen.
- selbstbestimmt zu leben.
- ihren Alltag mit Regeln, Abläufen und Ritualen mitzubestimmen.

Wir Pädagogische Fachkräfte wollen mit unserem Handeln...

- Transparenz schaffen im Hinblick auf Regeln und Umgangsformen mit kindlicher Sexualität und sexuellen Übergriffen unter Kindern.
- Offenheit schaffen.
- selbstbestimmtes Leben unterstützen und fördern.
- Vorbild sein.
- Raum für Partizipation schaffen.

Umgang mit kindlicher Sexualität bei Kindergarten – und Schulkindern:

Im täglichen Miteinander erleben wir und die Kinder vielfältige Momente, in denen uns kindliche Sexualität und deren Entwicklung begegnet und herausfordert. Kinder stellen Fragen, erkunden neugierig ihren Körper, spielen Doktorspiele und finden sprachliche Begrifflichkeiten für ihren Körper und dessen Funktionen. Um ein gemeinsames Handeln im Alltag zu ermöglichen, ist es im Folgenden wichtig, einen Blick auf den Umgang mit kindlicher Sexualität zu werfen und zu definieren, was wir gerne zulassen und wo wir Verhalten begrenzen möchten. Dies schafft für Kinder, Pädagogische Fachkräfte und Eltern Transparenz.

Die Kinder sollen im Rahmen der Sexualerziehung Offenheit für alle Geschlechter, Familien- und Beziehungsmodelle lernen dürfen. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass es

verschiedene Familien- und Beziehungsmodelle gibt. Diese Modelle können in der heutigen Zeit sehr unterschiedlich sein. Es gibt nicht nur Mann und Frau, sondern auch Divers. Auch gibt es unterschiedliche Familienkonstellationen wie gleichgeschlechtliche Ehen, Patchwork Familien, Adoptiv- und Pflegeeltern, sowie Familien mit nur einem Elternteil. Wir möchten den Kindern eine wertfreie Haltung gegenüber allen bestehenden Familien und Beziehungsmodellen vermitteln und Akzeptanz für neue, individuelle Wege, Familie und Partnerschaft zu leben.

Selbstbestimmung und Grenzen:

Die Kinder sollen darin gestärkt, unterstützt und sensibilisiert werden, selbst entscheiden zu dürfen, was sie möchten und was nicht. Wir möchten den Kindern vermitteln, dass die Grenzen, die sie bestimmen und setzen dürfen, von den Beteiligten wahrgenommen und respektiert werden. Alle Kinder werden darin bestärkt, ihre eigenen Grenzen deutlich zu machen und diese zu vertreten. Wir Pädagogische Fachkräfte sensibilisieren uns dafür, verstärkt auch auf Körperhaltung, Mimik und Gestik der Kinder zu achten, die uns nicht verbal mitteilen können, was sie möchten und was nicht. Wir fragen deutlich und häufiger nach, um Missverständnisse zu vermeiden.

Gleichwertigkeit von Mädchen und Jungen:

Wir möchten den Kindern vermitteln, dass Kinder in ihren Geschlechterrollen gleichwertig sind. Jungen und Mädchen müssen nicht gesellschaftlichen Normen entsprechen, sie dürfen anders sein und sich ohne Einschränkungen in verschiedensten Rollen ausprobieren.

Offenheit und Regeln:

Wir möchten den Kindern einen offenen Umgang mit dem Thema kindliche Sexualität und der Frage „Wie funktioniert mein Körper“ vermitteln. Wir stehen den Kindern bei Fragen über den eigenen Körper und was mit diesem passiert, zur Seite und gehen behutsam auf dieses Thema ein.

Die Kinder dürfen sich im Alltag frei entwickeln und ausprobieren. Hierfür gibt es einen festen Rahmen, in dem es Grenzen und Regeln gibt. Diese werden gemeinsam mit den Kindern bei Bedarf situativ besprochen. Alle Beteiligten orientieren sich daran. Wir haben ein Auge auf die Einhaltung der Regeln und Grenzen. Dies ermöglicht den Kindern einen freien Umgang mit kindlicher Sexualität, der auch Raum für Doktorspiele lässt.

Kinder sollen eine Sprache für ihren Körper, seine Funktionen und Bedürfnisse erhalten. Zudem sollen sie lernen, ihre Grenzen zu benennen, Grenzverletzungen mitzuteilen und Stellung zu beziehen.

Die Kinder dürfen z.B. selbst entscheiden, ob andere Kinder beim Wickeln zuschauen dürfen oder nicht. Die Kindergartenkinder können und dürfen das verbal äußern. Bei den Kindern, die sich sprachlich noch nicht ausreichend äußern können, ist besonders auf Mimik, Gestik und Körperhaltung zu achten.

Doktorspiele (auch ungestört) sind erlaubt, unter Einhaltung der hier aufgeführten Regeln:

- Keine Doktorspiele zwischen Kindergarten- und Schulkindern
- Gegenseitiges Anfassen ist erlaubt, unter Berücksichtigung von Alter, Größe und Rolle der betroffenen Kinder in der Gruppe
- Darauf achten, dass kein Machtgefälle entsteht bzw. ausgenutzt wird. Die Freiwilligkeit aller Beteiligten hat oberste Priorität
- Gegenseitiger respektvoller Umgang miteinander, unter Wahrung der Grenzen aller Beteiligten
- Keine Gegenstände in Körperöffnungen einführen
- „Nein“ wird in allen Lautstärken akzeptiert. Das Spiel wird sofort beendet, wenn

- eine Person dies verbal oder nonverbal äußert
- Einhaltung von Regeln, die die Kinder untereinander abgesprochen haben
 - Bei Bedarf werden mit den Kindern Konsequenzen besprochen, die bei Nichteinhaltung der Regeln in Kraft treten können

Grenzverletzungen und Übergriffe unter Kindern:

Um mit Grenzverletzungen und Übergriffen angemessen umgehen zu können, ist es wichtig, sich in einem ersten Schritt mit der Definition von sexuellen Übergriffen auseinander zu setzen. Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt für uns dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch ein Kind erzwungen werden bzw. ein Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Dabei kann ein Machtgefälle zwischen dem übergriffigen und dem betroffenen Kind zugrunde liegen. Ein solches Machtgefälle kann unterschiedlichste Ursachen haben, zum Beispiel: Alter, Geschlecht, körperliche Kraft, oder Beliebtheit (Anführer/ Außenseiter), Abhängigkeit oder Bestechlichkeit. Deshalb ist es immer hilfreich, Situationen von möglicherweise sexuell grenzverletzendem Verhalten auf seine Strukturen hin zu bewerten. Ein sexueller Übergriff entsteht durchaus auch durch sexualisierte Sprache oder Beleidigungen und muss nicht immer durch Berührung gekennzeichnet sein. Sexuelle Übergriffe sind gut zu erkennen, wenn das betroffene Kind sich äußert und selbst deutlich machen kann, was es will und was nicht. Wenn Kinder aber nur scheinbar freiwillig mitmachen, brauchen wir viel Feingefühl für die Situation, um zu erkennen, ob ein Kind manipuliert wurde oder ein Machtgefälle vorliegt. In jedem Fall stellen alle Formen von Erwachsenensexualität im kindlichen Spiel, unabhängig von Freiwilligkeit und Machtgefälle, immer einen sexuellen Übergriff dar. Es schadet den beteiligten Kindern, denn die eigene Qualität der kindlichen Sexualität als sinnliches Erleben wird damit eingeschränkt oder sogar beendet. Sexuelle Übergriffe entstehen meist im Überschwang, bei dem das übergriffige Kind kein Machtinteresse hat, sondern allein seiner sexuellen Neugier folgt. Es sind Situationen, in denen gerade jüngere Kinder im Rahmen von zunächst einverständlichen sexuellen Aktivitäten die Grenzen anderer verletzen und ohne Bedenken ihren Willen durchsetzen, weil es ihnen aufgrund ihres Alters noch schwerfällt, ihre Impulse zu kontrollieren und die Bedürfnisse anderer zu respektieren. Dann kommt es beim betroffenen Kind zu einer Grenzverletzung, teilweise auch erst im Spiel, wenn es merkt, dass die Neugier des übergriffigen Kindes überhandnimmt.

Fachlicher Umgang:

Der fachliche Umgang mit dem betroffenen und dem übergriffigen Kind findet in Gesprächen statt, drückt sich in Maßnahmen aus und verlangt eine klare Prioritätensetzung: Das betroffene Kind hat Vorrang! Sobald ein sexueller Übergriff bemerkt wird, muss er sofort beendet werden. Dabei achten wir vor allem darauf, die Kinder zu trennen und uns zuerst dem betroffenen Kind zuzuwenden. Nacheinander finden sogenannte Vier-Augen-Gespräche statt, in denen sich jedes Kind jeweils einer Pädagogische Fachkräfte anvertrauen und sich zu dem Vorfall äußern kann. Gespräche unter sechs Augen mit Beteiligung beider Kinder und einer Pädagogischen Fachkraft sollten vermieden werden. Die gut gemeinte Absicht, allen Beteiligten die Möglichkeit zu geben, ihre Sicht des Geschehenen zu schildern, geht von der Annahme aus, dass zwei gleich starke Kinder am Tisch sitzen. Dies ist aber nicht immer der Fall. In einem solchen Gespräch würde das übergriffig gewordene Kind die stärkere Rolle einnehmen, sofern ein Machtgefälle zwischen den beteiligten Kindern besteht. Das betroffene Kind würde dabei das übergriffige Kind weiterhin als mächtiger erleben. Diese Dynamik könnte dazu führen, dass Mitteilungen zurückgenommen werden und das betroffene Kind sich nicht mehr gesehen fühlt oder sich die eventuell bestehende Angst vor dem übergriffigen Kind verstärkt.

In dem Gespräch mit dem betroffenen Kind begegnen wir diesem wertschätzend, achtungsvoll und ruhig. Wir verhalten uns zurückhaltend und hören erst einmal nur zu, was das Kind uns berichtet. Hierfür lassen wir ihm Zeit und drängen es nicht. Unterbricht es seine Erzählungen und möchte nicht fortfahren, geben wir ihm die nötige Zeit und begegnen ihm ohne

Vorwürfe. Wenn es uns erst später über die weiteren Geschehnisse berichtet möchte, ist das o.k.

Wir sichern dem Kind im Gespräch unsere Unterstützung zu und bestätigen seine Glaubwürdigkeit. Dann wiederholen wir das, was das Kind uns erzählt hat noch einmal und bringen somit die Geschehnisse erneut zur Sprache. Schließlich formulieren wir die Regeln für Doktorspiele und bestätigen dem Kind die Tatsache, dass das Bekanntmachen der Geschehnisse richtig war. Wir bestärken es darin, sich bei Bedarf zu wehren und Hilfe zu holen. Auch in dem Gespräch mit dem übergriffigen Kind begegnen wir diesem wertschätzend, achtungsvoll und ruhig. Wir verhalten uns zurückhaltend und hören erst einmal nur zu, was das Kind uns berichtet. Hierfür lassen wir ihm Zeit und drängen es nicht. Unterbricht es seine Erzählungen und möchte nicht fortfahren, geben wir ihm die nötige Zeit und begegnen ihm ohne Vorwürfe.

Anschließend sprechen wir das Vorgefallene noch einmal klar aus, um dem Kind die Geschehnisse zu verdeutlichen. Danach formulieren wir die Regeln für Doktorspiele. Damit möchten wir dem übergriffig gewordenen Kind die Grenze, die es (unbeabsichtigt) überschritten hat, deutlich vor Augen führen, ohne es dabei in eine Täterrolle zu drängen. Wir vermitteln dem Kind, dass wir ihm zutrauen, sein Verhalten zu verändern und begleiten es auf seinem Weg. Dazu könnte es im Alltag hilfreich sein, das übergriffig gewordene Kind vorübergehend nur in einsehbaren Bereichen und in Sichtweite bzw. im Blickfeld einer Pädagogische Fachkraft spielen zu lassen.

Bei Bedarf kann der Vorfall anonymisiert mit nicht beteiligten Kindern, die sich gerade in einer ähnlichen Entwicklungsphase befinden und auch Interesse an Doktorspielen zeigen, besprochen werden. Dabei können die Regeln benannt, bzw. noch einmal wiederholt werden.

Zusammenarbeit mit den Eltern:

Grundsätzlich behalten wir im Blick, dass Eltern eine unterschiedliche und sehr persönliche Einstellung zu Sexualität haben und eigene Erfahrungen mitbringen, die sie geprägt haben. In den kommenden Entwicklungsgesprächen kann das Thema „kindliche Sexualität“ Bestandteil sein, je nach Entwicklung und Interesse der Kinder. In der Regel finden nach einem sexuellen Übergriff Gespräche mit den Eltern des übergriffigen und des betroffenen Kindes statt. Uns ist wichtig, den Eltern mit Wertschätzung, Verständnis, Offenheit und ohne Schuldzuweisungen zu begegnen. In jedem Fall möchten wir einer Eskalation entgegenwirken. Maßnahmen und Konsequenzen finden in der Einrichtung statt. Zur Unterstützung wenden wir uns bei Bedarf an Fachstellen, empfehlen Eltern diese gegebenenfalls aufzusuchen und geben beispielsweise Literaturvorschläge zum Thema mit. Darüber hinaus haben Eltern immer die Möglichkeit, mit dem Vorstand über das einrichtungsinterne Beschwerdemanagement in einen offenen und vertrauensvollen Kontakt zu treten.

Zusammenarbeit mit Leitung und Träger:

Um handlungssicher reagieren zu können, steht die Leitung im ständigen Austausch mit den Pädagogische Fachkräften. In den Teamsitzungen setzen wir uns gemeinsam mit den aktuellen Bedürfnissen und Themen der Kinder auseinander und entscheiden zusammen über Konsequenzen und Umgangsweisen.

Der Träger bzw. Vorstand wird im Bedarfsfall von der Leitung über aktuelle Vorkommnisse und über das weitere Vorgehen informiert.

Präventionsmaßnahmen:

Unter Prävention verstehen wir eine vorbeugende und unterstützende pädagogische Arbeit mit den Kindern, um Übergriffe zu vermeiden. Wir möchten die Kinder in ihrer Persönlichkeit stärken, indem wir ihre Meinungen und ihre Gefühle ernst nehmen, ihnen altersgemäße Freiräume lassen, ihnen Verantwortung übertragen und sie an Entscheidungen teilhaben lassen. Wir begleiten die Kinder in ihrer Entwicklung, thematisieren persönliche Erlebnisse, Ängste

und Schwierigkeiten und unterstützen sie dabei, Selbstvertrauen, innere Sicherheit und Stärke zu entwickeln, um dadurch mutiger und selbstsicherer zu werden. Über vielfältige Körpererfahrungen möchten wir den Kindern die Möglichkeit geben, die Wahrnehmung des eigenen Körpers zu stärken. Wir gehen offen und ehrlich mit den Fragen der Kinder um und zeigen ihnen im Alltag, dass sie über alles reden können. Dafür nutzen wir unter anderem Hilfsmittel wie Bücher, um mit den Kindern zusammen ein Gefühl und Bewusstsein für die unterschiedlichsten Lebensthemen zu entwickeln. Wir wollen, dass die Kinder lernen, keine Angst im Umgang mit neuen Themen zu haben und gehen verantwortungsbewusst mit den Sorgen und Problemen der Kinder um. Zur Prävention von sexuellen Übergriffen unter Kindern dienen vor allem klare Regeln und Absprachen. Hierzu haben wir die Regeln für Doktorspiele formuliert und besprechen diese bei Bedarf mit den Kindern. Klare Absprachen helfen Grenzen von vorneherein aufzuzeigen. Die Kinder erkennen eigene Grenzen und lernen die Grenzen anderer zu akzeptieren. Sie dürfen Grenzen setzen und diese auch durch ein (non)verbales „Nein“ zum Ausdruck bringen, so deutlich wie es ihnen eben möglich ist. Auch wir achten ihre Grenzen und benennen gleichzeitig unsere eigenen. So vermitteln wir den Kindern eine achtsame Selbsthaltung und bewahren das Wechselspiel zwischen Nähe und Distanz.

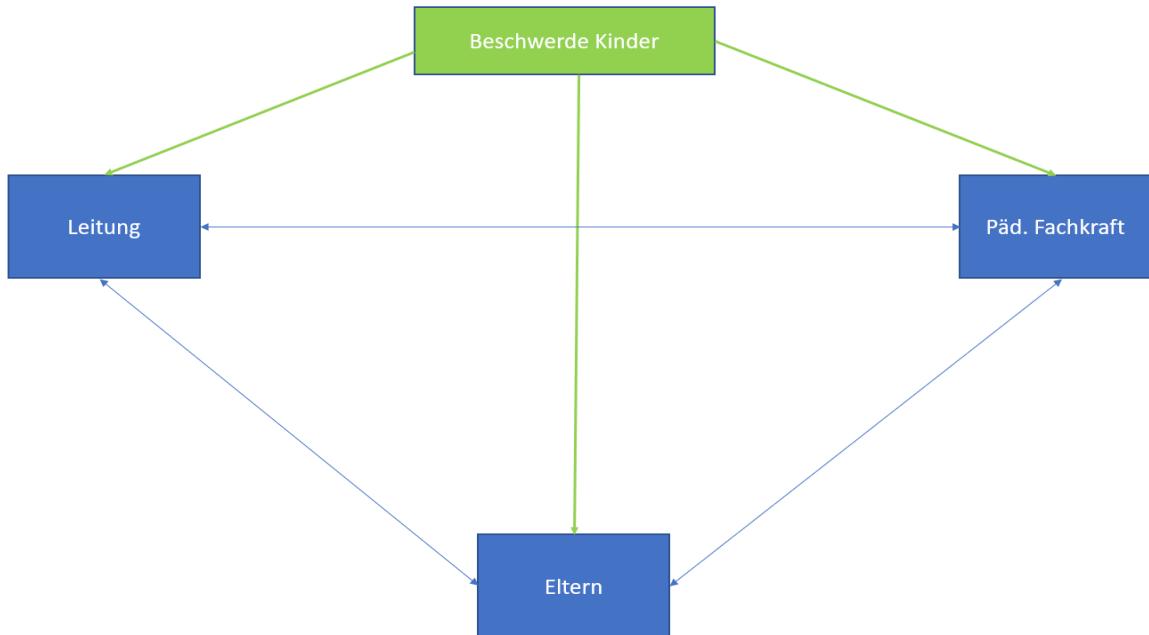
15. Beschwerdemanagement

Unter „Beschwerdemanagement“ wird der Prozess der Planung, Durchführung und Überprüfung aller notwendigen Maßnahmen zur Beseitigung von Beschwerden verstanden. Voraussetzungen sind ein offener und angstfreier Umgang mit Problemen, Vorurteilen und möglichen Fehleinschätzungen.

Das Beschwerdemanagement stellt eine wichtige Möglichkeit zur Fortentwicklung der Qualität dar. Gleichzeitig handelt es sich um ein wirkungsvolles Instrument zur Risikominimierung, indem ein konstruktiver Umgang mit bestehender Unzufriedenheit, Misstrauen, mangelnder Dialogbereitschaft und negativer Berichterstattung gegenüber der Einrichtung vorgebeugt wird.

Ablauf der Bearbeitung von Kinderbeschwerden

Kinder erhalten bei uns vielfältig die Möglichkeit, Kritik vorzutragen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Jedes Kind hat das Recht seine Gefühle, Bedürfnisse, Ängste und Grenzen zu äußern bzw. darzulegen und wird dabei sensibel und empathisch unterstützt.



Die Kinder werden informiert über das Beschwerdeverfahren

- regelmäßig im täglichen Morgenkreis
- im täglichen Dialog mit den pädagogischen Fachkräften
- über ihre Eltern
- über die Leitung

Die Kinder können sich beschweren:

- bei den pädagogischen Fachkräften in der Gruppe
- bei der Leitung
- bei ihren Eltern

Die Beschwerden der Kinder werden aufgenommen und gegebenenfalls dokumentiert:

- im direkten Dialog
- über gemalte Bilder
- bei Tür und Angelgespräche mit den Eltern
- bei vereinbarten Kindergesprächen
- situativ

Die Beschwerden werden bearbeitet:

- im Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Lösungen zu finden
- durch Weiterleiten an die zuständige Stelle
- im Dialog mit den betreffenden Eltern
- in Teamgesprächen/bei Dienstbesprechungen
- mit den päd. Fachkräften
- mit der Leitung

Ansprechpartner für Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten sind die pädagogische Fachkraft in der Bezugsgruppe, die Leitung, die eigenen Eltern (als Sprachrohr)

Ablaufschema Beschwerden - Bearbeitung

1. Beschwerdeeingang

- handelt es sich um eine Beschwerde?
- ist die Problematik sofort zu lösen?

- ist die Beschwerde selbst zu bearbeiten oder muss sie an die zuständige Stelle weitergeleitet werden?

2. Beschwerdebearbeitung

- es gibt eine Rückmeldung
- die Beschwerde wird bei Bedarf dokumentiert
- eine Lösung wird erarbeitet
- bei Bedarf wird fachliche/kollegiale Beratung eingebunden
- falls erforderlich wird die Leitung mit eingebunden
- falls erforderlich bindet Leitung den Träger mit ein
- falls erforderlich wird die Beschwerde an die zuständige Stelle geleitet

3. Abschluss

- der/die Beschwerdeführende wird über die Lösung /den Sachstand informiert
- die Dokumentation wird archiviert
- daraus folgen ggf. Veränderungen/Korrekturen in der Einrichtung
- daraus folgen ggf. Informationen an alle Eltern/Kinder

Ablauf der Bearbeitung von Elternbeschwerden

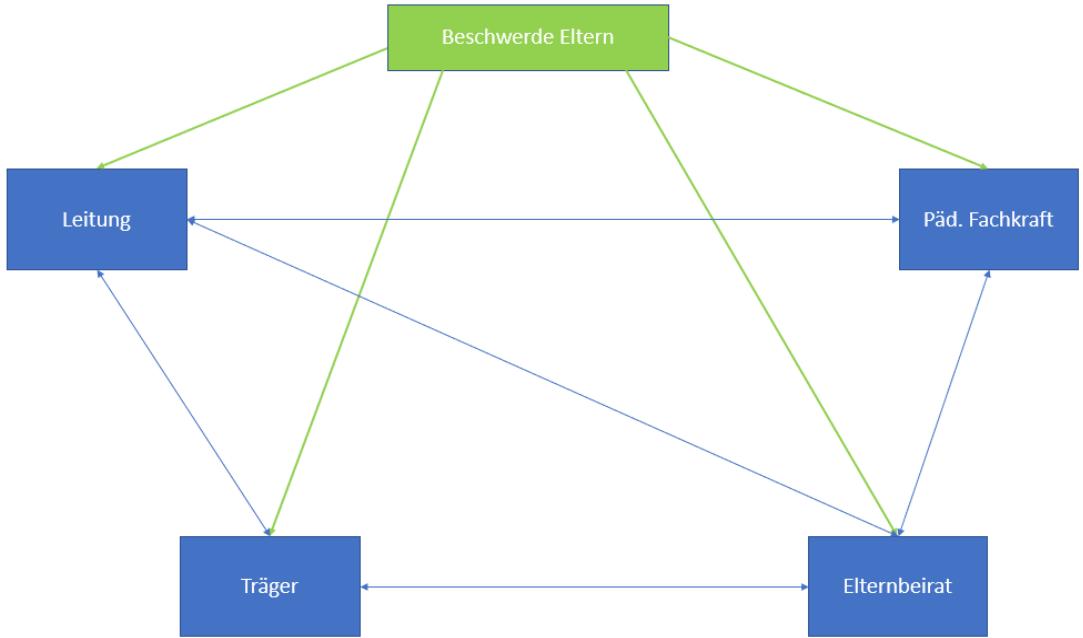
Innerhalb unserer Einrichtung stehen wir auch Rückmeldungen aus der Elternschaft aufgeschlossen gegenüber. Unser Team erkennt konstruktive Kritik und Anregungen als hilfreich für eine positive Weiterentwicklung der Einrichtung an. Jede positive und negative Kritik wird von uns ernst genommen und im Team besprochen.

Falls Eltern Hemmungen haben, die Erzieherinnen und Erzieher direkt anzusprechen, besteht jederzeit die Möglichkeit, einen Vertreter des Elternbeirates zu kontaktieren, um diesen als Sprachrohr zu nutzen oder mit ihm gemeinsam an das Personal heranzutreten.

Kritik sehen wir als Chance zur konstruktiven Veränderung unserer täglichen Arbeit. Deshalb bieten wir Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung an, wie z.B. die Durchführung von Elternbefragungen oder ein strukturiertes Beschwerdemanagement. Damit möchten wir Sorgeberechtigten, aber auch weiteren Angehörigen, die Möglichkeit geben, Lob und Kritik konstruktiv zu äußern.

Die Eltern werden über das Beschwerdemanagement informiert und angeregt, ihre Beschwerden zu äußern.

Beschwerden werden zeitnah und qualifiziert bearbeitet und bei Bedarf dokumentiert. Beschwerdeführer erhalten verbindliche Rückmeldungen. Beschwerdeinformationen werden für den kontinuierlichen Verbesserungsprozess ausgewertet.



Die Eltern werden informiert über das Beschwerdeverfahren

- beim Aufnahmegespräch
- beim Erstgespräch mit den Gruppenfachkräften
- bei Elternabenden
- im täglichen Dialog mit den pädagogischen Fachkräften
- über die Elternvertreter, bzw. in der Elternbeiratssitzung
- über die Leitung

Die Eltern können sich beschweren:

- bei den pädagogischen Fachkräften in der Gruppe
- bei der Leitung
- beim Träger
- bei den Elternvertretern, bzw. in der Elternbeiratssitzung

Die Beschwerden der Eltern werden aufgenommen und bei Bedarf dokumentiert:

- im direkten Dialog
- per Telefon oder E-Mail
- über das Beschwerdeformular
- bei Tür und Angelgesprächen
- bei vereinbarten Elterngesprächen
- von den pädagogischen Fachkräften
- von der Leitung
- vom Elternbeirat, bzw. dessen Elternvertreter

Die Beschwerden werden bearbeitet:

- im Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Lösungen zu finden, z.B. in Elterngesprächen
- durch Weiterleiten an die zuständige Stelle
- im Dialog mit Elternvertretern/bei Elternbeiratssitzungen
- in Teamgesprächen/bei Dienstbesprechungen
- mit den pädagogischen Fachkräften
- mit der Leitung
- mit dem Träger

Ansprechpartner für Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten sind die pädagogische Fachkraft in der Bezugsgruppe, die Leitung, die Elternvertreter des Elternbeirates, der Träger.

Ablaufschema Beschwerden - Bearbeitung

1. Beschwerdeeingang

- handelt es sich um eine Beschwerde?
- ist die Problematik sofort zu lösen?
- ist die Beschwerde selbst zu bearbeiten oder muss sie an die zuständige Stelle weitergeleitet werden?

2. Beschwerdebearbeitung

- es gibt eine Rückmeldung möglichst mit Bearbeitungsfrist an den/ die Beschwerdeführenden
- die Beschwerde wird bei Bedarf dokumentiert
- eine Lösung wird erarbeitet
- bei Bedarf wird fachliche/kollegiale Beratung eingebunden
- falls erforderlich wird die Leitung mit eingebunden
- falls erforderlich bindet Leitung den Träger mit ein
- falls erforderlich wird die Beschwerde an die zuständige Stelle geleitet

3. Abschluss

- der/die Beschwerdeführende wird über die Lösung /den Sachstand informiert
- die Dokumentation wird archiviert
- daraus folgen ggf. Veränderungen/Korrekturen in der Einrichtung
- daraus folgen ggf. Informationen an alle Eltern/Kinder

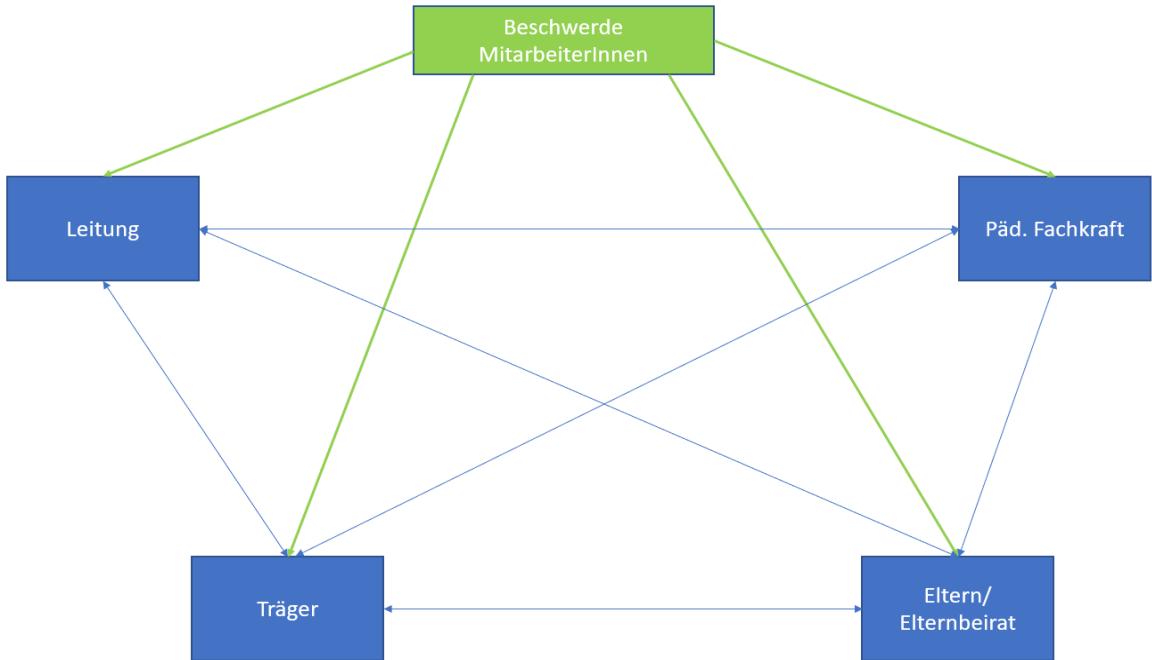
Ablauf der Bearbeitung von Mitarbeiter*innenbeschwerden

In der Dienstanweisung der AWO Viernheim „Beschwerdewege für Beschäftigte“ heißt es: „Beschwerden von Beschäftigten der AWO Viernheim über andere Beschäftigte oder sonstige beim Träger oder einer seiner Einrichtungen oder Dienste haupt- oder ehrenamtlich tätigen Personen, sollen diesen gegenüber direkt geäußert werden.“

Sollte das nicht zu einer Beilegung der Situation führen, ist die Beschwerde der/dem Vorgesetzten der betroffenen Person vorzutragen.

Die/der Vorgesetzte der Leitungskräfte ist der Vorstand der AWO Viernheim, vertreten durch die erste Vorsitzende/den ersten Vorsitzenden bzw. die Vorsitzende/den Vorsitzenden des Kindergartenausschusses.

Beschwerden über Leitungskräfte können auch direkt beim Vorstand vorgebracht werden. Diese Dienstanweisung gilt sinngemäß auch für Auszubildende, Praktikanten/innen, Eltern, ehrenamtlich Tätige in den Betriebsstätten sowie für Vorstandsmitglieder.“



Die MitarbeiterInnen werden informiert über das Beschwerdeverfahren

- bei Vertragsunterzeichnung bzw. in der Einarbeitungsphase
- über den Träger
- über die Leitung
- über KollegInnen

Die MitarbeiterInnen können sich beschweren:

- bei den pädagogischen Fachkräften
- bei der Leitung
- beim Träger
- bei den Elternvertretern
- bei den Eltern

Die Beschwerden der MitarbeiterInnen werden aufgenommen und bei Bedarf dokumentiert:

- im direkten Dialog
- per Telefon oder E-Mail
- bei Tür und Angelgesprächen
- bei vereinbarten Mitarbeitergesprächen
- von der Leitung
- vom Träger
- vom Elternbeirat, bzw. dessen Elternvertreter

Die Beschwerden werden bearbeitet:

- im Dialog auf Augenhöhe, z.B. in direkten Teamgesprächen, um gemeinsam Lösungen zu finden
- in Mitarbeitergesprächen, Dienstbesprechungen oder ggf. Arbeitskreisen
- durch Weiterleiten an die zuständige Stelle
- im direkten Dialog mit KollegInnen
- mit der Leitung
- mit dem Träger
- im Dialog mit Eltern/ Elternvertretern

Ansprechpartner für Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten sind eine vertraute Kollegin/ ein vertrauter Kollege, die Leitung, der Betriebsrat, der Träger

Ablaufschema Beschwerden - Bearbeitung

1. Beschwerdeeingang

- handelt es sich um eine Beschwerde?
- ist die Problematik sofort zu lösen?
- ist die Beschwerde selbst zu bearbeiten oder muss sie an die zuständige Stelle weiterleitet werden?

2. Beschwerdebearbeitung

- es gibt eine Rückmeldung möglichst mit Bearbeitungsfrist an den/ die Beschwerdeführenden
- die Beschwerde wird bei Bedarf dokumentiert
- eine Lösung wird erarbeitet
- bei Bedarf wird fachliche/kollegiale Beratung eingebunden
- falls erforderlich wird die Leitung mit eingebunden
- falls erforderlich wird der Betriebsrat mit eingebunden
- falls erforderlich wird der Träger mit eingebunden
- falls erforderlich wird die Beschwerde an die zuständige Stelle geleitet

3. Abschluss

- der/die Beschwerdeführende wird über die Lösung /den Sachstand informiert
- die Dokumentation wird archiviert
- daraus folgen ggf. Veränderungen/Korrekturen in der Einrichtung
- daraus folgen ggf. Informationen an alle MitarbeiterInnen/ Eltern/ Kinder

18. Qualitätssicherung

Die Entwicklung und Sicherung von Qualität, also der Güte unserer pädagogischen Arbeit, ist mit der Beteiligung der Kinder und deren Familien untrennbar verbunden. Wir verstehen Qualität dabei nicht als festgeschriebenen, statischen Zustand, sondern als fortlaufenden Prozess. Die gute pädagogische Arbeit im AWO Familienzentrum bemisst sich auch daran, inwieweit sie auf die permanente Entwicklung der Kinder und ihrer Familien, sowie auf Veränderungsprozesse der Gesellschaft dynamisch reagieren kann.

Dieses Ziel erreichen wir durch:

- die Bereitschaft der Fachkräfte, sich weiterzuentwickeln und sich dabei die Kinder und deren Familien mit einzubeziehen
- die Beobachtung, Dokumentation und Reflexion der täglichen Praxis,
- die Berücksichtigung von aktuellem Fachwissen
- regelmäßige Gespräche mit den Kindern und ihren Eltern.

Die Basis für gute Arbeit ist zunächst eine qualifizierte Ausbildung der Fachkräfte sowie ihre regelmäßige Fort- und Weiterbildung. Im unserem Team arbeiten Absolventinnen verschiedener pädagogischer Fachschulen und Fachhochschulen zusammen. Durch regelmäßige Einzel- oder Teamfortbildungen und die Kooperation mit den Ausbildungsinstitutionen erhalten wir weitere aktuelle fachtheoretische oder praxisorientierte Impulse.

Die Grundlagen unserer pädagogischen Praxis sind in dieser Konzeption beschrieben.

Durch den Dialog und die Einbeziehung der Perspektive aller am Prozess Beteiligten ermöglichen wir zusätzliche Qualität bei der Planung, Durchführung und Auswertung pädagogischer Vorhaben. In Gesprächskreisen und im Einzelkontakt erfragen wir die Ideen der Kinder, zeigen ihnen Möglichkeiten zum Mitgestalten, z.B. in Vorbereitungsgruppen für Feste auf und bitten sie um Rückmeldungen nach Abschluss einer Aktivität. Die Perspektive der Eltern erfahren wir in Elterngesprächen, auf Elternabenden, in den Elternbeiratssitzungen und durch Online-Befragungen. Konstruktive Kritik spielt dabei eine wichtige Rolle. Oft werden uns durch weitere Sichtweisen oder Zusammenhänge deutlich.

In den wöchentlichen Teamsitzungen, den pädagogischen Arbeitskreisen und den Planungstagen fließen unsere Beobachtungen aus dem Kindergartenalltag und die Rückmeldungen der Kinder und Eltern in unsere pädagogische Planung ein. Bei Teamfortbildungen oder Runden Tischen erhalten wir zusätzliche fachliche Impulse durch die Beteiligung von externen Beraterinnen, Supervisor*Innen oder Therapeut*Innen.

Die pädagogische Weiterentwicklung unserer Arbeit und die dauerhafte Sicherung von Qualität erreichen wir durch regelmäßigen fachlichen Austausch, Fortbildungen und den Dialog aller Beteiligten.

11. Gemeinwesen, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung

Frühkindliche Pädagogik ist ein wichtiger Bestandteil unseres gesellschaftlichen Lebens.

Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit findet statt in Form von:

- Bereitstellen verschiedenster Informationen zum Thema Kind / Familie
- Elternbriefen und Fotos zur Verdeutlichung unserer pädagogischen Arbeit
- Bereitstellen von Informationen aus dem Stadtteil
- Besuchen verschiedener kultureller Bereiche und Arbeitswelten
- Festen und Feiern
- Gremienarbeit

Um zusätzlich eine optimale Förderung des einzelnen Kindes zu erreichen, unterstützen und fördern wir die Vernetzung und einen intensiven gegenseitigen Austausch mit unterschiedlichsten Stellen.

Das Familienzentrum arbeitet u.a. mit folgenden Institutionen zusammen:

Veranstaltungen im Stadtteil, gemeinsame Angebote für Schulkinder
Stadt Viernheim, Amt KuBuS, Jugendförderung, Bürgerhaus, Tel. 7 08 60 22

Städtische Musikschule Viernheim

Musikalische Früherziehung (Unterrichtsgruppen im Kindergartenablauf integriert)
Stadt Viernheim, Amt KuBuS, Musikschule, Bürgerhaus, Tel. 9 88-4 09

Viernheimer Grundschulen, insbesondere Nibelungenschule

Fallbezogene Zusammenarbeit, Konzeption Übergang in Grundschule
Nibelungenschule, Birkenstraße 3, Tel. 34 81

Soziales Netzwerk Viernheim

Konzeptionelle Zusammenarbeit sozialer Träger, fallbezogene kollegiale Beratung
Kontakt: Stadt Viernheim, Frauenbeauftragte, Molitorstraße 25, Tel. 9 88-3 61

Kinderärzte/innen und Therapeuten/innen

(z. B. Logopädie, Ergotherapie, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie)
Fallbezogene Zusammenarbeit zur Diagnose und Entwicklungsförderung

Frühförderstelle der Lebenshilfe, Lampertheim

Fallbezogene Beratung in Fragen der Einzelintegration
Saarstraße 56, 68623 Lampertheim, Tel. (0 62 06) 94 45-0

Kinder- und jugendpsychiatrische Ambulanz (Außenstelle Heppenheim)

Diagnostik und Beratung bei Entwicklungsauffälligkeiten
Ludwigstraße 51, 64646 Heppenheim, Tel. (0 62 52) 9 33-33

Beratungs- und Förderzentrum Viernheim

Diagnostik und Beratung in der Einschulungsphase
Albert-Schweitzer-Schule, Molitorstraße 14, Tel. 44 21

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Lampertheim

Fallbezogene Zusammenarbeit, Förderung der Erziehung in der Familie
Außenstelle Viernheim, Kettelerstraße 5a, Tel. 74 05 05

Allgemeiner Sozialer Dienst des Kreisjugendamtes

Fallbezogene Zusammenarbeit, Hilfen zur Erziehung
Außenstelle in der Schillerschule, Lampertheimer Straße 2, Tel. 91 26 77

Kindertagesstättenfachberatung des Kreisjugendamtes

Fachberatung, vor allem in konzeptionellen Fragen
Kreis Bergstraße, Jugendamt, 64646 Heppenheim, Tel. (0 62 52) 15-57 03

Elisabeth-Selbert-Schule, Fachschule für Sozialpädagogik, Lampertheim

Hospitationen, praktische Ausbildung Sozialassistenten und Berufspraktikanten
Berufliche Schulen, Carl-Lepper-Straße 1, Lampertheim, Tel. (0 62 56) 94 09-0

Helen-Keller-Schule, Fachschule für Sozialpädagogik, Weinheim

Hospitationen, praktische Ausbildung im Berufskolleg und Berufspraktikum
Helen-Keller-Schule, Heinestraße 12, 69469 Weinheim, Tel. (06201) 90 32 10

Unser Familienzentrum sieht sich als aktiven Teil der Gemeinde. Wir nutzen Teile des Gemeinwesens und sind selbst aktiver, engagierter Teil von ihm. Das Familienzentrum Kirschenstraße der Arbeiterwohlfahrt Ortsverein e.V. ist sich seiner Verantwortung innerhalb des gesellschaftlichen Netzwerkes bewusst und kooperiert in dieser Vernetzung zum Wohle des Kindes und der Familie.